

ALBANISCHE HEFTE

2-3/2016

Themenschwerpunkt:

**Naturparks und Naturschutz
in Albanien**

Kosovo

**Jeton Nezirajs „Kosovo for Dummies“
feiert Deutschlandpremiere**

Albanien digital

Die Hackerszene in Albanien

ISSN 0930-1437 45. Jahrgang - 3./4. Quartal - 3,75 €



Fotoausstellung „Albanien – Land des Adlers“ in Berlin

von Peter Müller

Am 18. November 2016 fand die feierliche Eröffnung der Fotoausstellung „Albanien - Land des Adlers“ mit Fotografien von Claudia Quaukies und Andreas Hemming in den VHS-Räumen am Barbarossaplatz statt.

Frau Quaukies hatte vor zwei Jahren vom Trescher-Verlag den Auftrag bekommen, für die neue Ausgabe des Trescher Albanien-Reiseführers aktuelle Fotos zu besorgen und reiste kurzerhand mit Bus und Furgon durch das „Land des Adlers“. Ihre Ausbeute - ergänzt durch Fotos von Andreas Hemming aus seiner Zeit der Feldforschung in der Mirdita - wird nun der Berliner Öffentlichkeit bis zum 6. Januar gezeigt.

Nach den einleitenden Worten der Fotografin, die alle Ängste und Vorurteile zum Thema „Albanien“ zerstreuen sollten, wies Andreas Hemming auf die beispielhafte Kooperation mit Frau Quaukies, der VHS Tempelhof-Schöneberg und den Sponsoren hin.

Hava Bekteshi versetzte die 40 Besucher der Eröffnung darauf klanglich nach Albanien: Sie sang einige albanische Lieder ihrer westmazedonischen Heimat und begleitete sich dabei mit der - eher männertypischen - Çifteli.

Danach waren Erfrischungen zum Verzehr und die Fotos zum Besichtigen frei gegeben.



Claudia Quaukies im Gespräch mit ihren Gästen (Foto: Peter Müller)



Vlore Kryeziu, Bodo Gudjons, Hellmut Hoffmann und Ulrike Wüstner (v.l.) im Gespräch über den Tourismus in Albanien. (Foto: Andreas Hemming)

„Tourismus in Albanien“ - eine Podiumsdiskussion in Berlin

von Peter Müller

Aus Anlass der Eröffnung der Fotoausstellung „Albanien - Land des Adlers“ fand am nächsten Morgen eine Podiumsdiskussion zum Thema „Tourismus in Albanien“ statt.

Hellmut Hoffmann, bis vor kurzem noch deutscher Botschafter in Tirana, Bodo Gudjons, lange Jahre Kenner vor Ort und Geschäftsführer von „Skanderbeg Reisen“, und Ulrike Wüstner, Tier- und Umweltschützerin der Organisation „Vier Pfoten“ aus Hamburg, tauschten unter der Moderation von Vlore Kryeziu am runden Tisch ihre Gedanken und Meinungen zum Thema Reisen nach und in Albanien aus.

Herr Hoffmann gab zu, vor seinem Dienstantritt vor 3 Jahren keinerlei Ahnung vom Land gehabt zu haben, aber von Anfang an - entgegen allen Befürchtungen - positiv überrascht gewesen zu sein. Natürlich sei die Armut - hauptsächlich auf dem Land - nicht zu übersehen, natürlich seien die Vorstellungen von Politikern und ihren Beratern oft völlig unrealistisch und abgehoben, aber das Land sei auf einem guten Wege.

Herr Gudjons verglich die Reisen vor mit denen nach der Wende: Waren es bis 1991 neben Regimefreunde oder anderweitig politisch Interessierte auch solche Reisende, die nach dem Motto „Kommt man da überhaupt hin?“ ihre Sommerurlaube aussuchten, die mit „Skanderbeg

Reisen“ und dem albanischen Pendant „Albturist“ reisten, so änderte sich das mit der Wende radikal. Backpacker, Biker und Camper entdecken heute zunehmend die noch für sie „unverbrauchte“ Landschaftskulisse. Und inzwischen gibt es neben hochwertigen Themen-Reiseanbietern sogar Discounter wie Rewe, Lidl und andere, die für wenige hundert Euro in den Sommermonaten Pauschalurlaube an den Stränden oder einwöchige Rundreisen organisieren.

Hier hakte Frau Wüstner ein: Der Tourismus in Albanien lebt neben der berühmten albanischen Gastfreundschaft auch von der Schönheit der dortigen Natur. Es gilt, diese nachhaltig zu schützen, und da gehört auch der Tierschutz dazu. Und wir sollen das nicht artgerechte Halten von Wildtieren wie Braumbären, Luchsen und Wölfen von Gaststättenbetreibern oder von sogenannten Tanzbären zur Belustigung vor allem der Touristen nicht ignorieren.

Das ist nicht ganz einfach, so auch die Moderatorin, Frau Kryeziu. Es gibt noch viele Unterschiede in der Art und Weise, wie etwa Umweltschutz und was zum Beispiel als „nachhaltig“ oder als „bio“-gilt verstanden wird. Oder auch, was als gesellschaftlich erlaubt sei und was nicht. Man muss bedenken: während Albanien für viele Deutsche „exotisch“ ist, so ist auch der deutsche Tourist mit seinen Prioritäten und Vorlieben nicht nur in Albanien der „komische Vogel“.

Liebe Leserinnen,
liebe Leser,

zum Jahresende 2016 halten sie nun endlich das Albanische Heft Nummer 2-3/2016 in den Händen. In dieser als Doppelnummer erscheinenden Ausgabe blicken wir auf unterschiedliche Aspekte des Naturschutzes in Albanien etwa in den vielen Lagunen entlang der albanischen Küste oder in Thethi oder Valbona hoch im albanischen Norden.

Für das erneut stark verspätete Erscheinen der Albanischen Hefte möchten wir uns bei unseren Lesern entschuldigen. Wir hoffen, Sie durch diese Doppelnummer ein wenig entschädigen und gleichzeitig die Verspätung etwas aufholen zu können. Wie so oft kommt uns das Leben dazwischen.

Bodo Gudjons, der die Albanischen Hefte nicht nur jahrelang als Chefredakteur herausgegeben sondern sie auch in allzu oft mühevoller Kleinstarbeit gestaltet hat, hat auf der Sommersitzung des Vorstands angekündigt, sich zum Jahresende aus persönlichen Gründen von dieser Arbeit zurückziehen. Einige Monate später wurde klar, dass er diesen Rückzug nochmal vorziehen musste. Bodo Gudjons hat die Redaktion und Gestaltung der Albanischen Hefte mit der Ausgabe 3/1985 übernommen und diese bis zu dem Heft 1/2016 fast ununterbrochen fortgeführt. In den vergangenen 30 Jahren hat Bodo Gudjons, der von 1996-2014 zudem Vereinsvorsitzender war, den Auftritt unseres Vereins in der Öffentlichkeit wesentlich geprägt. Die Albanischen Hefte haben sich in dieser Zeit zu einem festen Bestandteil der deutschsprachigen Albanologie entwickelt und stoßen auf breites Leserinteresse auch jenseits der Mitgliedschaft unseres Vereins.

Für die große, jahrzehntelang geleistete ehrenamtliche Arbeit für die Vertiefung der deutsch-albanischen Freundschaft möchten wir Bodo Gudjons unseren tiefen Dank und Anerkennung aussprechen. Und wir freuen uns, dass er uns mit seinen profunden Kenntnissen und seinem Wissen auch weiterhin zur Verfügung steht.

Die Redaktion der Albanischen Hefte – nun aus Jochen Blanken, Andreas Hemming, Stephan Lipsius und Michael Schmidt-Neke, bestehend, wünscht Ihnen ein frohes Neues Jahr und uns allen ein erfolgreiches Jahr 2017.

Gëzuar Vitin e Ri!

Die Redaktion

Chronik

- 04 Daten, Namen und Nachrichten: Mai - September 2016

Zeitläufe

- 09 **Mit freiem Wissen die Welt verändern**
Die Hackerinnen und Hacker von Tirana
- 11 **Jeton Neziraj: Kosovo für Dummies**

Schwerpunktthema

- 12 **Albaniens geschützte Zonen und ihre Verwaltung**
- 12 **6 Arten von Naturschutzgebieten**
- 15 **Die Bären von Albanien**
Eine deutsche Umweltorganisation treibt den Tierschutz in Albanien voran
- 17 **Eine Bergwacht für das Valbonatal**
- 18 **Die eine schöner als die andere**
Die Lagunen entlang der albanischen Küste
- 21 **Wo der Adler seine Kreise zieht**
An der albanischen Küste liegt ein wilder, unberührter Wald
- 23 **Das ‚Balkans Peace Park Project‘ zwischen Umweltschutz und Wirtschaftsförderung**
Aus einem Gespräch mit der B3P-Initiatorin Antonia Young
- 26 **Nationalpark Qafë Shtama**
Eine Tagestour abseits der üblichen Wege

Medienreport

- 28 **Neuerscheinungen und Rezensionen**

Neues aus der DAFG

- 37 **Der Staffelstab wird erneut weitergereicht**

Albanien damals

- 39 **Der Maliq-See (Foto: Jochen Blanken)**

Rückseite

- 40 **Hütte am Valbonapass (Foto: Jochen Blanken)**

Daten, Namen und Nachrichten aus Kosovo und Albanien

Mai 2016

3. Kosovo-Verband UEFA-Mitglied: Der europäische Fußballverband UEFA nimmt auf seiner Tagung in Budapest den kosovarischen Verband FFK als 55. Vollmitglied auf.

4. Fällt Visumpflicht für Kosovaren?: Die EU-Kommission will den Fortfall der Visumpflicht für Kosovaren bei Einreise in die Schengenzone vorschlagen. Voraussetzung ist allerdings die Verabschiedung eines Grenzabkommens mit Montenegro und weitere Anstrengungen bei der Verbrechensbekämpfung.

6./7. Albanisch-Serbisches Forum: In Durrës veranstalten das private Albanische Institut für Internationale Studien und eine serbische Partnerorganisation ein Forum mit Vertre-

tern beider Länder aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Zivilgesellschaft, an dem u.a. Parlamentspräsident Ilir Meta (LSI) und der deutsche Botschafter Hoffmann teilnehmen. Für eine Annäherung beider Seiten wird auf das erfolgreiche Vorbild Deutschlands und Frankreichs verwiesen.

7. Veseli führt PDK: Ein Sonderparteitag der PDK wählt Parlamentspräsident Kadri Veseli ohne Gegenstimme zum neuen Parteichef; er löst den neuen Staatspräsidenten Hashim Thaçi ab, dem die Verfassung andere Ämter verbietet.

7. Flaggenverbot beim ESC aufgehoben: Das umstrittene Verbot, beim ESC andere Flaggen als die der Teilnehmer zu zeigen, wird aufgehoben; damit dürfen auch Fans aus Kosovo die Flagge der Republik Kosova

schwenken.

11. Auch BDI will Wahl in Makedonien boykottieren: Nach der Opposition hat auch der mitregierende BDI angekündigt, an der international vermittelten Parlamentswahl am 5. Juni nicht teilzunehmen, da die Wahllisten nicht korrekt seien.

12. Albanien scheitert im ESC-Halbfinale: Die albanische Sängerin Eneda Tarifa erhält mit dem Titel „Fairytale“ im zweiten Halbfinale des ESC in Stockholm nur 35 Punkte durch Televoting und weitere 10 durch die Jurys (8 aus Serbien, 2 aus Bulgarien); sie belegt damit nur Rang 16 und nimmt nicht am Finale teil.

13. Bürgermeister von Dibra entlassen: Die Regierung enthebt den Bürgermeister der Gemeinde Dibra, Shukri Xhelili (PS), seines Amtes. Er steht unter dem dringenden Verdacht, einer

Die gesamte Albanienchronik ist auch in Buchform erhältlich

Seit 1990 stellt Michael Schmidt-Neke unsere Chronik mit Daten, Namen und Nachrichten für die „Albanischen Hefte“ zusammen. Aus der albanischsprachigen Tagespresse zusammengestellt bietet unsere Chronologie für den Zeitraum 1990-2015 eine dichte Ereignisgeschichte Albaniens, Kosovos und den benachbarten Ländern mit albanischsprachigen Minderheiten.

Michael Schmidt-Neke hat jetzt die gesamte Chronologie für Robert Elsie's Albanian Studies-Reihe editiert

und in drei Bänden neu herausgegeben. Damit setzt er gewissermaßen das Werk von Owen Pearson fort. Dieser hatte in den Jahren 2004-2006 eine ebenfalls dreibändige Chronologie der Geschichte Albaniens von 1908 bis 1998 herausgegeben.

So macht er es dem interessierten Leser auch durch ein Personenregister möglich, diverse größere gesellschaftliche Entwicklungen und Ereignisse – sei es den Zusammensturz der Pyramidenbanken Anfang 1997 und die darauf folgenden Unruhen oder die zum Krieg eskalierende Kosovo-Krise – über die Tagesmeldungen nachzuzeichnen und somit vielleicht auch besser zu verstehen.

- Michael Schmidt-Neke: *Chronologie eines albanischen Vierteljahrhunderts (1990-2015). Band I (1990-2001): Vom Systemwechsel zum Krieg um Kosovo*, Albanian Studies, Bd. 31 Centre for Albanian Studies, London 2016 335 S. ISBN 978-1539905776
- Michael Schmidt-Neke: *Chronologie eines albanischen Vierteljahrhunderts (1990-2015). Band II (2002-2009): Konsolidierung Albaniens und Unabhängigkeit Kosovos*, Albanian Studies, Bd. 32, Centre for Albanian Studies, London 2016 329 S. ISBN 978-1539905981
- Michael Schmidt-Neke: *Chronologie eines albanischen Vierteljahrhunderts (1990-2015). Band III (2010-2015) Der lange Weg zur europäischen Integration*, Albanian Studies, Bd. 33 Centre for Albanian Studies, London 2016 317 S. ISBN 978-1539906261



jungen Frau eine Stelle gegen sexuelle Dienste angeboten zu haben.

13. Veliaj greift Nishani an: Der Bürgermeister von Tirana, Erion Veliaj (PS), greift Präsident Bujar Nishani (PD) mit ungewöhnlicher Schärfe als „Spalter des Landes“ und „Pressesprecher der PD“ an. Nishani hatte wegen früherer Polemiken Veliajs ein Einschreiten der Justiz gefordert. Die PD nimmt den Präsidenten in Schutz und greift ihrerseits Veliaj an.

13. Kosovo-Verband auch in FIFA: Der Weltfußballverband FIFA nimmt auf seiner Tagung in Mexico Ciudad den kosovarischen Verband FFK als 210. Vollmitglied auf.

18. Wahlkampf in Makedonien ausgesetzt: Auf Antrag des BDI setzt das makedonische Verfassungsgericht den Wahlkampf bis zu einer endgültigen Entscheidung zunächst aus. Der BDI will erreichen, dass das aufgelöste Parlament zusammentreten und eine Massenamnestie des Staatspräsidenten Gjorgje Ivanov für Spitzenpolitiker aufheben kann.

19. Neue Koalition in Montenegro: Die wichtigsten Oppositionsparteien beteiligen sich an einer Koalition mit der regierenden DPS von Ministerpräsident Milo Djukanović; einer von dessen wichtigsten Parteifreunden, der ehemalige serbisch-montenegrinische Präsident Svetozar Marović, wurde wegen Korruption zu einer mehrjährigen Haftstrafe verurteilt. Im Oktober soll es freie und faire Neuwahlen geben.

19. Montenegro kommt in die NATO: Montenegro unterzeichnet trotz russischer Proteste das Beitrittsprotokoll zur NATO. Es wird erst nach Billigung durch die Parlament der Mitgliedsstaaten und einem Referendum in Montenegro gültig.

20. Konflikt LDK – Gërvalla: Die bisherige Leiterin der LDK für Deutschland, Donika Gërvalla, wird an der Teilnahme einer Vorstandssitzung der Partei gehindert. Sie sei dafür verantwortlich, dass in Deutschland keine

regulären Gremienwahlen stattgefunden hätten, und deshalb nicht mehr Vorsitzende und somit auch nicht teilnahmeberechtigt. – Donika Gërvalla erstattet Strafanzeige gegen Parteichef Isa Mustafa und andere Teilnehmer, die sie tätlich angegriffen hätten. **27.-30. Parlamentarische Versammlung der NATO in Tirana:** 260 NATO-Parlamentarier aus den bisher 28 Mitgliedsländern sowie aus den Beobachterländern tagen erstmals in Tirana. **26. Basha akzeptiert Dialog:** PD-Chef Lulzim Rama akzeptiert ein Angebot Edi Ramas, über die strittige Justizreform ohne Vorbedingungen persönliche Gespräche zu führen. – Als Termin für das Treffen wird der 6.6.2016 vereinbart.

30. Kadare Kommandant der Ehrenlegion: Der französische Präsident François Hollande (PS) verleiht Ismail Kadare den Titel eines „Kommandanten der Ehrenlegion“; Ministerpräsident Edi Rama nimmt an der Zeremonie teil.

30. FPÖ-Präsidentschaftskandidat gegen Kosovo: Gegenüber der serbischen Zeitung „Kurir“ vertritt der am 22.5.2016 in der Stichwahl äußerst knapp gescheiterte Präsidentschaftskandidat der FPÖ, Norbert Hofer, die Ansicht, Kosovo sei und bleibe Teil Serbiens. – Die rechtspopulistische Partei hatte schon früher die Interessen der Serben, z.B. in Bosnien, verteidigt.

31. Mandatsentzüge und Rücktritt des Bürgermeisters von Kavaja: Die KQZ erkennt 19 Kommunalmandatsträgern ihre Mandate ab; fünf Fälle werden noch geprüft. Sie hatten die Frist zur Abgabe von Erklärungen im Zusammenhang mit der Entkriminalisierung der Politik verstreichen lassen. – Elvis Roshi (PS) tritt als Bürgermeister von Kavaja zurück; er räumt ein als minderjähriger Flüchtling in Italien ohne sein Wissen und ohne Prozess verurteilt worden zu sein, bestreitet aber sonstige Straftaten. Kavaja war früher eine Hochburg der PD, ist aber seit einigen Jahren PS-geführt.

Juni 2016

1. Balkankonferenz in Sofia: Unter Leitung des bulgarischen Präsidenten Rosen Plevneliev tagen die Staatschefs der Balkanländer. Sie bekennen sich zur europäischen Integration und vereinbaren eine enge Zusammenarbeit in der Flüchtlingskrise. **3. Gemeinsame Kabinettsitzung:** Die Regierungen Albanien und Kosovos führen in Prishtina erneut eine gemeinsame Kabinettsitzung durch; es werden mehrere Abkommen zur Kooperation beider Länder unterzeichnet. Edi Rama regt die Möglichkeit gemeinsamer diplomatischer Vertretungen an, nachdem schon gemeinsame Konsulate eingerichtet wurden.

3. Kleine Parteien für Wahlrechtsreform: Vertreter von 43 kleinen Parteien fordern eine Reform des bestehenden Wahlrechts; sie wollen eine bessere Grundfinanzierung, eine Kontrolle durch unabhängige Verwaltungskräfte und eine stärkere Gewichtung des landesweiten statt des regionalen Resultats. – Das derzeitige Wahlrecht hat die Vertretung kleinerer Parteien erheblich minimiert.

4. Parteitag der PDIU: Die Partei der çamischen Vertriebenen PDIU hält ihren Parteitag ab, an dem u.a. PS-Chef Rama und Bürgermeister Veliaj teilnehmen. Parteichef Shpëtim Idrizi sieht die Frage nach den Rechten der Çamen und ihrer Nachkommen als gesamt-nationale Frage an.

5. Hoxhaj wieder Außenminister von Kosovo: Der PDK-Politiker Enver Hoxhaj wird Außenminister von Kosovo. Er löst den kommissarischen Amtsinhaber Petrit Selimi ab, der nach der Wahl von Hashim Thaçi zum Staatspräsidenten für wenige Wochen amtiert hatte. Hoxhaj war bereits 2011-14 Außenminister der Regierung Thaçi gewesen.

6. Parteigipfel ohne Ergebnis – Internationaler Druck: Das mit Spannung erwartete Gespräch der Parteichefs von PS und PD, Rama und Basha über die

Justizreform, an dem kurzfristig auch der Fraktionsvorsitzende der LSI, Petrit Vasili, teilnahm, endet ohne Annäherung. Beide Seiten beschuldigen die Gegenseite, einen Kompromiss verhindert zu haben. Rama kündigt an, jetzt im Parlament den Regierungsentwurf durchzusetzen. – Am 27.6. wendet sich US-Botschafter Donald Lu in einer ungewöhnlich kritischen Erklärung an die PD-Abgeordneten, die er aufruft, der Justizreform zuzustimmen; Basha habe sich in den Gesprächen, anders als Rama, nicht bewegt. – Am 29.6. droht Gunther Krichbaum, der Vorsitzende des Bundestagsausschusses für EU-Angelegenheiten, ein Scheitern der Reform könne dazu führen, dass Albanien seinen Kandidatenstatus für eine EU-Mitgliedschaft wieder verliere.

6. VV stellt Boykott ein: Eine Sprecherin der kosovarischen Partei „Selbstbestimmung“ kündigt an, dass die Fraktion ihren Parlamentsboykott einstellt. – Die VV hatte sich auch innerhalb der Opposition mit ihrer Taktik der Sprengung von Parlaments-sitzungen isoliert.

10. Neue Partei: Der frühere PD-Politiker Gjergj Bojaxhiu, der bei der Kommunalwahl als unabhängiger Bewerber für das Amt des Bürgermeisters von Tirana angetreten war, kündigt die Gründung einer neuen Partei „Herausforderung für Albanien“ (Sfida për Shqipërinë) an.

11. Albanien – Schweiz 0:1: Bei seinem Debüt bei einer Europameisterschaft unterliegt Albanien gegen die Schweiz durch ein frühes Tor von Fabian Schär. Auch in der Schweizer Mannschaft spielen mehrere Spieler albanischer bzw. kosovarischer Herkunft.

12. Annäherung zur Justizreform?: Der LSI-Vorsitzende und Parlamentspräsident Ilir Meta trifft sich mit PD-Chef Basha zu einem Gespräch über die Justizreform. Es endet ohne konkrete Einigungen, jedoch betonen beide Seiten die konstruktive Atmosphäre (s. 6.6.2016). – Am 13.6. treffen Meta und Rama zum

selben Thema zusammen.

14. Steinmeier in Tirana: Bundesaußenminister Frank-Walter Steinmeier (SPD) besucht Tirana; er setzt sich für eine schnelle Verabschiedung der Justizreform ein.

15. Frankreich – Albanien 2:0: Albanien verliert auch sein zweites Gruppenspiel gegen Gastgeber Frankreich unglücklich mit 2:0. Antoine Griezmann schießt erst in der 90. Minute ein Tor, dem in der 96. Minute eines von Dimitri Payet folgt.

16. Polizeichef wieder im Amt: Der Generaldirektor der Polizei, Haki Çako, wird vom Berufungsgericht wieder in sein Amt eingesetzt. Erst wenige Tage zuvor hatte das Gericht Tirana ihn wegen einer Abhöraffaire seines Amtes enthoben. Edi Rama hatte das örtliche Gericht scharf abgegriffen; jetzt wirft die Opposition ihm vor, das Berufungsgericht unter Druck gesetzt zu haben.

19. Rumänien – Albanien 0:1 – Beide scheiden aus: Albanien gewinnt sein letztes Gruppenspiel gegen Rumänien mit 0:1 durch ein Tor von Armando Sadiku in der 43. Minute. – Albanien ist mit 3 Punkten und einem Tor Dritter der Gruppe A; das reicht nicht zur Qualifikation für das Achtelfinale. Albanien's erster EM-Auftritt gilt jedoch als Erfolg. Die sehr zahlreichen albanischen Fans werden nicht für größere Ausschreitungen verantwortlich gemacht. – Die Regierung schenkt der Nationalmannschaft 1 Million €.

23. Neuer PS-Abgeordneter: Edmond Leka wird als neuer Abgeordneter vereidigt. Der Vorsitzende der PS in Vlora tritt die Nachfolge des Unternehmers Koço Kokëdhima an, dem das Verfassungsgericht wegen Verquickung wirtschaftlicher Interessen und Mandatsausübung das Mandat entzogen hatte.

27. LSI-Abgeordneter aus Fraktion ausgeschlossen: Der LSI-Abgeordnete Përparim Shehu wird aus seiner Fraktion ausgeschlossen; er hatte öffentlich einen der wesentlichen Punkte der Justizreform, die internationale

Kontrolle bei der Richterwahl, als Eingriff in Albanien's Souveränität abgelehnt.

28. Energietrasse nach Kosovo fertig gestellt: Eine von der deutschen Bank KfW finanzierte Stromtrasse zwischen Albanien und Kosovo wird fertig gestellt. Die Trasse ist 241,1 km lang; davon verlaufen 90 km durch Kosovo.

28.-30. Rama in Ankara: Ein Besuch von Edi Rama in Ankara, wo er mit Präsident Recep T. Erdoğan und dem neuen Regierungschef Binali Yıldırım zusammentrifft, ist überschattet von einem Anschlag der Terrormiliz IS auf den Flughafen Istanbul überschattet. Die Zusammenarbeit bei der Bekämpfung des Terrorismus hat bei den Gesprächen daher besonderes Gewicht.

Juli 2016

4. Gipfel EU-Westbalkan: In Paris treffen Vertreter von sechs EU-Mitgliedsländern mit Regierungsvertretern von sechs Staaten des Westbalkans zusammen, um die weiteren Perspektiven nach dem britischen Votum für einen Austritt aus der EU („Brexit“) zu erörtern. Konkret geht es um die Ankoppelung der Region an europäische Energiestränge sowie um die Bildung eines regionalen Jugendwerks.

8./9. Rama beim NATO-Gipfel: Eine Delegation unter Leitung von Ministerpräsident Rama nimmt am NATO-Gipfel in Warschau teil. Rama kündigt an, das albanische Kontingent in Afghanistan zu verdoppeln.

10. USA machen Druck für Justizreform: Victoria Nuland, eine hochrangige Beamte des US-Außenministeriums, trifft in Tirana getrennt mit Vertretern von Regierung und Opposition zusammen, um die Verabschiedung der in den Details umstrittenen Justizreform zu erreichen. Dennoch zeichnet sich kein Kompromiss ab.

11. Dhurata Hoxha Justiz-

ministerin: Die PDK benennt Dhurata Hoxha als neue kosovarische Justizministerin. Sie übernimmt am 13.7. das Amt von Hajredin Kuçi.

12. Kosta verlässt PS-Fraktion: Vladimir Kosta, ein PS-Abgeordneter aus Gjirokastra, tritt aus der PS-Fraktion aus. Er wirft in einem Offenen Brief Parteichef Rama Cliquenwirtschaft auf dem Rücken der Fraktion vor. – Kritiker werfen ihm vor, er habe versucht, auf ungesetzliche Weise Ausschreibungen zu gewinnen.

14. Eklat beim Präsidenten: Präsident Nishani sagt einen Empfang für die in Tirana versammelten albanischen Botschafter erst nach Beginn der Veranstaltung ab; Hintergrund soll die Anwesenheit des Geschäftsträgers beim Heiligen Stuhl, Visar Zhiti, sein.

14. Albanien steigt in FIFA-Ranking: Nach der Europameisterschaft in Frankreich steigt Albanien in der Rangliste der FIFA von Platz 42 auf Platz 37. Kosovo liegt nur auf Platz 190 von insgesamt 211 Ländern.

17. Meta schlägt politischen Neuanfang nach Einigung vor: LSI-Chef Ilir Meta schlägt vor, in einem Gipfelgespräch zwischen Ministerpräsident Rama, Oppositionsführer Basha, ihm selbst als Parlamentspräsident, US-Botschafter Donald Lu und EU-Botschafterin Romana Vlahutin die Justizreform auszuverhandeln. Nach der Verabschiedung solle Rama zurücktreten und eine Expertenregierung zur Vorbereitung vorgezogener Wahlen gebildet werden; Meta wolle in diesem Falle auch selbst als Parlamentspräsident zurücktreten. – Die Angesprochenen stimmen der Gesprächseinladung zunächst zu, allerdings will Rama sich nicht auf Neuwahlen festlegen lassen; die Botschafter wollen nur über einen Vorschlag von Nuland reden (s. 10.7.).

18. Botschafter machen Rückzieher: Die Botschafter Vlahutin und Lu ziehen ihre Bereitschaft zur Teilnahme an einem Gipfel über die Justizreform zurück, nachdem PD-Chef Lulzim Basha

ihre Vorbedingung, nur über die Nuland-Initiative zu verhandeln, abgelehnt hat.

20. Intellektuelle rufen für Justizreform auf: In einem öffentlichen Aufruf fordern Schriftsteller und Wissenschaftler die Abgeordneten auf, die Justizreform nicht scheitern zu lassen; zu den Unterzeichnern gehören die Autoren Dritëro Agolli und Ismail Kadare sowie die früheren Staatspräsidenten Alfred Moisiu und Bamir Topi.

21. USA und EU erhöhen Druck: Die Botschafter Vlahutin und Lu erhöhen ihren Druck auf die Abgeordneten, der Justizreform zuzustimmen, und legen einen leicht veränderten Entwurf vor, den die PD akzeptiert.

21. Erneute Einigung auf Neuwahlen in Makedonien: Die Parteien in Makedonien verständigen sich darauf, die bereits früher vereinbarten Neuwahlen noch 2016 abzuhalten und die Medienlandschaft vom politischen Einfluss zu befreien.

22. Parlament verabschiedet Justizreform einstimmig: Alle 140 Abgeordneten stimmen dem verfassungsändernden Gesetz zur Justizreform zu. Dieser Beschluss wird auch im Ausland als wichtiger Schritt Albanien zu dem angestrebten EU-Beitritt gewürdigt. – Präsident Nishani unterschreibt das Gesetz am 26.7., das im Gesetzblatt vom 27.7. veröffentlicht wird und zum 10.8.2016 in Kraft tritt.

22. Malaj im Aufsichtsrat der Staatsbank: Das Parlament wählt mit breiter Mehrheit den früheren Finanzminister Arben Malaj zum Mitglied des Aufsichtsrates der Bank von Albanien. Der ehemalige Sozialist hatte 2013 vergeblich als Parteiloser für das Parlament kandidiert.

24. Staatstrauer in Kosovo nach Münchner Amok: Präsident Thaçi ruft eine eintägige Staatstrauer für die drei kosovarischen Opfer eines Amoklaufs in München am 22.7. aus, bei dem neun Menschen ermordet wurden.

25. Balkanforscher Inalcik tot: Kurs nach seinem 100. Geburts-

tag stirbt in Ankara der türkische Osmanist und Balkanologe Halil Inalcik. Der am 26.5.1916 in Istanbul Geborene ist Autor zahlreicher Werke zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Osmanischen Reiches; sein Augenmerk galt besonders der Entwicklung der osmanischen Herrschaft auf der Balkanhalbinsel. Viele seiner Schriften wurden in westliche Sprachen übersetzt.

August 2016

1. Konflikt um Operndirektor: Nach dem Rücktritt von Ilir Korni vom Posten des Leiters des Nationalen Opern- und Ballettheaters in Tirana fordert eine große Mehrheit der Mitarbeiter die Regierung auf, den Rücktritt nicht anzunehmen. Korni habe sich gegenüber Korruption und Vetternwirtschaft als standhaft erwiesen. Die Regierung würdigt seine Leistungen, nimmt aber am 3.8. den Rücktritt an.

2. PD fordert Übergangsregierung: PD-Chef Basha wirft der Regierung vor, Manipulationen bei den Mitte 2017 anstehenden Parlamentswahlen vorzubereiten. Er fordert die umgehende Bildung einer „Technischen Regierung“, also eines Beamtenkabinetts zur Vorbereitung der Wahlen. Die Koalition lehnt das ab.

4. Anschlag auf Kosovo-Parlament: Ca. um 23 Uhr geben Unbekannte zwei Schüsse mit Panzerabwehrgranaten auf das Gebäude des kosovarischen Parlaments ab. Menschen kommen nicht zu Schaden. Eine gemeinsame Resolution der Parlamentarier kommt nicht zustande, weil keine konsensfähigen Formulierungen gefunden werden. – Am 30.8. werden sechs Männer festgenommen, die angeblich VV-Mitglieder sein sollen.

7. Goldmedaille für Majlinda Kelmendi: Bei den Olympischen Spielen in Rio de Janeiro gewinnt die Kosovarin Majlinda Kelmendi eine Goldmedaille im Judo (Halb-

leichtgewicht der Damen). Es ist die erste (und einzige) Medaille für das kosovarische Team, das erstmals an einer Olympiade teilnimmt. - Die Sportler aus Albanien fahren wie immer ohne Medaillen nach Hause.

12. Borchardt kehrt nach Tirana zurück: Die OSZE teilt mit, dass Bernd Borchardt, der frühere deutsche Botschafter in Tirana (2007-2010), demnächst Florian Raunig als Botschafter der OSZE in Albanien ablösen wird.

16. Çupi löst Shehu im Parlament ab: Dhurata Çupi löst Sherefedin Shehu als Abgeordneten der PD ab, nachdem Shehu seine Kandidatur als Bürgermeister von Dibra erklärt hat.

17. Biden in Kosovo: US-Vizepräsident Joe Biden (Dem) trifft in Prishtina mit Präsident Taçi und Ministerpräsident Mustafa zusammen. Hintergründe des Besuches sind die in Kosovo sehr umstrittene Grenzfestlegung zu Montenegro und die Angst der USA, Kosovo werde zu einer Brutstätte islamistischer Terroristen. Bidens Frau Jill besucht das serbisch-orthodoxe Kloster Graçanica. Eine Straße wird nach Bidens verstorbenem Sohn benannt.

25. Rüstungsausgaben: Nach den jährlichen Daten des Stockholmer Instituts SIPRI gibt Albanien für militärische Zwecke sehr wenig aus: 2015 waren es nur 41 US-\$ pro Einwohner; unter den Balkanstaaten lag nur Kosovo mit 27 \$ noch darunter.

30. Justizkontrollgesetz angenommen: Das albanische Parlament verabschiedet mit 88 Stimmen von PS, LSI und PDIU ein Gesetz zur Kontrolle der Richter und Staatsanwälte, mit dem die Verfassungsänderung vom 22.7.2016 rechtlich umgesetzt wird. Die PD hält das Gesetz für verfassungswidrig. Die EU begrüßt die Verabschiedung des Gesetzes.

31. Zana Çela erneut Operndirektorin: Die Regierung ernennt die Produzentin Zana Çela zur Direktorin des Opern- und Ballettheaters (s. 1.8.2016). Sie hatte das Theater bereits von

2000 bis 2003 geleitet, war aber nach Protesten gegen ihre Amtsführung zurückgetreten. Eine Findungskommission hatte der Regierung sie und den Tenor Josif Gjipali vorgeschlagen.

September 2016

1. Streit nach Stadioneinweihung: Nachdem am Vortag das neu errichtete Loro-Boriçi-Stadion in Shkodra mit einem Freundschaftsspiel gegen Marokko (0:0) eingeweiht wurde, eskaliert ein Streit zwischen Ministerpräsident Rama und Bürgermeisterin Voltana Ademi (PD). Rama hatte damit gedroht, die Auszahlung von Fördermitteln für die Stadt auszusetzen, wenn die Stadt weiterhin illegale Bauten toleriere, die auch das Ambiente des Stadions beeinträchtigen. Ademi wirft Rama Erpressung vor; sie bestreitet, dass es illegale Bauten seien.

Kurz vor der geplanten Verabschiedung zieht der kosovarische Ministerpräsident Isa Mustafa (LDK) das umstrittene Gesetz über die Grenzfestlegung zum Nachbarstaat Montenegro zurück.

2. Verkehrsminister Haxhinasto tritt zurück – Dervishaj nominiert: Edmond Haxhinasto (LSI) tritt überraschend als Minister für Verkehr und Infrastruktur zurück. Die LSI erklärt, er übernehme zentrale Aufgaben bei der Vorbereitung des Wahlkampfes 2017. Sie nominiert Sokol Dervishaj als Nachfolger, den bisherigen Büroleiter von Parlamentspräsident Meta.

5. Angeblicher Massenübertritt von der PS zur PD: Auf einer Versammlung in Peshkopia (Dibra) treten 200 Mitglieder der PS aus Enttäuschung über die Regierungspolitik zur PD über; an der Veranstaltung nimmt auch PD-Chef Basha teil. Die PS erklärt, es handle sich nicht um örtliche PS-Mitglieder, sondern um eine Wahlkampfscharade der PD.

5. In Kosovo keine albanischen Flaggen im Stadion: Der kosovarische Fußballverband ordnet

an, dass beim Qualifikationsspiel zur WM 2018 gegen Finnland nur Symbole Finnlands und Kosovos, nicht sonstiger Staaten zugelassen sind; damit ist die albanische Flagge verboten. – Die beiden Mannschaften trennen sich mit 1:1.

9. Kosovarischer Integrationsminister Çollaku tritt zurück: Bekim Çollaku tritt als Minister für Europäische Integration zurück; er wird im Stabsbereich von Präsident Hashim Taçi mitarbeiten.

11. PS-Kandidat siegt in Dibra: Bei den mit Spannung erwarteten Bürgermeisterwahlen in Dibra siegt der Kandidat der PS, Muharrem Rama, mit 56,3 % über Sherefedin Shehu (PD) der 43,7 % erhält. PD-Chef Lulzim Basha, der große Erwartungen auf ein Signal gegen die Regierung Rama gesetzt hatte, spricht von einem Sieg „des Drogenkartells, des Verbrechens und der Korruption“.

22. Müllgesetz angenommen: Das Parlament nimmt mit 63 gegen 27 Stimmen bei vier Enthaltungen ein Gesetz an, das die Einfuhr von Müll auf eine klare rechtliche Grundlage stellen soll. Die Regierung erwartet, dass illegale Importe dadurch besser bekämpft werden können, die Opposition sieht ein Einfallstor für Korruption. Die „Allianz gegen Müllimporte“ fordert Präsident Nishani in einem Offenen Brief vom 27.9. auf, das Gesetz nicht zu unterzeichnen, weil es in rechtswidriger Form gegen Transparenzpflichten verstoße sei.

26./27. Schröder in Tirana: Alt-bundeskanzler Gerhard Schröder nimmt in Tirana an verschiedenen Wirtschaftstagungen teil. In einer Pressekonferenz mit Edi Rama unterstützt er einen EU-Beitritt Albanien.

30. Blushi verlässt PS: Der Abgeordnete und frühere Minister Ben Blushi tritt aus der PS aus; er begründet das u.a. mit dem umstrittenen Müllgesetz. – Blushi hatte Parteichef Rama seit langer Zeit öffentlich scharf angegriffen. Es wird spekuliert, ob er eine neue Partei gründen will.

Mit freiem Wissen die Welt verändern

Die Hackerinnen und Hacker von Tirana

von Lars Haefner



Lars Haefner referierte bei OSCAL16 über Wikipedia und ihre positiven Auswirkungen auf Albanien. (Foto: Andis Rado)

Albanien ist nicht gerade für seine IT-Leistungen bekannt. Aber eine kleine Gemeinschaft von Entwicklern und Interessierten stellt sicher, dass das Land nicht den Anschluss an die Welt verliert und übersetzt als erste große Software-Programme ins Albanische.

Die Tech-Szene von Tirana sei recht übersichtlich, meinte Lindita Komanj, die Leiterin des „Talent Garden“. Ein paar Dutzend Start-ups und mehrere hunderte Developer gäbe es wohl in Tirana. Von denen nutze ein beträchtlicher Anteil den „Talent Garden“ - ein großzügiges Gemeinschaftsbüro für die IT-Branche. Unternehmensgründern, Freelancern und Bloggern wird hier günstig Arbeitsraum zur Verfügung gestellt. Der trendige Treffpunkt im Herzen der albanischen Hauptstadt könnte genauso gut an einem der globalen Hotspots für neue Technologien, wie dem Silicon Valley oder Tel Aviv zu finden sein: bunte Gemeinschaftsbüros mit riesigen Tischen, verschiedenste Besprechungszimmer und Aufenthaltsräume, wo in der Ecke neben dem Kicker gemütliche Sitzkissen am Boden liegen und neben dem Kamin ein Fahrrad an der Wand hängt. Auf der Terrasse hinter der Küche feiert gerade eine Gruppe junger Frauen und Männer einen

Geburtstag und genießt die Aussicht vom dreizehnten Stockwerk über die Innenstadt.

Weniger übersichtliche war das Gedränge in den Räumlichkeiten der privaten „Universiteti Metropolitan Tirana“ am Pfingstwochenende im Mai 2016. Dort fand zum dritten Mal Albanien's Open-Source-Konferenz „OSCAL“ statt. Mehrere Hundert Teilnehmer und 60 Redner aus 15 Ländern kamen zusammen, um sich über gemeinschaftlich entwickelte Software, über neue Technologien und freies Wissen auszutauschen. Die Anhängerschaft von freier Software ist wie vielerorts auch in Albanien nicht allzu groß. Die Hörsäle der Privatuniversität waren während der Konferenz aber trotzdem gut gefüllt.

Freies Wissen für eine freie Welt

Man ist gekommen, um mehr über neue Trends und Entwicklungen zu erfahren. An der Uni hätten sie nichts über Open Source gelernt, erklären Anxhela Hyseni und Ajkuna Mujo, die an der Veranstaltung als Freiwillige mithalfen. Die beiden jungen IT-Studentinnen sind - wie so viele andere auch - von der Idee begeistert, dass freie Software und freies Wissen die Welt verbessern

können. Gerade in Albanien und anderen wirtschaftlich ärmeren Ländern ist der kostenfreie Zugang zu Wissen und Software von großer Bedeutung. Verantwortlich dafür, dass solche Themen in Tirana nicht mehr gänzlich unbekannt sind, ist die Organisation „Open Labs Hackerspace“. „In den vier Jahren seit der Gründung konnten wir viel zur Bekanntheit von Open Source und Open Knowledge in Albanien beitragen“, erklärt Redon Skikulli, einer der fünf Gründer der Gemeinschaft. Die Gruppe organisiert Anlässe vom kleinen Workshop bis zur großen Konferenz wie OSCAL. Die Freiwilligen übersetzen Open-Source-Software ins Albanische (Linux-Version „Fedora“, Office-Software „LibreOffice“ und Internetbrowser „Mozilla Firefox“). Einen derartigen Aufwand haben die großen Softwarekonzerne bisher nicht auf sich genommen. Darüber hinaus unterstützt „Open Labs“ lokale Entwickler von Open-Source-Software, verbindet die albanischen Wikipedia-Editoren zu einer Gemeinschaft und fördert die Datensammlung für die freie Online-Landkarte „OpenStreetMap“. Auch Öffentlichkeitsarbeit und Lobbyismus wird betrieben: Man steht im Austausch mit Journalisten und Politikern, um eigene, alternative Standpunkte zu vertreten, beispielsweise im Rahmen der Diskussion um ein neues albanisches Urheberrechtsgesetz.

„Das Internet ist großartig und kann Fortschritt ermöglichen“, betont Redon, der selbst kein Informatiker ist. Doch sei in Albanien sowohl die Förderung von Start-ups, als auch die Ausbildung in technischen Belangen immer noch unzureichend. Mit Anlässen wie OSCAL sei es möglich, verschiedenste Redner nach Albanien zu bringen, die junge Leute motivieren, mit der Veröffentlichung von freier Software und freiem Wissen einen Beitrag für die Gemeinschaft zu leisten.

Albanien's digitale Revolution

Auch Milena Harito, Ministerin für Innovation und öffentliche Verwaltung, unterstrich in ihrer Rede zum Ab-

schluss der Konferenz die Bedeutung von neuen Technologien für Albanien: Die Förderung der Tech-Szene und von eGovernment habe für die Regierung große Bedeutung. Langfristig wolle man auch Microsoft-Produkte durch die Open-Source-Software „LibreOffice“ ersetzen. In diesem Sinne lancierte die albanische Regierung am folgenden Tag eine „Innovation Week“. Unter dem Motto „Revolucioni Dixhital“ fanden mehrere Veranstaltungen statt und die Ministerin lud zur Eröffnung des „Gebäudes der Innovation“.

Dass IT-Spezialisten und die Träger der „digitalen Revolution“ nicht unbedingt dem Bild des verschlossenen „Nerds“ entsprechen müssen, ist in Tirana offensichtlich. Jedem fällt hier sofort der außergewöhnlich hohe Anteil an Frauen auf. Im IT-Studium sei die Hälfte der Studierenden weiblich, beschreiben Anxhela und Ajkuna die albanische Tech-Szene. Ihre Professoren würden sich aber immer wieder abschätzig über die Fähigkeiten von Frauen äußern. Innerhalb von „Open Labs“ gäbe es aber keine Benachteiligung von Frauen, meint Kristi Progridi. Die Mitorganisatorin der Konferenz widmet sich dem Aufbau einer Gemeinschaft von albanischen Freiwilligen für die Weiterentwicklung des Mozilla Internet-Browsers. Als Politik Studentin nutzt sie ihr so erworbenes technisches

Wissen interdisziplinär für ihre Bachelor-Arbeit über Online-Technologie in der Diplomatie.

Elio Qoshi ist neben vier Frauen der einzige Mann im Vorstand von Open Labs. Er freut sich, dass Albanien so bei den ausländischen Besuchern einen guten Eindruck mache. Für den Multimedia-Studenten, der acht Jahre seiner Kindheit in Krefeld verbrachte, macht diese Diversität den großen Unterschied zwischen Albanien und anderen Ländern aus. Eher zufällig hat Elio vor ein paar Jahren zum ersten Mal den „Open Labs Hackerspace“ besucht und dort das Potential von Open-Source-Software entdeckt. Für Gründer Redon war der „Hackerspace“, als gemeinsamer Raum, wo man zusammenkommen könne, die Grundlage für den Erfolg: „Albanien hat immer noch seine Café-Kultur, die Leute wollen sich nicht nur virtuell treffen.“ Das Kern-Team von „Open Labs“ gehört zu den aktivsten Verfechtern von freier Software und freiem Wissen in Albanien. Kristi erklärt lachend, dass „Open Labs“ für sie fast wie ein Baby sei, das sie in seinen jungen Jahren unterstützte.

Das Baby wurde von der Familie aufgenommen

Dieses „Kind“ findet allmählich seinen Platz in der albanischen Gesellschaft. „Open Labs“ und die Gruppe

Freiwilliger, die das Projekt tragen, übernehmen eine wichtige Rolle, damit Albanien nicht den Anschluss an die restliche Welt verliert. Dank den Veranstaltungen kommen die albanischen IT-Interessierten in Kontakt mit Spezialisten aus der ganzen Welt. Diese Bedeutung scheinen vor allem junge Frauen wie Kristi erkannt zu haben. „Frauen wollen verbunden sein, sie wollen hinauskommen und sich bilden“, beschreibt Greta Doçi die überdurchschnittliche weibliche Präsenz. Greta ist eine weitere Mitorganisatorin der Veranstaltung. Die IT-Studentin war früher Freiwillige beim Roten Kreuz. Heute engagiert sie sich vor allem für die albanische Wikipedia. Wie Kristi interessiert sie sich stark für „Gender-Studien“ und hat auch schon Beiträge zum „Gendergap“, den geschlechtsbedingten sozialen Unterschieden in einer Gesellschaft, verfasst.

Mit ihren gemeinnützigen Aktivitäten sind Kristi und Greta in ihrem Umfeld nicht von Anfang an auf Verständnis gestoßen. Zwischenzeitlich sei aber auch ihre Familie überzeugt, weil sie ihre große Leidenschaft erkannt hätten, schildert Kristi.

Inspiration und Wirtschaftsförderung

Redon zeigt sich zufrieden mit dem Verlauf der Konferenz, die dieses Mal nochmals größer war als in den Jahren zuvor: Die Aufmerksamkeit für das Thema Open Source sei gestiegen. „Wir wollen die Jugendlichen inspirieren“, erklärt er, „aber sie müssen sich auch den Regeln unterordnen, wenn sie sich bei Open-Source- oder Open-Knowledge-Projekten engagieren wollen.“

Projekte wie Open Street Map oder Wikipedia können letztendlich der albanischen Wirtschaft nützen, etwa in den Bereichen Logistik und Tourismus: zugleich dient das durch solche Projekte generierte Wissen über Albanien einer besseren Vernetzung und Anbindung des Landes an europäische und weltweite Strukturen.



Konzentrierte Gesichter auf der OSCAL16. (Foto: Andis Rado)

Jeton Neziraj: Kosovo für Dummies

von Andreas Hemming



Kosovo for Dummies, mit Albana Agaj, Gunther Kaindl, Ursula Staeubli, Robert Baranowski, Nadim Jarrar. Autor: Jeton Neziraj, Regie: Johannes Mager. (Foto: Yoshiko Kusano)

Er wird ständig unterbrochen, der Autor, als er sein Werk präsentieren will: „Kosovo for Dummies“. Nicht Jeton Neziraj, Autor des gleichnamigen Theaterstücks, das am 11. November 2016 in Leipzig Deutschlandpremiere gefeiert hat, nein, sondern Herr Schmidt, der Autor des Werkes im Werk. Herr Schmidt hat sich vorgenommen, in den Kosovo zu fahren und ein Buch zu schreiben über dieses Land, von dem keiner etwas weiß.

Er wird ständig unterbrochen, der Autor, als er sein Werk präsentieren will. Zuerst von Salal, dem türkischen Dönerbudenbetreiber, der sich ganz unwohl dabei fühlt, wenn er nicht nach einem möglichen Bombengürtel abgetastet wird. Am Ende steht er, um seine Unschuld vorsorglich zu unterstreichen, in seiner Unterhose da. Dann erscheint noch die leicht verwirrte und arg malträtierete Frau mit Hund. Sie kommt zu spät zur Lesung und muss sich wortreich entschuldigen.

Herrn Schmidts „Kosovo for Dummies“ ist in drei Kapitel eingeteilt. Das erste lautet „Kosovo

for Dummies“ und soll die ganz Dummen ansprechen, die nicht mal wissen, ob Kosovo in Afrika oder Lateinamerika liegt. Im zweiten, auch „Kosovo for Dummies“ überschriebenen Kapitel möchte Herr Schmidt diejenigen ansprechen, die schon eine Ahnung davon haben, dass das Land nicht hinterm Mond liegt. Im dritten und letzten Kapitel spricht er die Kulturelite an, die mindestens zehn Stunden am Tag in der Bibliothek sitzt. Dieses dritte und letzte Kapitel heißt wiederum: „Kosovo for Dummies“.

Was soll das? Was will Jeton Neziraj uns damit sagen? Warum meint Herr Schmidt ein solches Buch schreiben zu können? Schreiben zu müssen?

Es geht letztendlich nicht um Kosovo

Um Kosovo geht es letztendlich gar nicht in „Kosovo for Dummies“. Kosovo ist hier ein Platzhalter. Es geht um hier und dort. Es geht um den Irrsinn der Flucht. Es geht um die junge Kosovarin Antigone – aus einer inzestuösen Ehe geboren und sich den Gesetzen widersetzend – eine Geflüchtete. Der Beamte

Hartmann will sie abschieben. Herr Schmidt will sie retten.

Antigones Geschichte wird über 100 Minuten vielschichtig erzählt, man kann sich vor augenzwinkernden Querverweisen kaum retten, auch wenn diese manchmal etwas dick aufgetragen werden.

Die ganze Zeit habe ich gedacht (wie bei der einen oder anderen Veranstaltung im vergangenen Jahr, in der es um Flucht und Vertreibung ging auch), es säßen die Falschen im Saal. Dort saßen die liberalen Theaterbesucher, die sich mit dem Thema auseinandergesetzt haben, die die für Liberale eben richtige Haltung haben und sich ggf. auch für diese Haltung gegenseitig feiern. Es sollten diejenigen dort auf der Tribüne sitzen – so habe ich gedacht –, die sich noch keine oder nicht ausreichende Gedanken über das Thema gemacht haben.

Aber nein, auch die Kulturelite gehört zu den Dummies. Das hat Herr Schmidt schon richtig erkannt. Nur ist es nicht Herr Schmidt aus seiner bequemen Vogelperspektive, der den Dummies die Welt erklären soll. Man sollte schon eher auf Antigone hören, nicht nur in Sachen Flucht, wie in den letzten Tagen wieder mehr als deutlich wurde.

Jeton Neziraj war zur Vorstellung in Leipzig am Freitagabend da - es wurde ursprünglich abgesprochen, so erzählt er, dass man dem Stück eine kleine Diskussionsrunde anhängt. Es wurde dann aber dagegen entschieden. Das halten die Zuschauer, so die Meinung der Festivalleitung, mit einer Spielzeit von knapp 100 Minuten und dem Verzicht auf eine Pause kaum aus. Da kann ich nur zustimmen. Der Kopf brummte. Aber auch Jeton Neziraj war mit dem Kopf viel weiter. Er wird noch am Wochenende mit einem Berliner Choreographen nach Prishtina zurück fliegen, um die nächste Inszenierung vorzubereiten. Und eine ziemlich weit gereifte deutsche Übersetzung seines jüngsten Stücks lag auch noch auf dem Tisch. Er bleibt viel beschäftigt, der Jeton Neziraj.

6 Arten von Naturschutzgebieten

zusammengestellt von Jochen Blanken

Die „Nationale Agentur für die Schutzgebiete“ (Agjencia Kombëtare e Zonave të Mbrojtura – AKZM) unterscheidet sechs Arten von Schutzgebieten:

1. **Striktes Naturschutzgebiet** (Reservë Strikte Natyrorë): 2 Gebiete
2. **Nationalpark** (Park Kombëtar): 15 Gebiete
3. **Naturdenkmal** (Monument Natyror): 4 Gebiete
4. **Naturreservat/Naturpark** (Reservat Natyror/Park Natyror): 20 Gebiete
5. **Geschützte Landschaft** (Peizazhe të Mbrojtur): 5 Gebiete
6. **Schutzgebiet durch Ressourcen-Management** (Zonë e Mbrojtur e Resurseve të Menaxhuara, ZMRM): 3 Gebiete

1. Strikte Naturschutzgebiete (Kategorie I):

- Kardhiq: 1800 ha, westlich von Gjirokastra, besonderer Pflanzen- und Tierbestand, Naturdenkmal: Canyon von Piksi, höchste Erhebung: Pilloja 1.592 m
- Gashi-Fluß: 3.000 ha, im Kreis Tropoja, nördlich des Valbona-Tales, hohe Biodiversität, Vorkommen von Bär, Luchs, Wolf und Gämse, höchste Erhebung: Rupa 2.266 m

2. Nationalparks (Kategorie II)

Nordalbanien:

- Valbona: 8.000 ha, im Kreis Tropoja, hohe Biodiversität, Kastanienwälder, einziges Vorkommen der Rotfichte, Vorkommen von Bär, Luchs, Wolf und Gämse, höchste Erhebung: Jezerca 2.692 m

Themenschwerpunkt: Naturschutz und Naturschutzgebiete in Albanien

In dieser Doppelausgabe der Albanischen Hefte beschäftigen wir uns mit dem Thema Naturschutz und Naturschutzgebieten in Albanien. In der vorbereitenden Redaktionsitzung dazu wurde angemerkt, dass wir ja schon vor einigen Jahren eine Ausgabe zum Thema ‚Umwelt in Albanien‘ hatten (AH 3/2010), und dass wir uns hier nicht wiederholen sollten. In der Zusammenstellung und der Redaktionen der Beiträge ist darüber hinaus klar geworden, dass das Thema Naturschutz auch unweigerlich das Thema ‚Tourismus‘ – welches wir in der Vergangenheit ebenfalls schon mal als Themenschwerpunkt hatten (AH 1/2013) – nicht nur berühren werden.

Unser vielleicht naiver – und vielleicht noch zu überdenkende – Anspruch, die Themen einigermaßen auseinander zu halten zeigt, dass genau das Gegenteil der Fall ist: es geht nicht. Die Themen gehen ineinander über, dem Naturschutz sind Überlegungen zum Thema Umweltschutz genauso inhärent, wie Themen des (nachhaltigen) Tourismus. Das macht die Zusammenstellung einer in sich schlüssigen Themenausgabe nicht einfacher.

Das Thema ‚Naturschutz und Naturschutzgebiete‘ ist, wie so oft, ein breit gefächerter Bereich, den wir nur oberflächlich streifen können. Es fehlen

leider Beiträge zu den aktuellen durchaus besorgniserregenden Ereignissen im Valbonatal und Entlang der Vjosa*. Aber wenn wir den Blick für das Thema damit schärfen können, wenn wir Interesse wecken und den einen oder andern Leser zum nachdenken oder zum nachforschen anregen können, dann haben wir unser Ziel erreicht.

Wie immer blicken wir aus unterschiedlichen Richtungen auf das Thema. Man mag da chronologisch vorgehen: Schon in der Zwischenkriegszeit war Albanien eine Spielwiese für Naturfreunde, wie Hugo Adolf Bernatzik und Hans Troschel und zeigen; Jochen Blanken schließt da an und führt uns nicht nur durch die für das Thema Naturschutz relevante Gesetzgebung sondern auch durch einer Reihe Naturschutzgebiete – und Landstriche, die es vielleicht sein sollten – entlang der albanischen Küste. Abgerundet wird der Themenschwerpunkt mit Beiträgen zu diversen aktuellen Kooperationsprojekten, die auf unterschiedliche Weise das Thema Naturschutz berühren. Nicht zuletzt hat Michael Schmidt-Neke wieder eine Bibliographie weiterführender Literatur für uns zusammengestellt.

* Eine Liste weiterführender Links haben wir auf der DAFG-Website (www.albanien-dafg.de/2017/01/vjosalbona) bereitgestellt.

Albaniens geschützte Zonen und ihre Verwaltung

von Jochen Blanken

dann durch ein Forstgesetz die ersten sechs Nationalparks eingerichtet. Laut Albanische Enzyklopädie (Bd. III S. 3008) werden „heute... 801 geschützte Zonen gezählt mit einer Gesamtfläche von rund 318.216 ha, darunter 14 Nationalparks mit 122.543 ha

Das erste Naturschutzgebiet in Albanien wurde 1940 als Jagdschutzgebiet in der Lagune Kune-Vaina festgelegt, in dem auch das erste Jagdhotel (für den italienischen Außenminister Graf Ciano) im Göring-Stil errichtet wurde. 1952 wurden

Fläche, 75 Naturdenkmäler mit 3.490 ha Fläche und 37 „Eigentliche Geschützte Zonen“ mit 192.227 ha Fläche.“

Für diese Zonen gelten sechs Kategorien:

1.) Reservë Strikte Natyrore: Strikte Naturschutzgebiete oder wissenschaftlich-didaktische, sie sind relativ klein und weitgehend unberührt. Dort gelten als u.a. verboten: Holzabbau, Chemikalieneinsatz, jede Art von Bautätigkeit, Bergbau, Jagd und Fischfang, Beweidung, Kraftverkehr.

2.) Park Kombëtar: Nationalparks, die mindestens 1.000 ha groß sind und sich durch eine hohe Biodiversität, endemische Flora und Fauna, besondere Reliefs wie Täler, Almen und Schluchten auszeichnen. Sie gelten als wichtige touristische aber auch wissenschaftlich-didaktische Zentren.

3.) Monument Natyror: Naturdenkmäler bzw. besondere Naturobjekte wie Höhlen, Canyons, ungewöhnliche Felsformationen, Wasserfälle oder auch außergewöhnliche, endemische Pflanzen und Tiere. Es können auch besonders hervorstechende Gebiete sein.

4.) Reservat Natyror / Park Natyror: Naturreservate und Naturparks, in denen kontrollierte menschliche Eingriffe erlaubt sind, solange das Ökosystem und das natürliche Gleichgewicht nicht gestört werden. Die Nutzung der natürlichen Ressourcen ist möglich. Verboten sind Chemikalieneinsatz, Autoverkehr, Bergbau, Alpinismus und Camping.

5.) Pejzazhë të Mbrojtur: Geschützte Landschaften mit großem (öko-) touristische Potenzial. Autoverkehr ist hier nur eingeschränkt zugelassen.

6.) Zonë e Mbrojtur e Resurseve të Menaxhuara (ZMRM): Schutzgebiet durch Ressourcen-Management in abgelegenen, zum Teil unbewohnbaren Gebieten, deren Ressourcen kontrolliert genutzt werden.

Seit Februar 2015 werden alle albanischen Schutzgebiete von der Nationalagentur für die geschützten Zonen, AKZM (Agjencia Kombëtare e Zonave të Mbrojtura),

verwaltet. Die AKZM ist eine von fünf Unterorganisationen des Umweltministeriums. Ihr obliegen, nach eigener Angabe, „die Verwaltung, der Schutz, die Entwicklung und Ausweitung sowie das Funktionieren“ dieser Zonen. Die AKZM beschäftigt momentan 224 Personen: davon sind 20 in der Zentrale und 204 vor Ort, in den Schutzgebieten tätig. Auf der Webseite der AKZM (<http://akzm.gov.al>) werden deren Aufgaben beschrieben:

a) Management, einschließlich der Planung, des Monitoring und der Unterstützung des Umweltministeriums, sowie der internationalen und regionalen Zusammenarbeit.

b) Informationserfassung und Umwelterziehung – das umfasst die Datenerhebung über den Zustand der Schutzgebiete, Aufklärung und Publikumsarbeit.

c) Nachhaltige Entwicklung der Schutzgebiete, u.a. durch die Kontrolle der Einhaltung der Gesetzgebung, langfristige Umwelterziehung sowie die Verwaltung der Immobilien der AKZM.

Die Liste der „Geschützten Zonen“, einschließlich aller Naturdenkmäler, umfasst zurzeit 746 Positionen, darunter 17 Wälder, 24 Seen, 10 Wasserfälle, 50 Quellen, 20 Schluchten und Canyons, sowie 76 Höhlen und 4 Strände. Darüber hinaus werden zahllose Einzelbäume und Baumgruppen, etwa 100 Platanen, 60 Eichen und 15 Buchenbestände aufgeführt.

Für die Tätigkeit wurde ein Arbeitsprogramm von 2015-2019 ausgearbeitet.

So wohlwollend die Intentionen hinter dieser Verwaltungsstruktur sein mögen, so lassen sich folgende Problemfelder ausmachen, die den Naturschutz in Albanien vor große Herausforderungen stellen:

- **Zersplitterung und Unübersichtlichkeit** des Systems der rund 50 geschützten Zonen in Albanien: Die AKZM ist mit ihrer materiellen und personellen Ausstattung nicht in der Lage, diese Zonen effektiv zu managen und zu schützen. Die

- Theth: 2.630 ha, nordöstlich von Shkodra, alpines Erholungsgebiet, reiche Vogelwelt, Heilkräuter, Höhlen, Canyon von Grunas, höchste Erhebung: Poplluka 2.555 m
- Zall Gocaj: 140 ha, Kreis Dibra, westlich von Peshkopia, grenzt an den Naturpark von Lura, Almen mit Heilkräutern, Gletscherseen, es fehlt ein Management-Plan.
- Lura: 1.280 ha, westlich von Peshkopia, Gletscherseen mit typischer Flora, Almen, Bären, Gämsen, Auerhähne, gilt als sehr gefährdet

Mittelalbanien:

- Shtama-Pass: 2.000 ha, nordöstlich von Kruja, Wald-erholungsgebiet, Pinien-Forsythien-Mischwald, Passhöhe: 1479 m, es fehlt ein Management-Plan.



In Rrogam kann man kurz vorm Aufstieg über den Valbonapass noch einen Kaffee serviert bekommen. (Foto: Jochen Blanken)

- Dajti-Massiv: 3.333 ha, östlich von Tirana, Buchen-, Ahorn-, Eßkastanien-Wald, höchste Erhebung: Mceku-Spitze 1.827 m
- Tomorr-Massiv: 24.723 ha, südöstlich von Berat, Albanien „heiliger Berg“, Almen mit vielfältiger Flora und Fauna, u. a. Bär, Wolf, große Greifvögel, Eulen, höchster Gipfel: Zaloshnja 2.115 m
- Shebenik/Jabllanicë: 33.927 ha, nördlich des Shkumbin, nordöstlich von Librazhd, reiche

Flora und Fauna, Heilkräuter, Reptilien und Amphibien, Bär, Luchs, Wildkatze, Baumrarder, Kulturmonument: Eremitage von Kosharisht, höchste Erhebung: Skura 1.376 m

- Divjaka-Karavasta: 22.230 ha, westlich von Lushnja, Flachwasserlagune mit reicher Flora und Fauna, Salzpflanzen, Krauskopfpelikane, Pinienwald

Südalbanien:

- Prespa-See: 27.750 ha, nordöstlich von Korça, zahlreiche (bedrohte) Vogelarten: Pelikan, Zwergscharbe, Vorkommen von Fischotter, Fledermäusen (Hufeisennase), Seehöhe 853 m, Kulturdenkmäler: Einsiedeleien



Das futuristisch anmutende Hotel ‚Dajti Tower Belvedere‘ passt eher weniger in die Landschaft des Dajti Nationalparks. (Foto: Jochen Blanken)

- Bredhi i Drenovës: 1.380 ha, südöstlich von Korça, interessante Flora und Fauna, höchste Erhebung: Maja e Rrumbullakët 1.799 m, gilt als sehr gefährdet.
- Karaburun und Sazan: 12.428 ha, Halbinsel und Insel umschließen die Bucht von Vlora, seltene Tier- und Pflanzenarten wie Delphine, Mittelmeer-Mönchsrobbe, reiche Unterwasser Flora und Fauna, Kulturdenkmäler: Meereshöhle von Haxhi Alia
- Llogara: 1.010 ha, südlich von Vlora, Kiefernwald, seltener Baumbestand, Paßhöhe 1.025 m, höchste Erhebung: Qora 2.018 m
- Butrint: 9.424 ha, südlich von Saranda, besondere Flora und Fauna in den Seen von Butrint und Rrëza, Kulturmonument:

wiederholte Anmerkung: „Es fehlt ein Managementplan“ zeigt dies deutlich. Viele der kleinen geschützten Zonen drohen, völlig zerstört zu werden (oder sind es bereits). Eine Konzentration auf wenige, große Schutzgebiete erscheint dringend erforderlich.

- **Unklare Kriterien** für die Kategorisierung: Wonach bestimmte Zonen in Kategorien eingeteilt werden, ist schwer nachvollziehbar. Weitgehend zerstörte Nationalparks wie Lura, Qafë Shtama oder Bredhi i Drenovës verbleiben in Kategorie II, während andere schützenswerte Gebiete wie Kune-Vaina-Tale, Patok-Fushëkuqë, Buna-Velipoja oder Vjosa-Narta nur die Kategorien IV oder V besitzen. Die gesamte Systematisierung stammt noch aus dem letzten Jahrhundert und muss unter den heutigen Bedingungen überarbeitet werden.

- **Konzentration** auf wichtige, einmalige, schützenswerte Habitate und Ökosysteme: In der Beschreibung der geschützten Zonen fällt auf, dass sich die Spezies der zu schützenden Flora und Fauna häufig wiederholen. Wäre es hier nicht angebracht, sich auf die Zonen zu konzentrieren, in denen bestimmte Ökosysteme noch weitgehend intakt sind?

- **Bedrohungen der bestehenden Schutzgebiete:** Die ausgedehnten Waldgebiete Albaniens werden seit Jahrzehnten durch den illegalen Holzeinschlag massiv geschädigt. Das betrifft vor allem alte Baumbestände. Angesichts der fehlenden Einkommensmöglichkeiten auf dem Land und der Tatsache, dass immer noch ein Großteil der albanischen Wohnungen mit Holz beheizt wird, ist hier kein Ende abzusehen. Es bedarf einer effektiven und nachhaltigen Forstwirtschaft.

Flächenbrände sind eine weitere Bedrohung des Waldes. Sie werden oft durch Hirten ausgelöst, die versuchen, durch Abbrennen von Gebüsch neue

Weideflächen zu gewinnen.

Die illegale Bejagung der Wildbestände ist kaum zu kontrollieren und stellt eine schwere Bedrohung der vorhandenen, oft seltenen Tierwelt dar. Das betrifft nicht allein die großen Säugetiere wie Bär, Luchs oder Gämsen, sondern auch die großen Greifvögel und die zahlreichen Zugvögel, die in den ausgedehnten Lagunen Rastplätze suchen.

Die industrielle Nutzung von geschützten Zonen, insbesondere der in den letzten Jahren forcierte Auf- und Ausbau zahlreicher neuer Staudämme stellt eine schwere Bedrohung bestimmter Schutzgebiete dar.

- **Umsetzung der Umweltschutzgesetze:** Albanien besitzt inzwischen eine moderne Gesetzgebung im Umweltschutzbereich, die jedoch in der Praxis nur schwer umzusetzen ist. Verstöße gegen den Umweltschutz werden kaum verfolgt, geschweige denn geahndet. Es fehlt hier an geschultem Personal und Aufsichtspersonen.
- **Verbesserung der Umwelt-erziehung:** Verstöße gegen Umweltschutzprinzipien geschehen häufig aus Gleichgültigkeit und Unwissenheit. Viele Albaner sind sich des Reichtums ihrer Natur nicht bewusst, und gehen mit ihm entsprechend sorglos um. Es scheint allerdings, dass vor allem in Schulen in letzter Zeit der Erziehung zum Umweltschutz größerer Bedeutung eingeräumt wird.
- **Förderung des Ökotourismus:** Das Konzept, durch den Ausbau des Ökotourismus in den geschützten Zonen Einkommensmöglichkeiten zu schaffen, ist grundsätzlich zu begrüßen. Allerdings führen erste Erfolge dieses Tourismus schnell zu Ergebnissen, die dem Schutzbedürfnis widersprechen, etwa durch große Hotelneubauten oder mögliche Anlagen für Urlaubs-Events.

Die Bären von Albanien

– Eine deutsche Umweltorganisation treibt den Tierschutz in Albanien voran

von Vera Lukow



Ein Fotobär am Strand. (Foto: Vier Pfoten)

Als sie ihm die Eisenkette umlegten, war Pashuk noch sehr jung; in den Wäldern Albaniens hätte er an der Seite seiner Mutter zu einem stolzen Bären heranwachsen können. Doch seiner Mutter wurde er entrissen und in einen kleinen Käfig gesperrt, neben einem Restaurant in Levan, im Südwesten des Landes. Gefangen, eingesperrt und zur Schau gestellt – in Albanien führen neben Pashuk rund 50 Bären ein leidvolles Leben – als zweifelhafte Attraktion für Restaurants, Hotels oder Tankstellen. Die Tierschutzorganisation Vier Pfoten will das ändern.

Wilderei und illegaler Handel blühen

Die Braunbären Albaniens sind in Gefahr. Ihre Zahl in freier Wildbahn nimmt stetig ab. Nur noch etwa 180 bis 250 dieser Bären leben in den Wäldern und Bergen des Landes. Stattdessen leiden immer mehr in Gefangenschaft: Wilderer töten gezielt Bärenmütter. Die hilflosen Jungen werden an Restaurantbesitzer oder Bärenführer verkauft. Obwohl die Tiere in Albanien und international unter Artenschutz stehen, blüht der Handel mit Bären im Land.

Verstöße werden kaum bestraft oder kosten nur geringe Geldbeträge.

Die Bären vegetieren in winzigen Käfigen dahin und sollen zahlende Gäste in Restaurants locken. Sie müssen Alkohol trinken oder werden an Nasenringen durch Urlaubsorte gezerrt, um mit ihnen Geld zu machen – beispielsweise als Fotomotiv für Touristen. Etwa 50 solcher „Restaurantbären“ gibt es in Albanien.

Hinter Gittern: Restaurantbären

Afrim Mahmuti, Parkmanager des Bärenwaldes Prishtina, einem Projekt der internationalen Tierschutzorganisation Vier Pfoten, leitet den Einsatz in Albanien. Der 54-jährige Kosovo-Albaner sammelte systematisch Informationen zu Bärenhaltungen im ganzen Land: Er fand verhungerte Bären in schmutzigen Käfigen, oft in der prallen Sonne, ohne Schatten. „Die meisten von ihnen sind krank und stark verhaltensgestört, laufen stundenlang im Kreis oder verletzen sich selbst.“

Auch Pashuk wurde an Körper und Seele verstümmelt. Weil er sich

die antike Stadt Butrint

- Bredhi i Hotovës Dangelli: 34.361 ha, nördlich der Vjosa bei Përmet, reiche Flora und Fauna, Naturdenkmäler: Termalquellen von Benja, Canyons der Langarica, Kamencka und Boročka, höchste Erhebung: Rokočka 1.105 m

3. Naturdenkmäler (Kategorie III):

- Vlashaj: 50 ha, Kreis Dibra, alter Baumbestand, nahezu zerstört, es fehlt ein Management-Plan.
- Bredhi i Sotirës: 1.740 ha, Dropull, südlich von Gjirokastra, alter Baumbestand, höchste Erhebung: Murgana-Spitze 1806 m
- Bredhi i Zhejit: 1.500 ha, Lunxheria, nördlich von Gjirokastra, Naturdenkmal Felsen von Zhej, höchste Erhebung: 1.636 m
- Syri i kaltër (blaues Auge): östlich von Delvina, starke Karstquelle, Quelltopf 45 m tief



Der illegale Holzabbau, wie hier in Bredhi i Drenovës, stellt nach wie vor einer der größten Gefahren für die Naturschutzgebiete Albaniens dar. (Foto: Jochen Blanken)

4. Naturreservate/Naturparks (Kategorie IV):

- Rrëzoma: westlich von Gjirokastra, grenzt an das Naturschutzgebiet Kardhiq.
- Dardha-Xhyre: 400 ha, bei Librazhd, es fehlt ein Management-Plan.
- Sopot: 300 ha, bei Librazhd
- Stavraj: 400 ha, bei Librazhd, es fehlt ein Management-Plan.

- Polis: 45 ha, bei Librazhd
- Germenj-Shelegur: 430 ha, bei Kolonja
- Tej Drini i bardhë: 30 ha, Kreis Kukës, grenzübergreifend
- Qafë Bushi Rrezomë: 500 ha, Kreis Elbasan, zum Teil zerstört, es fehlt ein Management-Plan.
- Balloll: 330 ha, Kreis Berat,



Die vielen Hotelneubauten, wie hier im Valbonatal, machen die Gratwanderung zwischen den Erwartungen der Touristen und den Vorstellungen der Einheimischen oft allzu deutlich. (Foto: Jochen Blanken)

- keine besondere Biodiversität
- Levan: 200 ha, Kreis Fieri, keine besondere Biodiversität, es fehlt ein Management-Plan.
- Berzanë: 880 ha, Kreis Lezha
- Kuturman: 3.600 ha, bei Librazhd, Jagdreservat
- Krastafillak: 250 ha, Kreis Korça, schwer beschädigt, es fehlt ein Management-Plan.
- Cangojn: 250 ha, Kreis Korça, grenzübergreifend (Biokorridor)
- Karaburun: 20.000 ha, südlich von Vlora
- Patok, Fushëkuqë, Ishëm: 5000 ha, westlich von Lezha
- Kune-Vaina, Tale: 4.393 ha, Kreis Lezha
- Pishë Poro: 1.500 ha, Kreis Fieri, Vjosa-Delta
- Rushkullë: 650 ha, Kreis Durrës
- Bogova: 330 ha, in Skrapar

5. Geschützte Landschaften (Kategorie V):

- Buna-Velipoja: 23.027 ha, bei Shkodra, grenzübergreifendes Vogelschutzgebiet
- Vjosa-Narta: 19.738 ha, nördlich von Vlora, Kulturdenkmal: Kloster von Zverec
- Pogradec: 27.323 ha, Schutzgebiet Ohrid- und Prespa-

gegen seinen Besitzer zur Wehr setzte, feilte ihm dieser die Zähne ab, bis nur noch winzige Stummel übrig waren. Der junge Bär wurde größer, doch die Eisenkette wuchs nicht mit. Immer tiefer schnitt sie sich in sein Fleisch, schnürte ihm den Hals zu. Als das Vier-Pfoten-Team den Bären schließlich von der Kette befreite, war sie so tief in den Hals eingewachsen, dass der Tierarzt sie mit einem Skalpell herausschneiden musste.

Projekt mit Vorbildcharakter im Kosovo

Um den Bären zu helfen, verhandelt Vier Pfoten mit der albanischen Regierung. Die Organisation setzt sich seit über zwanzig Jahren für gequälte Bären ein. Sie betreibt in mehreren Ländern Europas Schutzzentren, in denen Tiere aus schlechter Haltung artgerecht leben können. Der 2013 eröffnete BÄRENWALD Prishtina ist ein Vorzeigeprojekt für die gesamte Region: Gemeinsam mit der Regierung konnte Vier Pfoten die illegale Privathaltung von Bären im Kosovo beenden, die Tiere aus ihren Käfigen befreien und ihnen ein Leben in naturnaher Umgebung ermöglichen.

Afrim Mahmuti ist sehr stolz auf diesen Erfolg: „Im Kosovo war es vor allem die große Entschlossenheit der Behörden, gemeinsam mit Vier Pfoten das Leid der Bären zu beenden, und zwar ohne Ausnahme.“

Das will die Tierschutzorganisation nun auch in Albanien erreichen – eine enorme Herausforderung. „Dort ist es komplizierter, vor allem sind es viel mehr Bären als im Kosovo. Doch erste Erfolge machen Mut: Wir arbeiten gut mit dem albanischen Umweltministerium zusammen.“

Minister Koka plant Auffangstation

Ein wichtiger Kooperationspartner für die Tierschützer ist der albanische Umweltminister Lefter Koka. Er betont, dass der Tourismus im Land keineswegs vom Leid der Bären profitiere, im Gegenteil: „Wenn Tiere zur Schau gestellt werden, dann schadet das dem Image Albanien.“ Der Minister will alle Bärenhaltungen überprüfen. Zudem soll im Mali-i-Dajtit-Nationalpark bei Tirana eine Auffangstation für die in Gefangenschaft lebenden Braunbären entstehen. „Damit möchten wir diese Missstände, die sich innerhalb der letzten zwei Jahrzehnte entwickelt haben, beenden.“

Die Organisation Vier Pfoten wird den Bau der Station in Albanien unterstützen. Sie bestärkt den Minister zusätzlich mit einer Petition darin, jede Art von grausamer Bärenhaltung zu verbieten und die geltenden Vorschriften zum Schutz wildlebender Bären konsequent umzusetzen.



Afrim Mahmuti befreit Pashuk von seiner Kette. (Foto: Vier Pfoten)



Einen von mehr als 50 sogenannte Restaurantbären in Albanien. (Foto: Vier Pfoten)

Drei Bären befreit

In einzelnen Notfällen konnte Vier Pfoten bereits helfen. Der Braun-Bär Pashuk wurde Ende August beschlagnahmt. Vier Pfoten brachte ihn darauf hin mit zwei weiteren Bären in den Bärenwald Prishtina. Auswildern kann man diese Tiere leider nicht mehr; zu sehr haben sie sich an die Nähe des Menschen gewöhnt und wären eine Gefahr für ihn.

Im Bärenwald kann Pashuk jetzt seine Instinkte wiederentdecken und leben wie ein richtiger Bär – umherstreifen, Höhlen graben, Futter suchen. Er hat sich schon gut eingelebt und genießt sein neues Zuhause in der Natur. Pashuks Eisenkette aus Albanien hat Afrim Mahmuti mit nach Prishtina genommen. „Sie bleibt bei uns, als Erinnerung.“ Der Bärenwald Prishtina will sie im geplanten Umweltbildungszentrum ausstellen: damit das Leid der Bären nie vergessen wird.

See

- Nikolica: 510 ha, Kreis Korça, grenzübergreifend
- Mali me gropa, Bizë-Martanesh: 25.266 ha, östlich von Tirana

6. Schutzgebiete durch Ressourcen-Management (ZMRM) (Kategorie VI):

- Almen von Orosh: 4.691 ha, Kreis Lezha, Gebiet des kleinen



Blick von der Hängematte am ‚Syri i Kaltër‘. (Foto: Dorothea Forch)

Fan

- Piskal Shqeri: 4.500 ha, Kreis Korça, es fehlt ein Management-Plan.
- Luzni-Bulaçi: 5.900 ha, Kreis Dibra, Gebiet des Schwarzen Drin, es fehlt ein Management-

Eine Bergwacht für das Valbonatal

von Anke Sommerhäuser und Wolfgang Schüßler



Die raue Schönheit des Valbonatals; Die Wanderwege sind trotzdem nicht zu unterschätzen. (Foto: Sommerhäuser/Schüßler)

Seit die Straße ins Valbonatal gut ausgebaut wurde, steigt die Zahl der Wandertouristen in dieser Region kontinuierlich an. Auf unseren eigenen Wanderungen in den Albanischen Alpen im Frühjahr 2016 haben wir festgestellt, dass einige der dortigen

Wanderwege sehr anspruchsvoll sind und häufig im steilen Gelände liegen. In der Vergangenheit (und mindestens drei Mal im Jahr 2015) waren es stets ortskundige Einheimische die im Notfall – und in der Regel nachts – angerufen

wurden um Wandergruppen, die sich verlaufen hatten zu retten. Wir haben insofern gestaunt, dass es hier keine professionelle Bergwacht gab, die in einer solchen Situation aktiviert werden könnte: Und die vertraut ist im Umgang mit Seilen, Abseilgeräten und dem Aufbau von Abseilstationen. Die Gründung eines Rettungsdienstes schien uns somit längst überfällig.

Diese Überlegungen reiften im Gespräch mit Cathrine Bohne, einer nach Albanien ausgewanderte Amerikanerin, die selbst Wandergruppen durch die Berge um das Valbonatal herum führt. Cathrine Bohne und ihr Ehemann, Alfred Selimaj, haben jüngst eine NGO namens „Toka - zur Erhaltung



Die Mitglieder der Bergwacht im Valbonatal. (Foto: Sommerhäuser/Schüßler)

der Albanischen Alpen“ gegründet. Beide hatten das Problem auch erkannt. Der Aufbau einer solchen Bergwacht für das Valbonatal gehörte dementsprechend zu den Zielen von Toka. 2015 hatten sie dafür 12 Männer rekrutiert, um das erste „Albanian Mountain Rescue Team“ (MRT) zu gründen. Als wir mit unseren Überlegungen dazu stießen, hatten sie unter Anleitung tschechischer und polnischer Rettungskräfte einen ersten Erste-Hilfe-Kurs absolviert. So entwickelte sich das Crowdfunding-Projekt „Schule, Bergwacht und klettern in Albanien“.

Nach unserer Rückkehr aus Albanien suchten wir Kontakt zur Bergwacht Berchtesgaden, die eine ihrer Tragen inklusive Vakuummattze für das MRT spendete. Vorher gab es keine solche Trage im Valbonatal, um schwer verletzte Personen aus Steilhängen und unwegsamen Gelände transportieren zu können. Andere Spender gaben Klettermaterial und -ausrüstung, wie Kletter- und Statikseile, Gurte, Karabiner, Stirnlampen, Rucksäcke und wetterfeste Kleidung.

Im August 2016 machten wir uns sodann auf dem Weg zurück ins Valbonatal um mit den Männern des

MRTs drei Trainings durchzuführen. Da ging es einerseits um den Auf- und Umbau der gespendeten Trage mit Rad und die Lagerung und den Transport eines Verletzten. Im zweiten Training wurden Sicherungstechniken und das Klettern am Fels geübt. Nicht zuletzt wurden der selbstständige Aufbau von Kletter- und Abseilstationen und der korrekte Einsatz der gespendeten Ausrüstung erlernt.

Während des Aufenthalts kam auch die gute Nachricht dass unser Funding-Ziel von EUR 3.000 erreicht wurde! Die Hälfte dieser Summe ging an die Schulen im Valbonatal, welche das Geld in einen Internetanschluss investierten - sowie einen Ausflug in die Hauptstadt bezuschussten, bei dem es um die Nachhaltigkeit in den Albanischen Alpen ging. Die zweite Hälfte der Spenden wurde für die Einrichtung von Kletterrouten und die finanzielle Unterstützung der Trainings mit dem MRT eingesetzt.

Weitere Informationen zur Crowdfunding-Kampagne gibt es unter folgender Internet-Adresse:

www.startnext.com/valbonatal

Die eine schöner als die andere – Die Lagunen entlang der albanischen Küste

von Jochen Blanken

Alle größeren Flüsse von Albanien, die sich von den Bergen nach Westen in die Adria ergießen, sind relativ kurz. Sie weisen jedoch ein starkes Gefälle auf und führen somit eine hohe Sedimentfracht mit sich.

Dadurch haben sich an der Küste Albaniens die größten Schwemmebenen des westlichen Balkans herausgebildet – und ebenso ausgedehnte Flussdeltas: Artenreiche Flachwasserzonen, mit großer Bedeutung für den Vogelzug über der östlichen Adria und die Reproduktion der Meeresfauna. Diese Zonen sind in der Nähe der Flussmündungen, wo sich

die feinsten Sedimente abgesetzt haben, sehr schlammig. An einigen Stellen wurden Buchten vom Meer abgetrennt. In diesen von Dämmen durchzogenen Wasserflächen steht das Brackwasser oft weniger als ein Meter tief. Ein idealer Aufenthaltsort für Krebse, Muscheln und Jungfische. Alle Lagunen sind durch natürliche Kanäle mit dem Meer verbunden. Durch die von Ebbe und Flut hervorgerufene Strömung entsteht ein regelmäßiger Wasseraustausch. Das Wasser der Lagunen (Brackwasser) ist aber weniger salzig als das Meerwasser. Die Uferzonen sind von ausgedehnter Salzflora wie Queller, Strandflieder

und Stechender Binse besiedelt. An anderen Stellen hat sich der feine Sand zu flachen Dünen aufgehäuft. Hinter diesen Dünen, landeinwärts, sammelt sich das Wasser in Morasten und kleinen Wasserläufen. Zuweilen ist hier Kiefernwald anzutreffen, der in den 1960er und 1970er Jahren dort angepflanzt wurde. Auf diesen Feuchtwiesen trifft man gelegentlich auch noch auf ursprüngliche Tamariskenwälder.

Die Flussdeltas und Lagunen haben eine besondere Bedeutung für Millionen von Zugvögeln, auf Ihrem Weg von ihren Brutgebieten in Skandinavien und der russischen



Esel weiden auf Salzgras nahe Viluni. (Foto: Jochen Blanken)

Tundra bis in das südliche Afrika. Dort liegen z.T. ihre Winterquartiere. Das gilt für Greifvögel ebenso wie für Wasservögel und zahlreiche Kleinvögel. Eine der Haupttrouten führt über die Küste der östlichen Adria nach Kleinasien. Mehrere Millionen Zugvögel sind zweimal im Jahr auf die Rastplätze an der Adriaküste angewiesen. Der Shkodrasee gilt dabei als das wichtigste Rastgebiet.

Die ausgedehnten Sumpfgebiete der Schwemmebenen wurden in den 1950er und 1960er Jahren weitgehend trockengelegt. Dadurch wurde auch der damals weit verbreiteten Malaria ein Ende bereitet. Hingegen konnten die Lagunen der Flussdeltas ihre Ursprünglichkeit noch mehr oder weniger erhalten. Begünstigt wurde das durch den Umstand, dass sie etwa 50 Jahre lang als militärische Sperrzonen dienten. Deren Betreten war verboten. Daneben wurde eine maßvolle wirtschaftliche Nutzung betrieben: Salzgewinnung in Narta, Fischfang und bescheidener (Inlands-) Tourismus, ein Jagdhotel in der Ishulli i Lezhës, Arbeitererholungsheime in Divjaka und in der Lagune von Patok.

Mit dem Sturz des kommunistischen Regimes waren diese naturbelassenen Gebiete wieder zugänglich. In Folge kam es zu meist illegalen, wilden Bautätigkeiten. In den Lagunen entstanden hierdurch überwiegend kleinere Restaurants und Ausflugslokale. Einen bedeutend größeren Eingriff stellt die unge-

steuerte private Fischerei dar, die erhebliche Schäden angerichtet hat. Auch die illegale Jagd auf Wasservögel aller Arten wird von Umweltschützern bemängelt.

Schotterabbau und Stauseen stören das natürliche Gleichgewicht

Problematisch für den Bestand der Küstenlagunen sind auch die großen Stauseen der Hauptflüsse, in denen die Sedimente abgelagert werden. Der fehlende Nachschub an Sedimentfracht führt zu einer Erosion der Lagunen. Einen ähnlichen Effekt hat auch der unregelmäßige Sand- und Schotterabbau in den Mäanderbetten im Unterlauf der Flüsse.

Statt der Sedimente bringen die Flüsse große Mengen von Müll in



Der Holzsteg nach Baks-Rrjoll. (Foto: Jochen Blanken)

die hochsensiblen Schutzgebiete der Lagunen. Die Strände direkt an den Mündungen der Flüsse sind häufig lückenlos mit Plastikmüll überdeckt. Südlich des wild ausgebauten Badeortes Velipoja bei Shkodra liegt die nördlichste albanische Lagune „Viluni“, die ca. 16 ha umfasst. Sie gehört zum Mündungssystem der Buna und ist durch einen Kanal mit dem Meer verbunden. Obwohl das Gebiet auf der Liste der albanischen Agentur für die Schutzgebiete nur in die Kategorie V fällt, wurde in Viluni ein Reservat eingerichtet, das durch ein Eingangstor gesichert ist. Wer sich dort anmeldet kommt durch einen dichten Mischwald ins Schutzgebiet zu einem Beobachtungsstand am See. Über einen langen wackeligen Steg über den Kanal gelangt man zu dem Dorf Baks-Rrjoll, in dem noch eine Fülle alter Haustierrassen zu entdecken sind (vgl. Bild 1 und 2). Von dort aus kann man nach Shëngjin wandern, dabei werden die Dünen „Rëra e hedhur“ (Wurfsand) durchquert, Wasser und Wind haben den Sand am Meeresufer am Fuße des Berges Rrenci aufgetürmt.

Bei Lezha, im alten Mündungsgebiet des Drin, beidseitig des alten Flussbetts, liegen die Lagunen von Kuna und von Vaini. Die landeinwärts liegenden Gebiete heißen „Ishull Shëngjin“ und „Ishulli i Lezhës“: Den Namen nach also frühere Inseln (Ishull) in den ausgedehnten Sumpfgebieten. Dort steht auch das frühere Jagdhotel Lezha, von wo aus hohe Funktionäre des italienischen



Wasser und Wind türmt den Sand am unterem Berghang auf. (Foto Jochen Blanken)

Regimes im Zweiten Weltkrieg ihrer Jagdleidenschaft frönten. Hier sind noch die Reste früherer Auwälder, mediterrane Kiefernwälder und Salzwiesen zu sehen. In den beiden Lagunen rasten viele Zugvögel. Für den Zugang zum Schutzgebiet muss man am bewachten Eingang eine kleine Gebühr bezahlen. Anschließend läuft oder fährt man kilometerweit über Dämme durch die Lagune.

Bei Laç, im Mündungsgebiet des Mat, liegt dann die wunderschöne Lagune von Patok, sie gehört zu dem Naturpark Patok, Fushëkuqë, Ishëm (Schutzkategorie IV). Der geschützte Wald aus Erlen, Eschen, Weißpappeln und Eichen zieht sich am Weg entlang. Neptungras-Wiesen sind ein wichtiges Nahrungsgebiet für Meeresschildkröten. Die Lagune ist ein wichtiges Laichgebiet für Fische und Rastplatz der Zugvögel. Die kilometerlange Straße durch das Schutzgebiet führt zu dem früheren Strand von Patok. Dort stehen noch die Reste des aus den 60er Jahren stammenden Arbeitererholungsheims, das der Erosion zum Opfer gefallen ist. Der frühere Sandstrand ist inzwischen verschlammt.

Mit 45 km² ist die westlich von Lushnja gelegene Lagune Karavasta die größte ihrer Art an der gesamten Adriaküste. Sie liegt im Mündungsgebiet zwischen dem Seman und dem Shkumbin und ist Teil des Divjaka-Nationalparks. Seit 1994 ist sie als Ramsar-

Gebiet (international geschütztes Feuchtgebiet) ausgewiesen. Kern des Nationalparks ist ein großer alter Kiefernwald, schwer zu betreten wegen des sumpfigen Untergrundes. Der breite Sandstrand mit flachen Dünen wird allerdings touristisch intensiv genutzt. Neben dem alten Arbeitererholungsheim sind dort zahlreiche neue Pensionen und Hotels errichtet worden.

Fährt oder wandert man nach Süden durch einen Mischwald mit vielen Tamarisken, gelangt man an eine Brücke über den Kanal, der die Lagune mit dem Meer verbindet. Vor der Brücke geradeaus erreicht man eine Aussichtsplattform. Von hier aus eröffnet sich – mit Fernglas – ein guter Blick auf das Brutgebiet der seltenen Krauskopf-Pelikane. Im März 2016 wurden dort 50 Brutpaare gezählt.



Ein zur Fischerhütte umgebauten Bunker in Patok. (Foto: Jochen Blanken)

Im seichten Wasser der Lagune und den ausgedehnten Salzwiesen finden viele Vogelarten hervorragende Bedingungen. Ein kilometerlanger geschotterter Weg führt durch die ganze Lagune bis zu den Gebäuden des örtlichen Fischereiunternehmens, das dort bis zu 100 t Fisch pro Jahr fängt.

Nördlich von Vlora, im Delta der Vjosa erstreckt sich die ausgedehnte Lagune von Narta. Sie umfasst 42 km². Ein erheblicher Teil davon diente lange Zeit der Salzgewinnung. Mitten im Lagunengebiet liegt die malerische Klosterinsel Zverneq, zu der man über einen langen Steg gelangt. Auch hier wachsen hinter dem Sandstrand und den Dünen größere Kiefernwälder.

Südlich von Vlora, am Ende der Bucht, stößt man auf die kleine Lagune von Orikum. Auch sie ist ein Rastplatz für zahlreiche Wasservögel. Diese Lagunen gelten als besonders gut für die Vogelbeobachtung.

Ganz im Süden des Landes ist zum System der albanischen Lagunen auch noch der See von Butrint zu rechnen. Der natürliche Butrint-Kanal verbindet den Brackwassersee mit dem Ionischen Meer. Auch dort herrscht ein vielfältiges Vogelleben. Neben einem reichen Fischvorkommen werden hier Miesmuscheln gezüchtet. Im Süden angekommen wird die Dichte, die Einmaligkeit und die Schönheit der albanischen Lagunen deutlich. Nichtsdestotrotz befinden sich diese nur formal geschützte Kleinodien in großer Gefahr.

Wo der Adler seine Kreise zieht

– An der albanischen Küste liegt ein wilder, unberührter Wald

von Hans Troschel



Pelikane im Karavasta-See 1938; Federzeichnung von Hans Troschel

Nachdem eine Reihe seiner Arbeiten 1937 als „entartete Kunst“ beschlagnahmt wurden floh der Deutsche Kunstmaler Hans Troschel über Italien nach Albanien. Er wanderte zu Fuß durch das Land, stellte zahlreiche Skizzen und Ölbilder her sowie ein Konzept für die Einrichtung eines Nationalparks. Nach der italienischen Besetzung Albaniens erhielt er einen Auftrag des Unterrichtsministeriums zur Dokumentation traditioneller Handwerkstechniken und Geräte. 1940 kehrte er nach Deutschland zurück, wurde verhaftet und nach einem anderthalbjährigen Gefängnisaufenthalt in die Luftwaffe eingezogen. 1943 war er wieder in Albanien – diesmal als Soldat. Er desertierte kurz vor dem Abzug der deutschen Truppen Ende 1944.

Der hier abgedruckte Artikel wurde mehrmals veröffentlicht, 1955 in der ‚Rheinischen Post‘ und in der Berner ‚Lupe‘, 1976 in der ‚Münsterländischen Tageszeitung‘ und zuletzt in Karl Redemanns 1999 erschienenen Biographie des Künstlers „Maler in Himmel und Hölle“

Zwischen den Flüssen Skumbini und Semani liegt an der Küste Albaniens ein wilder, fast unberührter Wald. Unzugänglich im Winter und Frühjahr, abgeschnitten von aller Welt, umgeben von dem Wasser, das von den Bergen kommt, bildet der Wald dann eine Insel, die in phantastischer Wucht – lang gereckt als grüne Mauer, hoch und trotzig vor der fast immer donnernden Brandung der Adria steht.

Im Sommer allein ist dieser Wald zu erreichen von landwärts her, wenn das Wasser verlaufen und der Boden getrocknet ist. Dann begrenzt nur

das Meer und der See von Kravasta den Wald und im Nordwesten liegen die stillen Lagunen, worin die Häupter der Bäume, der Pinien und Eichen sich spiegeln. Das Meer hat im dauernden Anprall den Wald unterspült, die großen Stämme am Ufer zum Stürzen gebracht. Am Strande liegen da nun die mächtigen Leiber und sind ineinander geschlungen ein schützendes Bollwerk, an dem der Angriff der Wogen krachend zerschellt. Tausendjährig ist das Leben, das hinter den grünen Wänden des Waldes Wohnstätte und Heimat hat.

Oft segelt hier im Aufwinde am

Meere ein Adler vorüber. Über die Kronen der Bäume hinweg gleitet er sanft dahin; weit sind die braunen Schwingen gespannt, hell leuchtet der breite Fächer des Stoßes. Zuweilen rastet er dann auf einer toten Kiefer am Strand, unter ihm flutet das Meer und lässt breite Bänder von Schaum auf dem Sande zurück. Zuweilen sah ich ihn auch hoch über den Lagunen seine Kreise ziehen und dann wie ein Stein in die Tiefe fallen, um die erspähte Beute zu schlagen – einen Fisch oder Wasservogel.

Mitten im Walde, fast unauffindbar, ragt aus dichtem Gestrüpp eine himmelhohe Kiefer – sein Schlafbaum. Hier sieht er in aller Frühe aus dem fernen Gebirge die Sonne steigen und im Westen die roten Wolken über dem Meer. Wenn der Tag anbricht, dampft der erwachende Wald. Silberdunst webt durch das Pflanzengewirr. Strahlenbündel von Licht fluten da mitten hinein. Süß ist der Duft der feuchtwarmen Wildnis. Eine Zikade beginnt ihren Sägegesang – schüchtern und zaghaft zuerst. Dann aber, wie aufgezogen, schnarrt sie ihr hartes Lied, andere stimmen mit ein, nun feilt es und schabt und raspelt und reibt und ächzt und schnarrt, diese Luft scheint zu zittern davon. Mutter Naturs Rummelplatz ist soeben eröffnet!

Auf den knorrigen Bäumen am Rande der Sümpfe sitzen schneeweiße Reiher, sie träumen und sonnen sich. Von Ast zu Ast spannen sich Schnüre von Schlinggewächsen oder sie hängen wie dicke Taue tief in die Tümpel herab. Mitten im nassen Pfuhl stehen uralte Eichen mit mächtigen Armen. Morsch sind die Stämme meist und ineinander gestürzt – Brücken und Bogen bildend. Aus den klaffenden Rinden rieselt rotbrauner Mulm. Goldgrünes Moos wächst auf dem faulenden Holz und Pilze schimmern dazwischen. Hier liegen Schlangen stundenlang starr, Schlangen in allen Farben.

Im Wasser planschen faustgroße Frösche, Salamander wühlen im Schlamm; Wasserkroten sitzen auf den Wurzeln am Ufer; patinagrün ist ihr Panzer wie alte chinesische Bronzen.

In diesen wahrhaft paradiesischen Gefilden wohnen noch mancherlei andere Geschöpfe, besonders gefiedertes Volk belebt überall den Wald. Meisen verschiedenster Arten schwirren umher, Pirole flöten weich und voll, die Drossel singt ihr Lied. Silbrig von irgendwoher träufelt des Rotkehlchens Stimme und die Trommel des Spechtes dröhnt dumpf in dem hohen Dome des Waldes.

Wenn die Dämmerung beginnt und die Zikaden langsam ihr schrilles Konzert eingestellt haben, dringt aus den Büschen eine liebliche Sprache: Töne steigen und fallen, bitten und fragen, jubeln und geben Antwort in immer steigendem Wohlklang: die Nachtigall singt. Singt, als wäre sie gebannt von dem Zauber, der jetzt durch den Urwald webt.

Wenn der Silberball des Mondes durch die Arme der Kieferkronen gleitet, tauchen wieder andere Geister auf, leichtbeschwingte Geschöpfe der Nacht. Fledermäuse zacken umher, zwischen Milliarden von Mücken machen sie leichte Beute. Samtweich gaukeln Nachtschmetterlinge über den schweigenden Sümpfen. In der weiten Halle des Waldes, irgendwo im dichten Astwerk versteckt – gongt eine Eule.

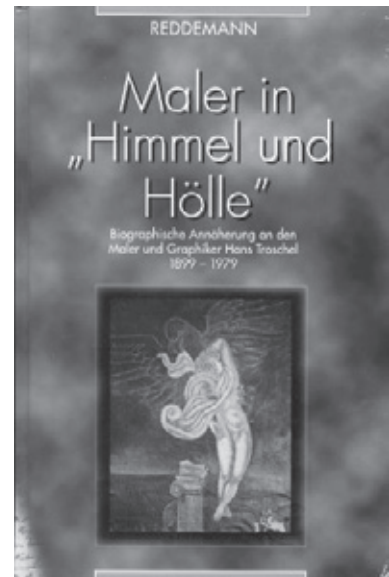
Ich sitze vor meinem Zelte und erfasse die Schönheit, die die Welt ringsum mir schenkt. Sanft laufen die Wellen auf den Strand, über dem Meere hängt ein glitzerndes Geschmeide von Sternen. Von fern aber dringt plötzlich ein Schrei und fährt wie ein Hieb in die nächtliche Stille, ein langes Jaulen, ein heiseres Kläffen folgt – das Schauerkonzert der Schakale beginnt. So ist es Nacht für Nacht. Im Norden des Waldes schallen immer zuerst die Fanfaren und pflanzen sich dann fort durch das ganze Revier, überall steigt dann wildes Geheul himmeln. Nun kommen sie alle aus ihren Verstecken, aus dem dichten Gestrüpp, aus Wurzelhöhlen und Rankengewirr, und huschen umher auf federnden Sohlen. Oft sah ich sie durch die Bäume geistern. Mondlicht lag auf ihrem glänzenden Fell. Oder ich sah sie vom Zelte aus, das am Waldrande

stand, dicht am Meer. Nie vergesse ich den Anblick, wie ihre geschmeidigen Körper scharf vor der hellen Brandung standen, wie sie die Köpfe nach oben warfen um Witterung zu nehmen, und ihr buschiger Schwanz im Seewind wehte. Vor Sonnenaufgang verschwinden sie wieder, lautlos und schemenhaft, wie sie gekommen sind.

Noch andere vierfüßige Ritter durchstreifen den nächtlichen Wald, Wildschweine vor allem führen hier ein prächtiges Leben, haben sie doch alles was sie zum Wohlsein brauchen: Sümpfe und Suhlen überall und Eichen, ihre Lieblingskost, in Fülle. Auch Dachse sind hier, bei sinkender Sonne verlassen sie ihre Höhlen, um Nahrung zu suchen. Manchmal auch sah ich Meister Reineke durch das Unterholz pirschen oder auf den Wiesen am Rande des Waldes im grauen Morgen Mäuse jagen. Der flinke Marder, der in einer alten Eiche wohnt, geht über die Äste hinweg, tänzerisch leicht, und schwingt hinüber von Baum zu Baum in kraftvollem Sprunge. Seine kleinen Vettern Iltis und Wiesel sind jetzt auch unterwegs, um im schummerigen Walde Beute zu machen. Hier und dort sieht man ihre Höhlen an trockenen Stellen im waldigen Boden.

Wenn die Sonne mit sengender Glut über dem Walde brütet, spenden die dichten Kronen der hohen Bäume kühlenden Schatten. In dieser Treibhausluft gedeihen mancherlei Wesen, die wir kaum hier vermuten würden. Bunte Schmetterlinge besuchen seltene Blumen. Die heiligen Pillendreher rollen geschäftig ihre Kugeln und suchen für sie ein sicheres Versteck. Zierliche Laubfrösche kleben auf schattigen Blättern, Samaragdeichsen sonnen sich auf rissiger Rinde. Und die seltene Sepsine – genau wie die Blindschleiche ist sie in Gestalt und Farbe, nur mit winzigen Füßen, - führt hier ein heimliches Leben.

Aus dem Chaos all dieser Gewächse, Blumen, Farne, wilder Apfelbäume, Kornelkirschen und dichtesten Dornengeranke streben die mächtigen Säulen der Pinien empor; weit ausladend entfalten sie ihre Kronen, in denen hier Falken und Bussarde



Karl Redemann. Maler in „Himmel und Hölle“. Biographische Annäherung an Hans Troschel. Maler und Graphiker 1899-1979

brüten. Sonderbar, dass in den verwachsenen Tümpeln, die schweigend und blank mitten im Walde liegen, kleine Fische zu finden sind, während draußen in den Salzwasserlagunen Frösche ihr Wesen treiben. Auch hier an den schilfigen Ufern ist vielerlei buntes Leben. Da stehen geduldige Angler – die blaugrauen Reiher – und warten auf glitzernde Beute. Zum ersten Male sah ich, es war gerade bei sinkender Sonne, den Purpurreiher im mattgrünen Schilfrohre stehen; herrlich ist sein Federgewand, rostrot und gelb; wie eine Flamme stieg er auf aus der buschigen Uferwand. Auf den Ästen, die aus dem Wasser ragen, sitzen oft Eisvögel; wenn solch ein Farbwunder urplötzlich ins Wasser stößt, wie schimmert dann sein Gefieder; die Flügel leuchten hellgrün, der Rücken tiefblau und die Brust ist orangerot.

In den Lagunen, die sich vor dem Walde breiten, schwimmen Pelikane, diese großen weißen Sagenvögel. Wenn sie herüberkommen vom nahen Kravastasee und draußen zum Meere wollen, sechzig oder siebzig von ihnen, rauschen ihre starken Schwingen dicht über dem Walde wie brausender Wind und ihre tiefen Trompetentöne begrüßen freudig das Meer, auf das sie alsbald dann fallen, einer weißen Wolke gleich, bis Klatschen und Schäumen des Wassers die Landung verkündet.

Im seichten Wasser steht ein schnee-weißer Vogel, ein Löffler, so groß wie ein Storch ist er, aber nicht spitz ist sein Schnabel, sondern sehr breit am Ende, eben wie eine Kelle - ein Löffel. Sonderbar ist seine Methode, Nahrung zu suchen: in blitzschnellen Halbkreisen durchfurcht der Schnabel das Wasser, während der Vogel vorwärts schreitet: die Bewegung eines Menschen, der Korn mit der Sense schneidet.

Auch der seltene Sichler findet sich manchmal hier ein; auf hohen Beinen trägt er einen eleganten Rumpf, der wie dunkelrote Seide schimmert, mit grünmetallischem Glanz. Sein Schnabel, gebogen, ist krumm wie ein

Türkensäbel. Die von den Flößen ausgeschwemmten und wieder von dem Meere an das Ufer getragenen Bäume sind oft mit Kormoranen besetzt. Einige sitzen auf den dünnen Ästen, mit weit gebreiteten Schwingen, damit Luft und Sonne sie trocknen kann, so sehen sie aus wie heraldische Vögel, aus Eisen geschmiedet. Ihre Körper sind schwarz mit bläulichem Farbhauch.

Die kleinen grünen Inseln der Lagunen werden von Seeschwalben bewohnt. Einige brüten – andere schwärmen umher. Wie blinkende Sicheln fallen sie aus der Luft auf das Wasser herab, um die gesichtete Beute zu haschen. Täglich kommt

vom nahen Walde her der Adler vorüber, dann sind die Schwalbenkinder, die vor den Inseln sich tummeln, in großer Gefahr. Wie ein Unwetter ist er plötzlich über ihnen, um mit blitzschnellem Griff eines der Jungen aus den Fluten zu reißen. Sofort aber folgt die ganze Sippe ihm nach mit schrillum Geschrei. Sie bedrängen ihn hart und stoßen auf ihn, aber mit wuchtigen Schlägen der Schwingen zerstreut er die Meute die wie Fetzen Papier auseinander stiebt.

Was ein Adler einmal in den Krallen hat, gibt er so leicht nicht wieder heraus. Was können sie ihm tun? Er ist der Herrscher über Raum und Weite.

Das ‚Balkans Peace Park Project‘ zwischen Umweltschutz und Wirtschaftsförderung

– Aus einem Gespräch mit der B3P-Initiatorin Antonia Young

von Mandy Bernthäusl und Andreas Hemming



Die klassische Thethi-Ansicht: der Wehrturm von Nikoll Koçeku. (Foto: Thethi-guide)

Einer der prominentesten Akteure im Bereich Tourismus und Naturschutz auf dem Balkan ist das unter dem Kürzel B3P bekannte britische Balkans Peace Park Project. Dieser in Großbritannien ansässige, 2001 gegründete und mittlerweile sowohl im Ursprungsland als auch in Albanien als gemeinnützig anerkannte Verein verfolgt das Ziel, lokale Personen und Gruppen bei Projekten zum

Naturschutz und -erhalt sowie zur Bewahrung der ländlichen Strukturen in der Bergregion materiell und immateriell zu unterstützen.

Das längerfristige Ziel des Projektes ist die formale Etablierung eines grenzüberschreitenden Schutzgebietes im Prokletije-Gebirge zwischen Albanien, Montenegro und Kosovo. Dieses Schutzgebiet soll

nicht nur Kooperationen im Bereich Tourismus der drei Ländern ermöglichen und vertiefen, sondern auch beim grenzüberschreitenden Naturschutz, konkret: beim Kampf gegen die Zerstörung der Flora und Fauna durch illegale Abholzung und andere Umweltbeeinträchtigungen. Hier bauen die Initiatoren des „Friedensparks“ auf mittlerweile etablierten internationalen Strukturen auf. Dabei liegen in den drei Balkanländern hinsichtlich der Verwirklichung des Balkans Peace Park sehr unterschiedliche Ausgangslagen vor. Im albanischen Teil des geplanten Balkans Peace Parks befinden sich die schon 1966 zum Schutzgebiet deklarierten Thethi- und Valbona-Nationalparks. Diese grenzen an Montenegro, nicht aber an Kosovo. Der montenegrinische Prokletije Nationalpark liegt dafür sowohl an der Grenze zu Albanien als auch zu Kosovo. Im Kosovo ist es leider noch der Fall, dass diese Grenzregion – zu der die Kreise Peja, Gjakova, Deçan und Junik gehören – noch nicht unter Naturschutz steht, auch wenn es die rechtlichen Grundlagen dafür

gibt. Die Verwaltung Pejas sieht darin einen wichtigen Schritt für die Entwicklung der Region und hat einige (zaghafte) Initiativen in dieser Richtung schon angestoßen.

Eine der Initiatoren und nach wie vor Galionsfigur des Projektes ist die Ethnologin Antonia Young, die mit uns über die Entwicklung des Balkans Peace Parks in den letzten Jahren gesprochen hat. Ausgangspunkt ihrer Überlegungen hinsichtlich eines internationalen Naturparks war nicht nur das touristische Potential in dieser Region, sondern auch die Frage, wie man diverse vorhersehbare Konflikte von vornherein vermeidet. „Als ich das erste Mal nach Albanien kam,“ erzählte Antonia Young, „war es so, dass die Menschen mich alle zu sich nach Hause einladen und keinerlei Bezahlung dafür annehmen wollten. Es war fast schon unangenehm, wenn man bedenkt, wie arm die Menschen eigentlich waren. Ich erlebte dann das krasse Gegenteil, als ich eine Gruppe dorthin bringen wollte. Da war plötzlich ein kompletter Sinneswandel zu erkennen: ‚Oh, schau an, viele Leute, viel Geld‘. Wir haben mit dem Balkans Peace Park Project hart daran gearbeitet, den Menschen begrifflich zu machen, dass es etwas dazwischen sein muss. Etwas, das gut für den Touristen und die Einheimischen ist. Daran arbeiten wir sehr hart, weil auch die Touristen die Einheimischen manchmal überverteilen und auch das wollen wir auf keinen Fall.“

Der schönste Ort in ganz Albanien

Obwohl sie im Laufe ihrer Forschungen in ganz Nordalbanien unterwegs war, bildet für Antonia Young und somit auch für das Balkans Peace Park Project die Ortschaft Thethi einen Schwerpunkt. „Es ist wahrscheinlich der schönste Ort in ganz Nordalbanien und ich bin dort relativ früh hingelangt.“ sagte Frau Young. „Ich habe versucht, 1990 eine Gruppe dorthin zu bringen, was daran scheiterte, dass der Reisebus zu groß für die Straße dort war. Aber 1991 haben wir es dann geschafft. Das war mein erstes Jahr.

Ich bin nahezu jedes Jahr danach dorthin gefahren und habe die Veränderungen gesehen: die Menschen verließen das Dorf. Das war schrecklich. Als der Kommunismus zusammenbrach, gab es dort noch 349 Familien und jedes Jahr verließen mehr und mehr Leute das Dorf.“ In den 2000er Jahren lebten nur noch 18 Familien ganzjährig in Thethi. Der Rest verlässt Thethi im Winter und zieht nach Shkodra. Thethi verfügt auch nur über eine kleine, eher schlecht als recht ausgestattete Grundschule. Sofern die Kinder nicht von Anfang an in Shkodra eingeschult werden, müssen sie – einst ab der 9., jetzt ab der 10. Klasse – dort zur Mittelschule. Im Sommer kehren gerade die älteren Menschen nach Thethi zurück, einerseits um Weidewirtschaft zu betreiben, vor allem aber um ihre Häuser für Wandertouristen zu öffnen, die 2008 teilweise mit von der GIZ (damals noch: GTZ) gewährten Mikrokrediten instand gesetzt worden waren. Auch hier verschwimmen die Grenze zwischen Gastbetrieb und Gastfreundschaft und es hat sehr lange gedauert, so Ismail Beka von der GIZ, bis er damals die Menschen davon überzeugen konnte, dass es völlig in Ordnung ist, Menschen, die man ins eigene Haus als Gast einlädt – und die so traditionell ein besonderes Gastrecht genießen – dafür bezahlen lässt.

Zwischen Tourismus und Naturschutz

Insgesamt geht es beim Thema Balkans Peace Park Project, wie auch bei der ebenfalls von der GIZ geförderten „Peaks of the Balkans“-Initiative um eine Gratwanderung zwischen Tourismus und Naturschutz. Antonia Young sagt dazu: „Also, darüber diskutieren wir sehr viel. Denn wenn du zu viel in Infrastruktur investierst, wird der Ort überrannt, und das wird alles ruinieren. Und es ist momentan immer noch schwierig, aber es ist nicht ideal. Ich denke, das ist weltweit ein Problem. Wie soll man mit dieser Situation umgehen? Wenn wir die Menschen in Thethi danach fragen, was sie dringend benötigen, antworten sie ‚Straßen, Bildung und Gesundheit‘. Das sind die drei Dinge, die sie unbedingt brauchen. Und man

will ja, dass sie dort wohnen bleiben – auch um den lokalen Tourismus voranzubringen. Aber wenn sie eine tolle neue Straße bekommen, werden Horden von Leuten dorthin kommen. Und dann muss man Unterkünfte mit Stellplätzen für PKWs bauen und all diese Dinge, die den Ort und seine Schönheit einfach zerstören. Nur, wie damit umgehen? Darauf habe ich keine Antwort.“

Die schon 1936 eröffnete Straße nach Thethi ist mittlerweile durchgehend erneuert. So können auch PKWs ohne Allradbetrieb den Ort problemlos erreichen. Die Einwohner der aus 9 Weilern bestehenden Ortschaft haben sich schon auf den zu erwartenden Zustrom gefreut. Einige Pensionsbetreiber haben angebaut, andere neugebaut. Gerade die Neubauten regen zu Diskussionen an: Thethi wird unter anderem mit der dort typischen Architektur beworben und dem Reiz, in einer alten mit Holzschindeln gedeckten ‚kulla‘ (alb. = Wehrturm) zu übernachten. Die neuen Hotels entfernen sich von dieser Ästhetik und sind teilweise kaum von Landhotels in Deutschland zu unterscheiden. Antonia Youngs Befürchtungen werden wahr.

Schon im Sozialismus war Thethi Reiseziel

Das bedeutet nicht, dass dies alles neu ist. Thethi war schon in der Zwischenkriegszeit als Luftkurort bekannt. 1966 wurde das Tal an das Stromnetz angeschlossen, und zwei Jahre später wurden dort ein Tourismuskomplex mit einem Betonbau und zahlreiche Holzbungalows errichtet. Diese für Arbeiter und Gewerkschaftskader reservierte Einrichtung – das Tal war für ausländische Touristen weitgehend unzugänglich – ist heute völlig verfallen.

Aber die Tendenz ist eindeutig und das Mitte der 2000er Jahre von der GIZ verhandelte Konzept von ‚Ökotourismus‘, ‚lokaler Verwurzelung‘ und ‚Familienherbergen‘ verliert zunehmend an Bedeutung (auch wenn noch massiv damit geworben wird). Und der Grund dafür ist klar: Es gibt keine belegbaren Zahlen, aber einer der Gastwirte in Thethi schätzt – gewiss etwas optimistisch –, dass sie jährlich gut



Die neuen Pensionen in Thethi deuten die traditionelle lokale Architektur an, sind aber mittlerweile kaum von Landhotels in Deutschland zu unterscheiden. (Foto: Guest House Thethi)

20.000 Touristen im Tal begrüßen. Das ist, auch wenn es tatsächlich nur die Hälfte ist, bei EUR 20,-/Übernachtung ein riesiger Geldeinfluss, der verständlicherweise Begehrlichkeiten weckt.

Das Balkans Peace Park Project versucht hier die Nachhaltigkeit zu fördern sowie eine soziale Infrastruktur zu unterstützen, die diese untermauert. „Was wir gern hätten,“ sagt Antonia Young, „wäre, dass ein paar Leute aus dem Balkans Peace Park Project-Team für einen längeren Zeitraum in einem oder zwei Dörfern bleiben, um dort alles ausführlicher zu evaluieren. Denn es ist so, dass die Leute [d.h. die Entwicklungshelfer] meist dazu tendieren, nur für einen Tag vorbeizuschauen und dann wieder zu fahren. Aber sie treten nicht mit den Einheimischen in Kontakt.“ Da hatte Frau Young auch die GIZ im Blick: „Sie kamen, kurz nachdem ich im Sommer abgereist war, für vier Tage. Das Resultat war, dass sie etwas Geld in, ich glaube, sechs Häuser gesteckt haben.“ Tatsächlich waren es mehr, aber die Tendenz ist schon richtig: internationale Hilfs- und Entwicklungsorganisationen – nicht nur in Albanien und nicht nur die GIZ – sind in der Regel nur kurze Zeit vor Ort.

Aber in dem von der GIZ koordinierten Projekt ging es nicht ausschließlich

um die Instandsetzung der Häuser und deren Ausbau zu Pensionen. Die GIZ hat auch die Wanderwege in der Region identifiziert, befestigt und ausgeschildert und so überhaupt die Nutzung des Naturparks für den Tourismus ermöglicht. Darüber hinaus kümmerten sich die deutschen Entwicklungshelfer darum, die Region bekannt zu machen: mit einem (mittlerweile nur antiquarisch erhältlichen) Wanderführer und in der Vermittlung mehrerer Reisedokumentationen (darunter die ZDF/Arte-Koproduktion „Zu Tisch in... Albanien“).

Das Balkans Peace Park Project setzt sich auf seine Weise für Nachhaltigkeit ein: jeden Sommer vermittelt B3P freiwillige Helfer aus der ganzen Welt nach Thethi, Valbona und darüber hinaus. Diese Helfer kümmern sich dann zum Beispiel um die Instandhaltung der Wanderwege, organisieren Ferienlager für die Kinder aus den Dörfern, geben Englischkurse oder bieten Weiterbildungen zu Themen rund um den Umweltschutz. Nicht zuletzt geht es darum, kulturelle Brücken zu schlagen und über die Wünsche und Bedürfnisse der überwiegend aus Westeuropa stammenden Touristen aufzuklären. Antonia Young erläutert das Grundmissverständnis: „Die Menschen dort denken, es ist viel besser, wenn man alles in Shkodra

kaufen kann. Und dann bieten sie die Lebensmittel aus Shkodra an anstelle der selbst produzierten Lebensmittel, die fabelhaft sind. Natürlich gibt es da keine so große Vielfalt, aber das ist doch gerade die Erfahrung, die die Touristen dort suchen. Es ist sehr schwer, dies den Einheimischen verständlich zu machen. Sie denken: ‚Nein, die Touristen wollen modernes Essen‘. Auch Getränke sind ein großes Problem, diese importierten Getränke in Dosen und Plastikflaschen ohne Entsorgungsmöglichkeit. Nun gibt es dort Haufen von Dosen und Plastikflaschen. Als ich das erste Mal dorthin kam, gab es das nicht. Die Menschen haben einheimische Getränke getrunken, wie Erdbeersaft, Raki oder Wein. Aber auch viel Wasser, tolles, einheimisches Wasser. Nun kaufen sie Wasser in Plastikflaschen. Das ist sehr bedauerlich. Das ist auch etwas, an dem wir arbeiten: Abfallbeseitigung.“

Auch diese Arbeit zeigt langsam Wirkung. Und so zeigt auch das Balkans Peace Park Project, wie man durch andauerndes Engagement und eine konsequent durchgeführte Zusammenarbeit mit den Menschen vor Ort die auf dem ersten Blick widersprüchliche Ziele des Umweltschutzes und der Wirtschaftsförderung auch in ökologisch sehr sensiblen Regionen erfolgreich fördern kann.

Nationalpark Qafë Shtama

– eine Tagestour abseits der üblichen Wege

von Jochen Blanken



Das noch handgemalte Schild am Tor zum Nationalpark Qafë Shtama. (Foto: Jochen Blanken)

Die Straße von Kruja nach Burrel führt über Qafë Shtama – den Shtama Pass – und ist landschaftlich sehr sehenswert. Sie ist einigermassen befahrbar, besser ist aber auf jeden Fall ein geländegängiges Fahrzeug. Die Straße wurde bereits vor dem zweiten Weltkrieg gebaut, sie verläuft zunächst an einem steilen Hang und bietet immer wieder phantastische Aussichtspunkte in die umliegenden Täler und auf den Mal me Gropa, den „Löchrigen Berg“ hinter dem Dajti-Gebirge. Auf halbem Wege, etwa

20 km vor Burrel erreicht man Qafë Shtama, den mit ca. 1.200 m höchsten Punkt der Route.

Zwischen dunklen Kiefern stehen verschiedene kleine Häuschen zum Picknicken, die im Sommer bewirtschaftet werden. Eine Tafel weist auf den hier befindlichen Nationalpark von 2.000 ha hin, der zu 80% von Schwarzkiefern bedeckt sei. Wie viele Bäume aber angesichts der zahlreichen illegalen Rodungen und der fehlenden Infrastruktur für die albanischen Nationalparks noch stehen,

wäre genauer zu erkunden. Im April ist der Waldboden mit einem dichten Teppich von Krokussen bedeckt. Qafë Shtama war einst als Erholungsort besonders für Lungenkranke bekannt, aber von dem früheren recht großen Arbeitererholungsheim stehen heute nur noch Ruinen. In einem albanischen Touristenführer von 2007 heißt es: „Die Landschaft mit dichtem Wald, einige Wildwasser, die sich gurgelnd von den Bergen stürzen, und das Zwitschern der Vögel erfreuen jeden Besucher.“ Weiter gibt der Führer noch folgendes zum Besten: Die dortige Quelle nennt sich „Brunnen der Königinmutter“, denn mit dem Wasser wurde früher die königliche Familie versorgt. Täglich brachte ein Wasserwagen frisches Trinkwasser von hier an den königlichen Hof. Ein kleines neues Brunnenhäuschen weist darauf hin, dass hier heute erneut Mineralwasser gewonnen wird.

Die weitere Abfahrt nach Burrel bietet einen herrlichen Blick auf Burrel und das Mati-Tal. Am Ortseingang stößt der Reisende dann schließlich auf die bedrückenden Überreste des berüchtigten Gefangenenlagers von Burrel. Die Fahrt nach Qafë Shtama bietet sich als eintägige Rundfahrt von Fushë Kruja aus an, wenn als Rückweg die bekanntere und bessere Route von Burrel nach Milot gewählt wird. Diese Strecke entlang des Flusses Mat und den dortigen Stauseen ist ebenfalls von ganz besonderer Schönheit.

Bibliographie: Natur, Biodiversität und Nationalparks

L(ujo) Adamović: Die pflanzengeographische Stellung und Gliederung der Balkanhalbinsel. Resultate einer im Sommer 1905 in den Balkanländern unternommenen Reise, die von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften aus der Treittl-Stiftung subventioniert wurde, in: Kaiserliche Akademie der Wissenschaften. Denkschriften der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse. Bd. 80. Wien 1907

L(ujo) Adamović: Die Pflanzenwelt der Adrialänder, umfassend Ostitalien, Istrien, die Quarnero-Inseln, das Kroatische Küstenland, Dalmatien, Südhercegovina, Südmontenegro und Albanien. Jena 1929

Florian Baba: Albanian Green Line. Guida e gjelbër shqiptare. Grüner Tourismus Guide. Tirana 2011

Emin Balza, Murat Xhulaj: Kërpuha të ngrënshme e të helmëta të vendit tonë (atlas). Tirana 1988

Bernhard Bauer, Ludwig Obersteiner, Rolf Richter: Zur Erschließung der Nordalbanischen Alpen, in: Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins. Innsbruck. 67 (1936), S. 216-229

Günther Ritter Beck von Mannagetta: Die Vegetationsverhältnisse der illyrischen Länder, begreifend Südkroatien, die Quarnero-Inseln, Dalmatien, Bosnien und die Hercegovina, Montenegro, Nordalbanien, den Sandžak Novipazar und Serbien. Leipzig 1901

Johannes Bergemann: Die römische Kolonie von Butrint und die Romanisierung Griechenlands. München 1998

Hugo Adolf Bernatzik: Riesenpelikane und ihre Kinder. Wien 1930

Hugo Adolf Bernatzik: Vogelparadies. Innsbruck 1947 (S. 79-86: Pelikane am Maliksee)

Taulant Bino, Haki Zoto, Ferdinand Bego: Shpendët dhe gjitarët e Shqipërisë. Tirana 2006

Butrint Foundation, Butrint National Park (ed.): Butrint National Park. A Guide to the Environment and Walking Trails. O. O., o. J. (ca. 2005)

Neritan Ceka: Butrint. A guide to the city and its monuments. London 1999.

Andrew Crowson: *Butrinti Venecian – Venetian Butrint*. London, Tirana 2007

Árpád von Degen, Ignaz Dörfler: *Beitrag zur Flora Albanien und Macedoniens*. Ergebnisse einer von I. Dörfler im Jahre 1893 unternommenen Reise. aus: *Denkschriften der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse*. (1897), S. 701-748

Mustafa Demiri: *Flora ekskurioniste e Shqipërisë*. Tirana 1983

Mustafa Demiri: *Gjeografia e bimëve*. Tirana 1985

Jan R. Egel: *Aufblühende Visionen. Der Balkanstaat Albanien entdeckt sein ökologisches Potenzial*, in: *eve*. Ernährung, Vitalität, Erleben. Gütersloh. (2014) 5, S. 28-31

Ergebnisse der Albanien-Expedition 1961 des Deutschen Entomologischen Institutes; erschienen in zahlreichen Folgen in: *Beiträge zur Entomologie*. Berlin (DDR) ab 1962

Wolfgang Fremuth (Hrsg.): *Albania. Guide to it's (sic) Natural Treasures*. Tirana 2000

Erhard Frommhold: *Als Tiergärtner und Herpetologe in Albanien*, in: *Aquarien und Terrarien*. Leipzig, Jena. 7 (1960) (vier Folgen)

Willibald Gebel: *Das albanische Urwaldgebiet von Mamurras*, in: *Geographische Wochenschrift*. 3 (1935) 35, S. 833-837

Milco Georgievski: *Trashëgimia e liqeneve Ohër dhe Prespa*. o.O., o.J.

Oliver J. Gilkes (ed.): *The Theatre at Butrint*. Luigi Maria Ugolini's Excavations at Butrint 1928-1932 (Albania Antica IV). With Contributions by Anna Maria Liberati, Lida Miraj, Iris Pojani, Frank Sear, John Wilkes and Barbara Polci. Athen 2003 (= Supplementary Volume No. 35)

Bernhard Hausdorf, Hartmut Nordsieck, A. Riedel, F. W. Welter-Schultes, Dh. Dhora: *The non-marine molluscs of Albania*. Cismar 1996. Paperback 224 S. (= Schriften zur Malakozoologie aus dem Haus der Natur – Cismar Heft 9)

Idriz Haxhiu: *Përcaktues i amfibëve të Shqipërisë*. Tirana 1985. Paperback 73 S. NatZ

Idriz Haxhiu: *Përcaktues i reptilëve të Shqipërisë*. Tirana 1979. Paperback 146 S. NatZ

August von Hayek: *Beitrag zur Kenntnis der Flora des albanisch-montenegrinischen Grenzgebiets*. (Bearbeitung der von I. Dörfler im Jahre 1914 auf einer im Auftrage der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften unternommenen Forschungsreise gesammelten Farn- und Blütenpflanzen), in: *Denkschriften der ma-*

thematisch-naturwissenschaftlichen Klasse. (1917), S. 127-210

August Hayek: *Zweiter Beitrag zur Kenntnis der Flora von Albanien*, in: *Denkschriften der Akademie der Wissenschaften*. Mathematisch-Naturwissenschaftliche Klasse 99. Wien 1925, S. 101-124

Georg Heinsheimer, Egon Hofmann, Heinrich Schatz: *Eine Bergfahrt in das nordalbanische Gebirge*, in: *Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins*. 62 (1931), S. 158-178

Richard Hodges: *Eternal Butrint. A UNESCO World Heritage Site in Albania*. London 2006

Richard Hodges: *Shkëlqimi dhe rënia e Butrintit bizantin – The Rise and Fall of Byzantine Butrint*. London, Tirana 2008

Gjerak Karaiskaj: *Butrinti dhe fortifikimet e tij*. Tirana 1983

Konferenca shkencore për problemet e ruajtjes së ambientit natyror (18-19 dhjetor 1978). Tirana 1980

Fritz Lörtscher: *Albanien*, in: *Die Alpen – Le Alpi – Les Alpes – Les Alpes*; in: *Zeitschrift des Schweizer Alpen-Club*. Bern. 46 (1970), S. 32-35

Friedrich Markgraf: *Pflanzen aus Albanien 1928*; aus: *Denkschriften der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse*. (1930), S. 317-360

Sally Martin (ed.): *Butrint National Park Development Study*. O. O. 2002

Kastriot Misja: *Fluturat e Shqipërisë (grupi Macrolepidoptera)*. Tirana 2005

John Mitchell: *Pagëzimorja e Butrintit dhe Mozaikët e saj – The Butrint Baptistery and its Mosaics*. London, Tirana 2008

Ilia Mitrushi: *Dendroflora e Shqipërisë*. Tirana 1966

Ilia Mitrushi: *Drurët dhe shkurret e Shqipërisë*. Tirana 1955

Camillo Morgan: *Naturdenkmäler und Naturschätze Albanien*, in: *Kosmos*. 19 (1922), S. 241-244

Naturfreunde (privater Hrsg.): Begegnung mit Albanien. Eine Naturfreunde-Reise vom 19. Juni bis zum 2. August 1990. O.O. 1991

G(eorgi) D(imitrijevič) Poljakov, Nd. Filipi, K. Basho, A. Hysenaj: *Peshqit e Shqipërisë*. Tirana 1958

Preservation and Protection of Natural Environment in Albania (PPNEA) (ed.): International Symposium: Towards Integrated Conservation and Sustainable Development of Transboundary (sic) Macro and Micro Prespa Lakes. 24-26 October 1997, Korcha. Tirana o.J.

Qendra e Kërkimeve Biologjike (ed.): *Flora e Shqipërisë*. Bd. 1: *Lycopodiaceae – Platanaceae*. Tirana 1988

Ndoc Rahaj: *Iktiofauna e Shqipërisë*. Tirana 1995

Hans Rebel, Hans Zerny: *Die Lepidopterenfauna Albanien (mit Berücksichtigung der Nachbargebiete)*, aus: *Denkschriften der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse*. (1931), S. 37-161

Martin Schneider-Jacoby, Borut Stumberger: *EuroNatur-Reiseführer Adria Ostküste. Vögel beobachten und Natur erleben in historischen Landschaften am Mittelmeer*. Konstanz 2011

F. Schumacher: *Hemipteren aus Albanien und Epirus*, in: *Sitzungsberichte der Gesellschaft Naturforschender Freunde zu Berlin*. (1914) 3, S. 116-127

Gabriel Schwaderer, Annette Spangenberg: *Pre-spa-Ohrid-Region. Uralte Seen und unentdeckte Gebirge am Grünen Band Balkan*. Radolfzell 2009

Shoqata për Ruajtjen dhe Mbrojtjen e Mjedisit Natyror në Shqipëri, Shoqata për Ruajtjen e Shpendeve dhe Gjitarëve të Shqipërisë, Shoqata e Biologëve të Shqipërisë (ed.): Libri i Kuq. Bimë, shoqërimi bimorë dhe kafshe të rrezikuara. Tirana 1997

R(udolf) Sturany, A.J. Wagner: *Über schalentragende Landmollusken aus Albanien und Nachbargebieten*, in: *Denkschriften der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften*. Mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse 91. Wien 1915, S. 19-138

Vath Tabaku: *Struktur von Buchen-Urwäldern in Albanien im Vergleich mit deutschen Buchen-Naturwaldreservaten und -Wirtschaftswäldern*. Diss. Göttingen 1999

Christian Zindel, Barbara Hausmann: *Wanderführer Nordalbanien. Thethi und Kelmendi*. 2. Aufl. München 2011; dazu Karte: *GTZ Tirana (Hrsg.): Wanderkarte Nordalbanien. Thethi und Kelmend. Maßstab 1:50.000*. München o.J. (ca. 2009)

Neuerscheinungen

Wir zeigen hier Veröffentlichungen an, für die keine ausführliche Besprechung im Rezensionsteil vorgesehen ist - Bücher ebenso wie Zeitschriftenartikel, die sich mit Albanien, Kosovo oder verwandte Themen befassen. Eine solche Anzeige bedeutet weder eine Empfehlung noch Identifikation der Redaktion mit dem Inhalt. Wir freuen uns über Hinweise unserer Leserinnen und Leser.

Rudolf Haensch: Vorausschauender Everget und Getreideversorgung einer Kleinstadt. Eine bilingue Inschrift aus Albanien im Lichte von Wiener Unterlagen, in: *Tyche*. 27 (2012), S. 73-91, 2 Tafeln

Rudolf Haensch, Peter Weiß: Ein schwieriger Weg. Die Straßenbauinschrift des M. Valerius Lollianus aus Byllis, in: *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts. Römische Abteilung*. 118 (2012) S. 435-454

Ismail Kadare: Die Pyramide. S. Fischer. Frankfurt/M. 2014. Pappbd. m. OU. 160 S. ISBN 9783100384102



Bardhyl Demiraj (Hrsg.): Sprache und Kultur der Albaner. Zeitliche und räumliche Dimensionen. Akten der 5. Deutsch-albanischen kulturwissenschaftlichen Tagung in München (5.-8. Juni 2014) Buçimas bei Pogradec, Albanien). Harrassowitz Verlag. Wiesbaden 2015. Pappbd. 663 S. (= Albanische Forschungen 37) ISBN 9783447105187

Pierre Jolicœur, Frederic Labarre: The Kosovo Model: A (Bad) Precedent for Conflict Management in the Caucasus?, in: *Connections. The Quarterly Journal. Garmisch-Partenkirchen*. 13 (2014) 3, S. 43-60

John L. Kelion: The Postal History of Shkodër. Postal and Telegraph Cancellations and Postal Cachets until 29th November 1944. Eigenverlag. Pinner (Middlesex) 2012. Pappbd. 269 S. ISBN 9780957264403

Kosovo. Auto- und Freizeitharte. Freytag & Berndt. Maßstab 1:150.000. Wien ca. 2014. Mit 56seitigem Begleitheft. ISBN 9783707912791

Hans-Dieter Lutz: Die Landespost Albanien unter deutscher Besetzung. September 1943 – November 1944. 2. erw. Aufl. Villingen 2012. Paperback 131 S. (Privatdruck ohne ISBN)

Islam Qerimi: Gewohnheitsrecht in Albanien. Rolle und Herkunft des Kanun bei den Albanern. Hamburg 2014. Bachelor + Master Publishing. Brosch. 21 S. ISBN 9783958200074

Kujtim Shabani: Ältere Albaner in der Schweiz. Eine stoische Würde. Lausanne 2014. Paperback 56 S. (ohne ISBN)

Philip Spasov: NATO, Russia and European Security: Lessons Learned from Conflicts in Kosovo and Libya, in: *Connections. The Quarterly Journal. Garmisch-Partenkirchen*. 13 (2014) 3, S. 21-41

Maria Wiesner: Balkan Beads, in: *Frankfurter Allgemeine Magazin*. Mai 2015, Titel und S. 48-50 (Reportage über die Marubi-Fotothek in Shkodra)

Franziska Zaugg: „Unter Skipetaren“ – Die deutsche Besatzungszeit in Albanien, in: *Südosteuropäische Mitteilungen*. 55 (2015) 3-4, S. 102-117

Tajar Zavalani: History of Albania. Ed. Robert Elsie, Bejtullah Destani. London 2015. Paperback 354 S. (= Albanian Studies 1) ISBN 9781507595671

Valbona Zeneli: Economic Development in the Western Balkans: On the Road to Competitive Market Economies?, in: *Connections. The Quarterly Journal. Garmisch-Partenkirchen*. 13 (2014) 4, S. 53-64

Der Münchner Albanologe Bardhyl Demiraj führt regelmäßig Tagungen zur albanischen Sprach- und Kulturwissenschaft in Deutschland oder in Albanien – und zwar nicht in den Metropolen, sondern an peripheren, aber besuchenswerten Orten – durch; die Tagungsergebnisse werden meist in der albanologischen Flaggschiff-Reihe „Albanische Forschungen“ veröffentlicht.

Vor zwei Jahren war die private Nehemiah Gateway Universität in Buçimas am Ohridsee der Tagungsort, die von dem ehemaligen makedonischen Botschafter in Berlin, Goran Rafajlovski, geleitet wird.

Anders als frühere Konferenzen, die sich thematisch mit dem albanischen Nationalkonzil von 1703 oder dem sogenannten Messbuch des Gjon Buzuku von 1555 auseinandersetzten, deckte diese Veranstaltung wieder den gesamten Rahmen der geistes- und kulturwissenschaftlichen Albanologie ab. Die 28 hier wiedergegebenen Beiträge in Deutsch, Englisch, Italienisch und Russisch verteilen sich auf sechs thematische Kapitel:

Das erste gilt der Geschichte Albaniens in Antike und Mittelalter, mit Schwerpunkt auf die Kirchengeschichte. Mario de Mattei stellt anhand der antiken literarischen Überlieferung und der Peutingerschen Weltkarte die Unterkünfte und Haltepunkte entlang der Via Egnatia auf dem Boden des heutigen Albanien vor. Gëzim Hoxha untersucht die Christianisierung Nordalbaniens im Licht neuer archäologischer Funde, besonders die spezifische Rolle dieser Grenzregion zwischen Osten und Westen im Vorfeld des Schismas. Peter Bartl greift auf seine derzeit erscheinende fünfbändige Quellenedition zur albanischen Kirchengeschichte „Albania Sacra“ zurück und beschreibt die Entwicklung der Diözese Sappa. Pëllumb Xhufi widmet sich der großen Katastrophe, die Europa in Gestalt der Pest heimsuchte, mit Schwerpunkt auf das 16. und 17. Jahrhundert. Etleva Lala untersucht den Einfluss der päpstlichen Gesandten im Mittelalter an Höfen wie dem serbischen, die für die Albaner von Belang waren.

Im zweiten Kapitel „Historisch-Vergleichende Sprachwissenschaft“ geht

es um die albanische Sprachgeschichte, speziell um phonologische und morphologische Entwicklungen. Kolec Topalli, Michiel de Vaan, Milan Lopuhää und Brian Joseph analysieren verschiedene Aspekte und gelangen dabei z.T. zu Ergebnissen, die auch auf Widerspruch stoßen werden, etwa wenn Brian Joseph „eja!“ (Komm!), das meist als griechische Entlehnung gilt, als altindogermanisches Erbgut deutet und eine Parallele zum Hethitischen (dort: „ehu“) annimmt.

Thematisch verwandt ist das dritte Kapitel zur „Synchronen und typologischen Sprachbetrachtung“ mit Beiträgen von Walter Breu zum Präsumptiv, einer nur in Arbëresh-Dialekten anzutreffenden Perfektform, die nicht indikativisch, sondern im Sinne einer Wahrscheinlichkeit zu verstehen ist, von Irena Sawicka zu dialektalen Silbenstrukturen, von Victor Friedman sowie von Artur Karasinski zu Phänomenen des Sprachwandels; abschließend stellen Maria Morozova und Alexander Rusakov das in Russland entwickelte Projekt eines Albanischen Nationalen Sprachkorpus nach dem Vorbild eines entsprechenden russischen Projektes vor. Dabei werden Texte unterschiedlicher Textgattungen und aus verschiedenen Zeiten so erfasst, dass eine EDV-gestützte Analyse unter sehr heterogenen Fragestellungen ermöglicht wird.

Die Abgrenzung des dritten Kapitels vom vierten „Linguistisch-philologische Ansätze“ fällt nicht immer leicht. Hier stehen ältere Texte im Mittelpunkt. Thomas Christiansen, Monica Genesis und Joachim Matzinger gehen dem metaphorischen Gebrauch der Wörter für Körperteile (z.B. „Kopf“ für „Oberhaupt, Anführer“) im Kanun (Gewohnheitsrecht) und bei den altgriechischen Autoren (den „vier großen B“) nach. Giovanni Belluscio skizziert den Niedergang des Arbëresh-Dialektes von San Basile (bei Cosenza), ausgehend von einer 1834 entstandenen handschriftlichen Katechismus-Übersetzung. Anila Omari stellt die Frage nach der Einordnung bestimmter Wortformen im Altalbanischen hinsichtlich der Wortart als Partizipien, Adverbien oder Adjektive. Buzuku kommt nochmals zu seinem Recht, indem Evalda Paci Elemente seines religiös-liturgischen Wortschatzes analysiert. Matteo Mandalà, dem es

vor einigen Jahren gelungen ist, in einer römischen Bibliothek ein Exemplar des Matranga-Katechismus aufzufinden, geht Spuren eines weiteren albanischen Katechismus aus dem 16. Jahrhundert nach. Bardhyl Demiraj schließlich hat einen 2013 auf Albanisch in „Hylli i Dritës“ erschienenen Aufsatz über eine kurze liturgische Handschrift aus dem 18. Jahrhundert ins Deutsche übersetzt, die die Gründe für exkommunizierende Verfluchungen durch den Bischof auflistet.

In Kapitel 5 geht es um „Sprach- und Kulturkontakte“. Titos Jochalas bürstet das von der nationalistischen Geschichtsschreibung gepflegte Bild gegen den Strich, dass das albanische Nationalbewusstsein sich gegen einen griechischen assimilatorischen Nationalismus habe durchsetzen müssen und führt große Namen wie Naim Frashëri, Jani Vreto und Thimi Mitko als Zeugen für eine Symbiose an. Shaban Sinani berichtet über ein Forschungsprojekt zur ethnischen und religiösen Selbst- und Fremdeinschätzung unter den Kosovaren. Klaus Steinke hat gemeinsam mit Xhelal Ylli die slawischen Minderheiten in Albanien (Makedonier am Prespasee, Montenegriner im Norden, Bosnier bei Durrës) erforscht und teilt viel Interessantes über deren aktuelle Lage mit. Andrej Sobolev hat gleiches hinsichtlich zweisprachiger Gruppen in Montenegro geleistet; eine Übersetzung aus dem Russischen wäre schön gewesen. Rexhep Ismajli analysiert das umfangreiche slawische Wortmaterial im Albanischen, das er im Wesentlichen der slawischen Herrschaft im Mittelalter zuschreibt, während später nur punktuell Slavismen ins Albanische aufgenommen wurden.

Drei Beiträge bilden das sechste Kapitel „Wissenschaftsgeschichte und -politik“. Xhevat Lloshi beschäftigt sich mit Kostandin Kristoforidhis „Wörterbuch der albanischen Sprache“ (Athen 1904), dessen Original heute kaum noch zugänglich ist. Eine spätere bearbeitete Ausgabe durch Aleksandër Xhuvani von 1961 hat nach Lloshis Auffassung verkannt, dass Kristoforidhi kein albanisch-griechisches Wörterbuch, sondern ein normatives Lexikon zur Verschriftlichung seiner Sprache erarbeiten wollte, bei dem die griechischen und sonstigen Übersetzungen nur der semantischen Erklärung dienen sollten.

Ardian Vehbiu sieht im Gebrauch des Albanischen im Internet die Entstehung eines „Post-Standard Albanian“, etwa durch die Vernachlässigung des Unterschiedes zwischen e und ë sowie c und ç sowie die Verwendung von Idiolekt und Dialekt in Emails, Blogs u.a. – ein Schicksal, das wohl die meisten Sprachen teilen. Lindita Sejdiu-Rugova und Bardh Rugova gehen der Divergenz zwischen Standard- und „Volkssprache“ nach, wobei letztere am Gebrauch von Orientalismen festhält und zugleich Neologismen (besonders aus dem Englischen) einführt.

Den traurigen Abschluss des Bandes bildet der Abschied von Bardhyl Demirajs Vater Shaban, der am 30.8.2014 (also wenige Wochen nach der Konferenz) mit 94 Jahren starb; ihm sind ein kurzer Nachruf von Seit Mansaku, eine Würdigung durch Rexhep Ismajli und ein beeindruckend langes Verzeichnis der wissenschaftlichen Arbeiten Shaban Demirajs zwischen 1944 und 2012 gewidmet. Unter den rund 270 Schriften sind dabei die vielen unveröffentlichten sowie die in „Publikumszeitschriften“ (wie muslimischen Organen während des II. Weltkriegs) erschienenen nicht einmal berücksichtigt.

Unnötig zu betonen, dass dieser Band viele interessante Beiträge aus unterschiedlichen Forschungsdisziplinen enthält. Dennoch muss die Frage erlaubt sein, ob die Albanologie noch immer so tief in den Kinderschuhen steckt, dass Konferenzen, die durch kein Thema (außer eben Albanien) zusammen gehalten werden, noch erforderlich sind. Die Erfahrung lehrt, dass viele Teilnehmer nur durch den Zwang der Höflichkeit dazu bewegt werden, sich Vorträge über Spezialthemen anzuhören – oder wenigstens so zu tun -, für die ihnen die methodische Qualifikation einfach fehlt. Es wäre künftig nach meiner Überzeugung besser, den thematischen Bereich für Tagungen einzugrenzen, wie Bardhyl Demiraj es 2005 mit der Buzuku-Tagung geleistet hat; das bedeutet gerade nicht, den Grundsatz der Interdisziplinarität aufzugeben. Sonst besteht die Gefahr, dass solche Kongressbände zu leicht übersehenen Friedhöfen für wichtige Erkenntnisse werden.

von Michael Schmidt-Neke



Joachim Matzinger: Die sekundären nominalen Wortbildungsmuster im Altalbanischen bei Gjon Buzuku. Ein Beitrag zur altalbanischen Lexikographie. Wiesbaden 2016. Pappbd. 593 S. (= Albanische Forschungen 38) ISBN 9783447105750

Die Erforschung der albanischen Sprachgeschichte hat eine längere Tradition. Versuche einer historischen Grammatik haben Stuart Mann (1977), Shaban Demiraj (1986, deutsche Ausgabe 1993) und Vladimir Orel (2000) vorgelegt, Mann bereits 1948 ein historisches Wörterbuch des Albanischen. Wie in jeder natürlichen Sprache ist die Geschichte der gesprochenen Sprache viel länger als die der literarischen Überlieferung. Erste datierbare Textfragmente haben wir aus dem 15. Jahrhundert, das erste albanischsprachige Buch ist ein liturgisches Handbuch des Priesters Gjon Buzuku, das wir bisher leider nur in einem unvollständig erhaltenen Exemplar in der Vatikanischen Bibliothek kennen. Der Titel fehlt, weshalb es meist unzutreffend als „Meshari“ (Messbuch) bezeichnet wird. Den Namen des Autors und das Erscheinungsjahr kennen wir aus einem kurzen Nachwort.

Der Titel des hier vorzustellenden Buches sagt es schon: dem Leser wird hartes Brot dargereicht. Das neue Buch des sehr produktiven Wiener Indogermanisten Joachim Matzinger knüpft an zwei Arbeiten an, nämlich: Wilfried Fiedler: Das albanische Verbalsystem in der Sprache des

Gjon Buzuku (1555) (= Akademia e Shkencave dhe e Arteve e Kosovës. Botime të veçanta 55). Prishtina 2004, und Stefan Schumacher, Joachim Matzinger: Die Verben des Altalbanischen. Belegwörterbuch, Vorgeschichte und Etymologie. Wiesbaden 2013. Pappband 1055 S. (= Albanische Forschungen 33) (s. AH (2015) 2).

Wie schon in der Studie über das Verbalsystem beschränkt sich Matzinger nicht ausschließlich auf Buzuku, sondern bezieht auch die übrige altalbanische Literatur (soweit man in den Begriff der Literatur Übersetzungen kirchlichen Materials und Wörterbücher einbeziehen will), also die Schriften katholischer Geistlicher aus dem 16.-18. Jahrhundert wie Lekë Matrënga, Pjetër Budi, Pjetër Bogdani, Frang Bardhi, Francesco Maria da Lecce und einiger anderer ein. Die meisten schrieben Gegisch, wenige Toskisch, teils in einer Arbëresh-Variante.

Alle diese Bücher sind heute sehr selten, teils nur in einem Exemplar vorhanden, manche sind Handschriften geblieben. So wurde da Lecces Grammatik 1716 gedruckt, sein Wörterbuch aber erst 2009. Mehrere Titel sind in Faksimileausgaben oder in diplomatischen oder kritischen Editionen verfügbar; so wurde Buzuku durch Namik Ressuli 1958 und durch Eqrem Çabej 1968 in Faksimile und in Transkription (bei Çabej auch in Transliteration) herausgegeben; Matrënga wurde sehr oft behandelt, auch durch Matzinger selbst (2006), während Budi bisher weitgehend vernachlässigt wurde. Manches ist auch schon online zu finden.

Dennoch hat sich Matzinger nicht in die Gefahr begeben, auf Fehlinterpretationen der Editoren hereinzufallen, sondern alle Texte selbst auf Wortbildungen hin durchkämmt.

Die Fragestellung geht weit über die sprachliche Analyse eines einzigen Buches hinaus. Es geht darum zu rekonstruieren, wie die albanische Sprache ausgesehen bzw. geklungen hat, bevor jemand auf die Idee kam, sie zu verschriftlichen. Denn Buzuku

hat das Albanische ja nicht erfunden, sondern sie (vermutlich) als erster niedergeschrieben, um Priestern, die in Albanien arbeiteten, eine Handreichung zur Durchführung der Messe und anderer liturgischer Handlungen zu geben.

Zugleich wird damit die sprachliche Situation auf dem Balkan im Mittelalter und in der frühen Neuzeit transparenter und die Stellung des Albanischen innerhalb des indogermanischen Sprachstammes näher bestimmt.

Buzuku stand vor dem Problem, im lexikalischen Inventar einer Bauern- und Hirtensprache adäquate Entsprechungen für den theologischen und liturgischen Wortschatz zu finden, die er für seine Zwecke brauchte; dabei musste er ohne Zweifel gelegentlich selbst kreativ tätig werden. Matzinger thematisiert die Übersetzungsstrategien, indem er die Formulierungen des albanischen Autors mit denen der zeitgenössischen Mess- und Liturgiehandbücher abgleicht und dabei auf vortridentinische Fassungen zurückgreift. (Das Konzil von Trient, das zwischen 1545 und 1563 dreimal tagte, beschloss ein neues Messbuch, das erst ab 1570, also 15 Jahre nach Buzukus Handbuch, zur Verfügung stand.)

Matzinger untersucht, wie in den altalbanischen Texten Substantive und Adjektive besonders mit Hilfe von Vor- und Nachsilben gebildet werden. Nomina können von Verben, von Adjektiven oder von anderen Substantiven abgeleitet werden oder mit Negationspräfixen gebildet werden (besonders pa-, das dem deutschen un- entspricht); sie können aber auch durch die Fusion von zwei Wörtern entstehen. Adjektive werden meist mit Suffixen, seltener mit Präfixen gebildet. Er geht in jedem einzelnen Fall der Frage nach, wie produktiv die einzelnen Bildungsmuster waren, also ob ein bestimmtes Suffix nur ein- oder zweimal oder sehr oft in Erscheinung trat und ob es im modernen Albanisch fortlebt.

Zum Beispiel ist das Suffix -shim (dessen genaue Herkunft Matzinger

nicht mit Sicherheit bestimmen kann) in allen altalbanischen Texten als Bildungsform von Adjektiven ständig präsent und ist bis heute (in der Form -shëm) sehr aktiv geblieben. Es bedeutet ursprünglich, dass derjenige, der mit dem Adjektiv bezeichnet wird, dasjenige hat oder aus ihm besteht, womit das Adjektiv gebildet wird; so entsteht i dritë aus dritë (Licht) und -shim, wobei das t und das sh zu einem ç zusammengezogen werden, also „Licht habend“ = hell. In alle Balkansprachen sind Turzismen integriert worden, was sich angesichts der langen osmanischen Präsenz in Südosteuropa von selbst versteht. Bereits 1555 verwendete Buzuku immerhin acht türkische Wörter, sah sich also nicht genötigt, seine Sprache von „heidnischen“ Elementen zu reinigen. Das ist eine geringe Zahl, hat aber im Wesentlichen mit dem speziellen Fachwortschatz eines liturgischen Handbuches zu tun. Interessant ist, dass Buzuku an

einer Stelle bereits das Wort „turk“ nicht in der ethnischen Bedeutung „Türke“, sondern in der religiösen Bedeutung „Muslim“ verwendet. Dass das Albanische dieses Wort immer mit -u-, nicht in der Form „tyrk“ verwendet, liegt am Einfluss des westrumelischen Dialekts des Türkischen.

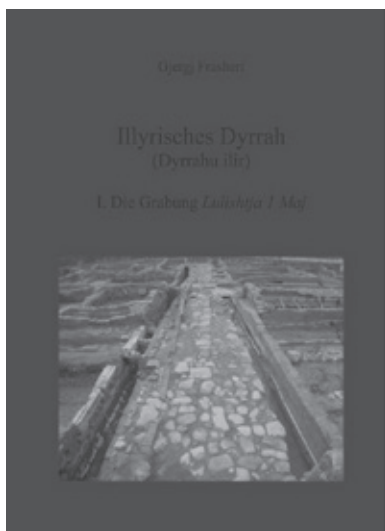
Eine 150seitigen Belegsammlung der analysierten Wortbildungsbeispiele aus Buzukus Buch ergänzt die Darstellung.

Im Ergebnis kommt Matzinger zu der Einschätzung, dass das Albanische hinsichtlich der Wortbildung keinen Sonderfall darstellt, sondern sich wie die meisten anderen neuzeitlichen indogermanischen Sprachen verhält, ähnlich dem Neuhochdeutschen. Er formuliert künftige Forschungsthemen; seinen Fragestellungen sollten in den übrigen altalbanischen Texten mit derselben Tiefenschärfe nachgegangen werden,

wie er es für Buzuku geleistet hat. Auch müssen über die Verba und Nomina hinaus andere Wortarten untersucht werden.

Die neue Studie von Joachim Matzinger ergänzt sich mit den beiden genannten Arbeiten über das Verbalsystem des Altalbanischen zu einem Einblick in den Zustand des Albanischen vor und zu Beginn der literarischen Überlieferung. Das ist nicht ausschließlich für die wenigen spezialisierten Albanologen von Interesse, sondern für die Indogermanisten insgesamt ebenso wie für die Vergleichenden Sprachwissenschaftler. Gerade in Albanien und Kosovo gibt es viele gute Albanologen, aber wenige profilierte Indogermanisten; umso wichtiger wäre es, wenn die Arbeiten Matzingers intensiv zur Kenntnis genommen würden.

von Michael Schmidt-Neke



Gjergj Frashëri: Illyrisches Durrës (Durrës ilir): I. Die Grabung Lulishtja 1 Maj. Stiftung „Qendra Frashëri“, Tirana 2015 ISBN 978-9928-4322-0-9 EUR 84,00

Diese neue Monographie stellt eine völlig neue und vielversprechende Studie dar, in welcher zum ersten Mal die naturräumliche Situation und historische Geographie der Landschaft um die albanische Hafenstadt Durrës von der Antike bis in die heutige Zeit vorgestellt werden. Das schließt ein umfangreichen Überblick über die

bisher bekannten schriftlichen und materiellen Zeugnisse der Siedlungsgeschichte der Stadt, angefangen von den prähistorischen Fundplätzen bis in die Neuzeit ein. In diesem Zusammenhang wird auch die bis heute umstrittene Frage des antiken Doppelnamens Epidam/Durrës angesprochen.

Von besonderem Interesse ist die im Buch dargestellte Geschichte der archäologischen Forschung in Albanien und speziell in Durrës von der Renaissance bis heute, welche u.a. die massiven Probleme beim Schutz und bei der Erhaltung des archäologischen Reichtums dieser Stadt aufzeigt.

Im Zentrum des Buches stehen aber die Ergebnisse der von Prof. Dr. Frashëri im Jahr 2010 geleiteten archäologischen Rettungsgrabung im Stadtpark Lulishtja 1 Maj. Auf der ca. 5.000 qm großen Grabungsfläche kamen die Überreste eines antiken, peripheren Stadtviertels der Händler und Handwerker zutage, wie sie in anderen antiken Großstädten noch nicht erforscht worden sind. Die Grabungsergebnisse bedeuten einen großen Schritt für die Erforschung der antiken Stadttopographie von Durrës.

Erstmals ist es gelungen, einen Teil eines Stadtviertels der mittleren und einfachen Bevölkerungsschicht – viele Jahrhunderte lang genutzt und bewohnt von Handwerkern und Händlern verschiedenster Art – auszugraben und die Entwicklung seiner Bebauung, Nutzung und Infrastruktur über alle Epochen nachzuvollziehen.

Durch die Anwendung eines modernen Grabungskonzeptes sowie modernster Technik gelang eine gründliche stratigraphische Untersuchung, welche die Rettungsgrabung inhaltlich in eine wissenschaftliche Grabung umwandelte.

Die Grabungsergebnisse weder ausführlich und anschaulich behandelt und auch reich illustriert. Durch die Einbindung der Grabungsergebnisse in die bisher bekannten archäologischen, historischen und historisch-geographischen Daten gelingt es dem Autor, die Stellung der Stadt in der antiken Welt neu zu bewerten und nicht zuletzt auf die Gefährdungen aufmerksam zu machen, denen dieses bedeutende historische Zeugnis der europäischen Geschichte heute ausgesetzt ist.

von Andreas Hemming



Dashnim Ismajli: State-Building und Demokratisierung im Kosovo – Eine Herausforderung für die internationale Gemeinschaft. E-book. Akademiker-Verlag. 412 S. Saarbrücken 2016. ISBN: 978-3-639-88489-0

State-Building: eine politische Vision. Demokratisierung: ein Prozess in „die schlechteste aller Regierungsformen – abgesehen von all den anderen (...)“ (Winston Churchill, in: Parliament Bill, Bd. 444, London 1947, Kolumne 207). Der Kosovo: ein Pulverfass.

Diese drei Elemente, verbunden mit meiner provokativen Beschreibung, weisen auf ein äußerst unwegsames Terrain hin. Genau in diese scheinbare Unwegsamkeit begibt sich aber Dashnim Ismajlis Werk, das verschiedene Aspekte des schwierigen Staatsbildungsprozesses der Republik Kosovo untersucht, mit Bezug auf das Engagement der internationalen Akteure.

Zu Beginn führt der Autor den Leser mittels einer Einleitung und der Beschreibung des Untersuchungsgegenstandes in die Thematik ein. Danach erläutert er die theoretischen Grundlagen seiner Arbeit, insbesondere die Entwicklung der internationalen Friedenssicherung. Hier wird ausführlich auf die Konzepte zur Erhaltung bzw. Konsolidierung des Friedens eingegangen, wobei die friedenserhaltenden Missionen in ihren jeweiligen Versionen und

ihrem Bezug zur weltpolitischen Lage erläutert werden. Sodann folgt eine Darlegung der verschiedenen Aspekte der Staatsbildung, die den Aufbau eines funktionsfähigen Staates ermöglichen.

Anschließend wird die jüngere Entwicklung des Kosovo behandelt: Den Anfang macht die jugoslawische Staatskrise von 1981, welche u.a. auch politische Unruhen in der – damals jugoslawischen – Provinz Kosovo auslöste, weswegen der Ausnahmezustand über das kosovarische Territorium verhängt wurde. Danach wird auf die Bildung des Schattenstaates Kosovo durch die mehrheitlich albanischen Bürger dieser Provinz eingegangen, als Folge der Aufhebung ihres Autonomiestatus. Als nächstes werden die späteren, bewaffneten Auseinandersetzungen bzw. der Krieg dargelegt, welche mit einem Friedensschluss der Konfliktparteien endeten. Sodann wird auch die durch den UN-Sicherheitsrat beschlossene Einsetzung einer zivilen Übergangsverwaltung (UNMIK) und die Entsendung einer NATO-geführten Friedensstruppe (KFOR) erörtert; zwei Maßnahmen, die den Kosovo vorläufig zu einer Art Protektorat der Vereinten Nationen machten. Vorderhand sollte die wirtschaftliche Lage des Landes verbessert werden, weswegen die politischen Ereignisse vom Grundsatz „Standard vor Status“ geprägt waren. Abgerundet wird dieses Kapitel mit einer Beschreibung der Anstrengungen zur Unabhängigkeit und der einseitigen Ausrufung der souveränen Republik Kosovo.

In einem weiteren Teil kommen dann die verschiedenen Mitwirkenden, die ihren Beitrag zur Staatenbildung und zur Demokratisierung geleistet haben, zur Sprache. Vordergründig sind dies internationale, aber auch lokale Akteure und Institutionen.

Schließlich werden auch einige negative Einwirkungsfaktoren der politischen Kultur Kosovos erläutert: Organisierte Kriminalität, familiäre Strukturen und Klientelisierung der Gesellschaft sowie Korruption.

Im Bereich rund um das Thema der Staatenbildung scheinen die Prozesse im Kosovo ein viel verwendetes Beispiel zu sein, weil gegenwärtig 194 Staaten Mitglied der Vereinten Nationen sind und sich deshalb schon konsolidiert haben; lediglich bei 13 weiteren Staaten, Nationen, Ländern oder Territorien ist die Staatseigenschaft umstritten bzw. unklar, ob eine Assoziierung zu anderen Staaten besteht. Deshalb erscheint mir auch der Inhalt des oben erwähnten Werkes treffend gewählt sowie die diesbezüglichen Informationen reichhaltig. Letztere sind jedoch manchmal etwas unstrukturiert und verwirrend, was schade ist, da so dieser Untersuchung eine höhere Bedeutung beigegeben wäre. An erster Stelle ist hier der Aufbau zu bemängeln, weil etwa im Kapitel der Theorie die Gliederung etwas zufällig gewählt erscheint. Zudem ist der Gedankengang des Autors nicht klar genug. Deswegen wären im Text mehr Hinweise oder auch die eigene Meinung wünschenswert, damit der Leser sich nicht verliert und letztlich auch den Standpunkt des Autors erfährt. Inhaltlich hingegen ist das Werk sehr reichhaltig an Informationen. Interessant erscheinen Anmerkungen, wie etwa diejenige, dass politische Parteien im Kosovo persönliche Interessen über die nationalen stellen oder dass die Lage im Kosovo zwar stabil, aber explosiv sei. Bemerkenswert sind auch der Einbezug zahlreicher Lehrmeinungen und der Umfang der verwendeten Literatur. In Bezug zum letzten Aspekt wirken jedoch die manchmal als Quellen angegebenen (lokalen) Zeitungen weniger wissenschaftlich. Trotz dieser kritischen Punkte kann den grundlegenden Zielen dieser Untersuchung gefolgt werden. Die Sprache ist verständlich und erleichtert so den Zugang zur komplexen Thematik. Unangenehm auffallend sind jedoch die zahlreichen Sprachfehler, die sich im Text eingeschlichen haben. Für den Leser mühsam sind auch die stellenweise unzähligen Wortwiederholungen sowie die teilweise inkohärenten Schreibweisen.

Abgesehen davon wurde aber meines Erachtens im Werk: die Vision des State-Buildings beschrieben – und dies umfassend; die Regierungsform der Demokratie gebührend gewürdigt – immer noch besser als alle anderen; das Pulver

im Fass verortet – jedoch nicht angezündet.

Damit wurde nicht nur eine Spur in vermeintlich unwegsame Gebiete gelegt, sondern ein wissenschaftlicher Weg eröffnet,

den nachzugehen, es sich lohnt. Deswegen ist auch die Lektüre v.a. für die Fachleute zu empfehlen.

von Burim Ramaj



Henry Ludwig: Das albanische Europa. Kontroverse Konzepte zur europäischen Zugehörigkeit in der Intellektuellendebatte Kadare-Qosja. Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 2015. Paperback IX, 257 S. (= Forschungen zu Südosteuropa 11) ISBN 9783447105002

Dass Ismail Kadare, der im Januar 2016 80 Jahre alt geworden ist, der bedeutendste lebende Schriftsteller albanischer Sprache ist, wird von nahezu niemandem in Zweifel gezogen, und viele Kenner der albanischen Literatur würden nicht zögern, ihn als den wichtigsten Autor dieser kleinen und jungen Literatursprache überhaupt zu nennen. Daran gemessen ist zumindest die ausländische Literatur über ihn bemerkenswert schmal. Das wäre nicht so schlimm, aber den meisten Autoren fällt es schwer, sich Kadare mit der erforderlichen kritischen Distanz zu nähern, sowohl was den Literaten als auch was den politischen Autor angeht, der sich seit seinem Gang ins französische Exil 1990 mit einer großen Zahl von Büchern, Broschüren und Artikeln am gesellschaftlichen Diskurs Albaniens beteiligt hat (z.B. Peter Morgan: Ismail Kadare. The Writer and the

Dictatorship 1957-1990. London 2010, s. Rezension in AH (2013) 2).

Die Dissertation von Henry Ludwig, die in Jena bei Gabriella Schubert erarbeitet wurde, gilt nicht dem Literaten, sondern dem politischen Menschen. Sie ist jedoch keine Anatomie des gesellschaftlichen Denkens Kadares, sondern eine Analyse eines vor zehn Jahren öffentlich ausgetragenen Streits in der albanischen Gesellschaft, oder vielmehr in den albanischen Gesellschaften.

Die beiden Protagonisten dieser Kontroverse waren Kadare und der gleichaltrige kosovarische Autor, Literaturwissenschaftler und frühere Politiker Rexhep Qosja (dem deutschen Leser durch das Werk: In solchen Augen liegt der Tod. Dreizehn Erzählungen, die auch ein Roman sein können. Innsbruck 1995, bekannt).

Es ging dabei um die Frage der kollektiven Identität des albanischen Volkes. Die Kernthesen waren dabei folgende:

Kadare sieht die Albaner historisch wie gegenwärtig als integralen Bestandteil Europas, zu dem es geographisch, kulturell, politisch und mental grundsätzlich immer gehörte, auch wenn diese Zugehörigkeit zeitweilig – unter der Türkenherrschaft und dem kommunistischen System – unterbrochen wurde. Daran änderte auch die Konversion der Mehrzahl der Albaner vom ererbten Christentum zur Religion der osmanischen Besatzer nichts.

Für Qosja hingegen hat die historische und kulturelle Entwicklung der letzten 600 Jahre sein Volk in die privilegierte Position einer Schwelle oder vielmehr einer Brücke zwischen dem christlich-abendländisch definierten Europa

und dem islamischen Osten gebracht, die es ihm ermöglichen, vom Besten beider Kulturräume zu profitieren und zwischen ihnen zu vermitteln.

Ludwig geht den Konflikt mittels Kommunikationsanalyse an. Er untersucht die 2006 in Tirana erschienenen Schriften der beiden Kontrahenten, die Grundlage der Kontroverse sind, auf ihren Argumentationsduktus. Es handelt sich dabei um Kadares „Identiteti evropian i shqiptarëve“ (Die europäische Identität der Albaner) und um Qosjas „Realiteti i shpërfillur“ (Die vernachlässigte Realität) und „Të vërtetat e vonuara“ (Die verspäteten Wahrheiten), drei schmale Broschüren mit 60-110 Seiten, im Falle Qosjas Buchausgaben von Essays, die bereits in der Presse erschienen waren. Diese Auswahl ist fragwürdig, weil das Büchlein Kadares bereits eine Reaktion auf einen Text Qosjas war („Identiteti kombëtar dhe vetëdija fetare“ – Die nationale Identität und das religiöse Bewusstsein).

Angesichts des großen Medienechos, das diese Veröffentlichungen nach sich zogen, bezieht der Autor auch rund 100 Presseveröffentlichungen in seine Auswertung ein, von denen er einige ausführlich referiert.

Nach ausführlichen methodischen und theoretischen Darlegungen zu Kommunikation und Konzeptbildung, in denen Ludwig auch auf die Vieldeutigkeit des Begriffs „Europa“ eingeht, analysiert er die Argumentation Kadares auf nicht weniger als 89 Seiten; dem wesentlich ausführlicheren Qosja räumt er gerade einmal 32 Seiten ein. Weitere 27 Seiten sind für die sonstigen Debattenteilnehmer reserviert. Die wichtigsten Argumentationslinien setzt Ludwig in Form von Diagrammen um.

Er zitiert Kadare und Qosja sehr ausführlich, meist zweisprachig. Im Allgemeinen sind seine Übersetzungen zutreffend; auf S. 191 unterläuft ihm bei einem Tolstoj-Zitat eine Verwechslung bei dem Homonym „kisha“ (es heißt hier „die Kirche“; Ludwig missversteht es als „ich hatte“, aber so ergibt seine Übersetzung keinen Sinn).

Es gibt im Albanischen zwei konkurrierende Bezeichnungen für Europa: Europë vz. Evropë. Das normative Wörterbuch von 1980 hat die (wohl von Griechischen beeinflusste) v-Form; der Lexikograph Ali Dhrimo verwendete in seinen beiden monumentalen Wörterbüchern für Albanisch und Deutsch die (italienisch geprägte) u-Form. Fiedler, Buchholz und Uhlisch verzeichneten 1977 beide Formen. Kadare und Qosja verwenden die v-Form. Wenn es nicht einmal in dieser Frage eine einheitliche Haltung der Albaner gibt, ist es schwer, eine kollektive - subjektive - Identität eines ganzen Volkes zu definieren.

Die Protestbewegung in Albanien von 1990/91 erhob die Forderung „Wir wollen Albanien wie Europa“. Das war die Forderung nach einem schnellen und radikalen Regimewechsel zu einem marktwirtschaftlichen und demokratischen System als Voraussetzung für eine Verbesserung der Lebensverhältnisse der Bevölkerung. Für Kadare war diese Parole der Ausdruck der mentalen Zugehörigkeit der Albaner zu Europa, und gleiches sah er auch beim Widerstand der Kosovo-Albaner gegen die serbische Herrschaft. Er schrieb dem kommunistischen Regime die Verantwortung für die zeitweilig unterbrochene Zugehörigkeit Albaniens zu Europa zu; Hoxha gilt ihm als der „antieuropäischste Mensch“ der albanischen Geschichte. Aus seiner Sicht kann sich nur das liberal verfasste West- und Mitteleuropa sich mit Recht als „Europa“ definieren. Ludwig bemüht sich nicht darum, den albanischen Kommunismus zu verstehen. Er bezeichnet den „Enverismus“ als „sinnentleerte Ideologie“ (S. 3), wirft ihm aber zugleich (karikierend) vor, sein Ziel sei die Schaffung des

„neuen albanischen Menschen“, der ... mit Wasser und Brot auskommen sollte“ (S. 60). Man kann und muss dem System ein in vielen Bereichen brutales und verantwortungsloses social engineering vorwerfen, aber eben gerade keine Sinnentleerung.

Strittig ist besonders die Relevanz der Religion für die Zugehörigkeit zu Europa. Beide Autoren sind als Muslime aufgewachsen, aber für Kadare gehört der Islam nicht zu Europa.

Für Kadare ist die osmanische Zeit eine „lange Nacht von 500 Jahren“; er wird zum Bilderstürmer, der nur die Tradition der katholischen Literatur (die vier großen B – Buzuku, Budi, Bardhi und Bogdani) gelten lässt und die Bejtexhi, die weltlichen, an arabisch-persischen Vorbildern orientierten Dichter des 18. und 19. Jahrhunderts, als Antikultur, als Verherrlichung der Pädophilie, die der albanischen Kultur fremd waren, geißelt. Damit verfällt er in den Irrtum der Kommunisten, die die christlich und muslimisch geprägte Literatur für wertlos erklärten und verboten, und in den der Postkommunisten, die das literarische Schaffen des Sozialistischen Realismus pauschal der Altpapierentsorgung zuführten. Die albanische Literatur ist nicht so reich, dass man es sich leisten könnte, ganze literaturgeschichtliche Epochen zu makulieren. Und so wichtig die vier großen B für die Formierung der albanischen Sprache waren: die Übersetzung liturgischer Texte und Katechismen sowie Wörterbücher sind keine Literatur.

Kadare ist mittlerweile zum Verehrer Zogus geworden, der den albanischen Islam auf europatauglichen Kurs gebracht habe; das Gegenmodell ist Haxhi Qamili, der Bauernrebell gegen Fürst Wilhelm, der für Enver Hoxha zu einer Leitfigur geworden sei. (Hoxha hatte in einer längeren Abhandlung den sozial progressiven Charakter dieser Rebellion betont und demgegenüber die rückwärtsgewandten Forderungen nach Rückkehr unter die Herrschaft des Sultans für zweitrangig erklärt und damit die Leitlinie für die Fachhistoriker vorgegeben.)

Kadare präsentiert sich hier als Nationalromantiker, der immer wieder in Denkmuster aus der Rilindja, der Nationalbewegung des 19. Jahrhunderts zurückfällt. Er ist sich nicht einmal zu schade, die „weiße“ Hautfarbe der Albaner als Argument für die Zugehörigkeit zu Europa heranzuziehen, worüber sich Qosja zu Recht mokiert.

Qosja wirft Kadare vor, die Gesamtbelange der Albaner zu ignorieren und sich auf den albanischen Staat zurückzuziehen. Er sieht die Rolle des Islam nicht negativ, sondern als kulturelle Bereicherung der Albaner insgesamt, die eine Nation trotz mehrerer Religionen und Konfessionen seien. Er wendet sich gegen den Mutter-Teresa-Kult (nicht gegen sie persönlich) – ein wichtiger Aspekt gerade im Jahr ihrer kontroversen Heiligsprechung.

Das Verhältnis der meisten Albaner zu „Europa“, womit meistens die EU gemeint ist, ist heute von wirtschaftlichen Interessen bestimmt. Die politischen und ökonomischen Enttäuschungen des letzten Vierteljahrhunderts manifestierten sich 2015 in einer neuerlichen Emigrationswelle, von der besonders die albanisch besiedelten Regionen des Balkans betroffen waren; da sie rein ökonomisch motiviert war, waren Asylanträge von vornherein aussichtslos.

Albanien hat 2014 den Status eines Beitrittskandidaten zur EU erhalten. Das Beispiel der Türkei, die diesen Status bereits 1999 erhalten hat, zeigt, was passieren kann, wenn dieser Status zur Endlos-Warteschleife wird: eine Abkehr vom Ziel der Integration in die EU, mit verheerenden Konsequenzen für die politische Kultur des Landes. Die Krise der EU, die demnächst erstmals ein wichtiges Mitglied verlieren wird, und die nach wie vor nicht EU-tauglichen politischen und wirtschaftlichen Strukturen Albaniens machen aber einen Beitritt in einem kalkulierbaren Zeitrahmen unmöglich (von Kosovo muss in diesem Zusammenhang gar nicht erst geredet werden).

Die tatsächliche Orientierung

vieler Albaner gilt gar nicht mehr Westeuropa; sie richtet sich auf die USA, das Gelobte Land der albanischen Emigration und den (vermeintlichen) Befreier Kosovos. Lange Zeit war Tirana der nahezu einzige Ort auf der Welt mit einem Stalin-Denkmal, heute gehört es zu den wenigen Städten mit einer Straße, die den Namen von George W. Bush trägt.

Ludwig gibt leider kaum Informationen zu den übrigen Debatten-Teilnehmern; er verweist gegebenenfalls auf die albanische Enzyklopädie, die vielen Lesern nicht zur Verfügung stehen bzw. nicht lesbar sein dürfte. Nur ein Beispiel: dass Luan Starova „Schriftsteller und Akademiker“ ist, genügt sicher

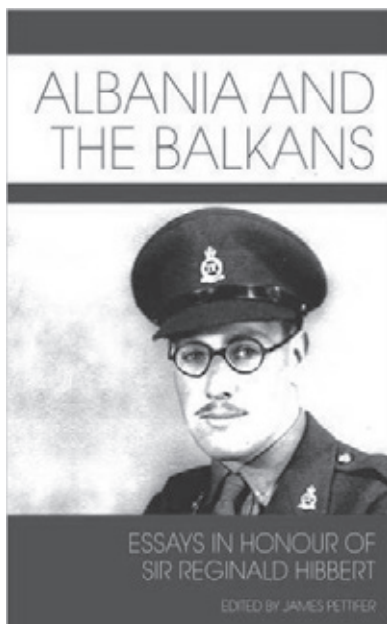
nicht; er ist als Diplomat einer der am stärksten in den makedonischen Staat eingebundenen Albaner und bedient sich für seine Bücher eher des Makedonischen als des Albanischen.

Viele Tippfehler und sprachliche Verstöße (S. 218: „begleitete“ statt „bekleidete“) stören etwas. Bei Harrassowitz ist man eigentlich ein gründlicheres Lektorat gewohnt. Dass diese Studie dort nicht in der albanologischen Flaggschiff-Reihe „Albanische Forschungen“ erschienen ist, verwundert.

Ludwigs Arbeit macht dem ausländischen Leser einen wichtigen Diskurs in der albanischen Gesellschaft zugänglich, der in dieser Form in den

meisten Ländern nicht geführt würde. Er macht sich Kadares Standpunkte nicht so vorbehaltlos zu Eigen wie die meisten anderen Forscher, die sich mit diesem Autor befasst haben. Das Grundproblem einer solchen Arbeit besteht darin, dass die sehr schmale Materialgrundlage nicht ausreicht, um das Denken dieser beiden wichtigen und sehr produktiven Persönlichkeiten zu den hier angesprochenen Problemen – auch in Veränderungen über die Jahrzehnte hinweg – zu erfassen.

von Michael Schmidt-Neke



Pettifer, James (Hrsg.) Albania and the Balkans. Essays in Honour of Sir Reginald Hibbert. Elbow Publishing. Cornwall 2013. 425 S. ISBN 978-0-9574090-2-6

Festschriften sind so eine Sache. Sie sind undankbar. In der Hierarchie der wissenschaftlichen Publikation haben sie in der Regel einen niedrigeren Stellenwert als Monographien. Dafür sind sie aber oft umso arbeitsintensiver und führen bei den Herausgebenden oft zu viele graue Haare. Insofern ist James Pettifer schon mal grundsätzlich zu loben, dass er das Projekt der Herausgabe einer Festschrift zu Ehren

von Sir Reginald Hibbert auf sich nahm. Reginald Hibbert ist vielen Lesern vielleicht als einer der britischen Verbindungsoffiziere bekannt, der 1943-44 bei den albanischen Partisanen unterwegs war. Nach dem Krieg wechselte er in den diplomatischen Dienst um vierzig Jahre später seine Karriere als britischer Botschafter in Paris zu krönen.

Was weniger bekannt sein sollte, ist, dass nach dem Krieg einen erbitterten Streit in Großbritannien ob der Rolle des SOE, des Special Operations Executive, herrschte, also der Vorgängerorganisation des britischen Auslandsgeheimdienstes und koordinierender Einheit hinter dem britischen Engagement in Albanien während und nach dem Krieg. Ganz der Diplomat hielt sich Hibbert bis zu seiner Pensionierung raus aus dieser Diskussion, um sich 1991 in seinem Buch Albania's National Liberation Struggle, The Bitter Victory auf Seiten der eher Hoxha-freundlichen Verteidiger der britischen Albanienpolitik während des 2. Weltkriegs zu schlagen.

Aber hier geht es nicht um Reginald Hibbert - der 2002 im Alter von 80 Jahren verstarb -, sondern um die Festschrift zu dessen Ehren und um die Beiträge der Wegbegleiter, die berufen wurden bzw. sich berufen fühlten, sich daran zu beteiligen. Dabei steht Albania and the Balkans vor

dem Problem sämtlicher Festschriften: eine Rote Linie zu finden – oft: zu erfinden – zwischen Textbeiträgen, deren einziges verbindendes Element die (allzu oft flüchtige) Bekanntschaft der jeweiligen Autoren mit dem zu Ehrenden ist. Pettifer hat sich hier zurückgehalten (mehr blieb ihm auch nicht übrig) und hat das Werk grob zweigeteilt in „Historische Perspektiven“ und „Postkommunistische Realitäten“.

Eröffnet wird das Werk mit der obligatorischen, aber in diesem Fall doch sehr lesenswerten Einleitung des Herausgebers sowie einem sehr spannenden Beitrag von Reginald Hibberts Tochter, die vom Leben mit einem Kriegsveteranen berichtet, der mit 23 Jahren schon mehr an Verstörendem erlebt hatte, als die meisten Menschen in ihrem ganzen Leben werden erleben können oder gar erleben wollen.

Der Abschnitt zu den „Historischen Perspektiven“ umfasst acht Beiträge und beginnt mit der Gefangenschaft einer gewissen „Miss Stone.“ Nada Boškowska berichtet von der amerikanischen Missionarin die 1901/02 zwischen die Fronten zwischen Türken und Bulgaren geriet und sechs Monate lang als Geisel in den Bergen leben durfte, bis ein entsprechendes Lösegeld bezahlt wurde.

Darauf folgen zwei Beiträge über

Episoden im 2. Weltkrieg, über einen nicht zustande gekommenen Aufstand an der griechisch-albanischen Grenze 1940 (Basil Kondis) und über eine Annäherung an ein Massaker 1945 im kosovarischen Hereç (Gani Perolli). Zwei Beiträge zum Thema Religion finden sich in diesem Abschnitt: Ines Murzaku berichtet aus ihren Forschungen zur Geschichte der katholischen Kirche bzw. der katholischen Mission in Albanien von der Zwischenkriegs- bis in die Hoxha-Zeit hinein, und Stephen Nash setzt sich mit der Religiosität in Albanien nach dem Religionsverbot 1967 auseinander.

Im nächsten Kapitel beschäftigt sich Tom Winniffrith mit Kim Philby, dem berühmt-berüchtigten sowjetischen Agenten, der im Krieg und in den Jahren danach im Dienste des britischen Militärs bzw. des britischen diplomatischen Korps stand. Besser gesagt, Winniffrith beschäftigt sich mit dem Mythos von Kim Philby. Ihm wird, so Winniffrith, zu Unrecht die Schuld für das Scheitern diverser Nachkriegsoperationen gegeben. Die Versuche, albanische Oppositionelle nach Albanien zu schleusen, um dort einen Aufstand gegen den Kommunisten zu entfachen, waren derart riskant, derart schlecht geplant und derart dilettantisch ausgeführt, dass sie im Grunde von Beginn an zum Scheitern verurteilt waren, auch ohne Philbys Zutun. Er bietet lediglich einen Sündenbock, um vom systematischen Versagen der britischen Albanienpolitik in dieser Zeit abzulenken.

Michael Schmidt-Neke präsentiert darauf seine Analyse des Selbstbilds und des Selbstverständnisses des Sigurimi, also der albanischen Staatssicherheit, wie es aus der Zeitschrift des Innenministeriums „Im Dienste des Volkes“ (alb. Një shërbim të popullit) zu lesen ist. Auch wenn es nicht überraschend sein sollte, dass die Sigurimi sich als opferbereite Speerspitze der Bewegung empfand, besticht die Analyse darin, wie sie diese Haltung nachweist.

Die letzte „historische Perspektive“ ist eine detaillierte Diskussion von Hibberts „Albania's National Liberation Struggle“ seitens eines der

besten Kenner des Werkes: seinem albanischen Übersetzer Xhevat Lloshi. Er ergänzt den Text, stellt einige Interpretationen in Frage und stellt dem aufmerksamen Leser von Hibberts Narrative insofern einen äußerst informativen Anhang zur Verfügung. Die zweite Hälfte der Festschrift, in der es um „postkommunistische Realitäten“ im weitesten Sinne geht, eröffnet mit einem wirtschaftshistorischen Beitrag des britischen Ökonomen und Albanienkenners Michael Kaser, der einen großen Bogen von der Nachkriegs- zur Nachwendezeit und somit auch eine Brücke zwischen den zwei Teilen der Festschrift schlägt.

Bernd Fischer setzt sich im Kapitel darauf mit der Frage auseinander, welche Auswirkungen das Fehlen jeglicher Opposition gegen das PPSH-System in der Wendezeit und danach hatte. Es gab, so seine Argumentation, keine Möglichkeit, Personal oder Ideen von außerhalb der Strukturen der PPSH zu rekrutieren – mit den bekannten Auswirkungen.

Es folgen vier Beiträge seitens internationaler Akteure zur Lage im Kosovo. Shaun Byrnes war einer der ersten UNO-Beobachter im Kosovo und berichtet darüber, wie sich die Situation Ende 1998 - Anfang 1999 zuspitzte. Bob Churcher führt die Narrative mit einem Blick auf den immer noch schwelenden Konflikt im Presheva-Tal, und C. Dennison Lane resümiert das Agieren der internationalen Gemeinschaft insgesamt. Robert Wilton spannt seinerseits den Bogen noch weiter und stellt deren Herangehensweise im Kosovo-Konflikt in den historischen Kontext der internationalen Interventionen auf dem Balkan seit der Wende zum 20. Jahrhundert. Sein wenig ermutigendes Fazit: Wir haben nichts dazugelernt.

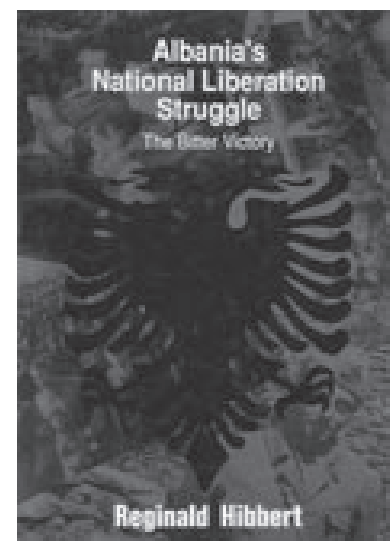
Miranda Vickers schreibt im nächsten Kapitel eine „Geschichte zweier Gesellschaften“, nämlich die zweier konkurrierenden Freundschaftsgesellschaften: Die britischen Albanienfreunde fanden sich für knapp einem halben Jahrhundert in zwei Lager gespalten, in die Hoxha-freundliche Albania Society of Britain (ASB) einerseits und die wesentlich ältere,

aber vehement antikommunistische Anglo-Albanian Association (AAA) andererseits. Reginald Hibbert war Mitglied der ASB und wurde 1997 mit dem Mandat, eine Fusionierung mit der AAA zu lancieren, zu ihrem Vorsitzenden gewählt. Dieses Unterfangen scheiterte jedoch an den tiefliegenden Animositäten, die sich zwischen den Akteuren über 40 Jahre entwickelt hatten.

Das Buch schließt mit einem Beitrag von Antonia Young und Erin Marchington zum Themenkomplex Tourismus, Umweltschutz und die damit einhergehenden sozialen und wirtschaftlichen Entwicklungen in Thethi, wo Young seit Jahren die Gründung eines sogenannten „Peace Parks“ (Balkan Peace Park Project; B3P) vorantreibt. Die Autorinnen zeigen vor allem auf die komplexen Spannungen die damit einhergehen, in der Priorisierung und Vereinbarung unterschiedlicher Ziele sowohl in Thethi selber als auch in übergeordneten Strukturen und Organisationen.

James Pettifers Festschrift zu Ehren von Sir Reginald Hibbert ist ein eklektisches Sammelsurium unterschiedlichster Beiträge. Diese öffnen aber teilweise ganz neue Perspektiven auf eine Vielzahl von Themen, die man anderswo kaum finden kann.

von Andreas Hemming



Sir Reginald Hibbert *Albania's National Liberation Struggle*

Neues aus der DAFG - der Staffelstab wird erneut weitergereicht

Wie im Editorial schon erwähnt, verabschieden wir uns mit dieser Aufgabe von unserem langjährigem Chefredakteur Bodo Gudjons. Vor knapp über 30 Jahren hat Bodo Gudjons die Redaktion und Gestaltung der Albanischen Hefte mit der Ausgabe 3/1985 von Alfred Lorenz übernommen. Damals gehörten noch Schere und Tesafilm zum Werkzeug eines Zeitschriftenredakteurs. Das ist heute im Zeitalter von Copy-Paste und InDesign kaum vorstellbar. Bodo hat diesen Wandel in der Technik über 123 Ausgaben (abzüglich der einen oder anderen Doppelnummer) mitgemacht – und das mit einer bewundernswerten Begeisterung. Ich kann mich lebhaft an meine erste Vorstandssitzung erinnern und meine Verwirrung, als Bodo begeistert über seine neuste technische Entdeckung dozierte und wie diese die Arbeit an den Heften und die Vereinsarbeit insgesamt erleichtern würde. Die Hefte haben stets davon profitiert. Es war nicht nur dieser Anspruch, auf dem höchsten technischen Niveau zu sein, der dazu führte, dass die Albanischen Hefte unter Bodo Gudjons' Ägide zum festen Bestandteil der deutschsprachigen Albanologie aufgestiegen sind.

Ich möchte mich zutiefst bei Bodo dafür bedanken – in meiner Funktion als Vorsitzender der DAFG, im Namen der Redaktion und im Namen unserer Mitgliedschaft. Ich habe, wie viele unserer Mitglieder auch, die DAFG über die Albanischen Hefte kennengelernt. Und meine Leidenschaft für das Land und die Menschen wäre, wenn ich meine Erfahrungen in der Auseinandersetzung mit Albanien und den Albanern nicht auf den Seiten der Hefte gespiegelt gesehen hätte, eine andere. Später habe ich selbst angefangen für die Hefte zu schreiben, meine Erfahrungen über die Hefte geteilt und mich an der Konversation aktiv beteiligt.

Es ist nicht lange her, da habe ich mich schon einmal von Bodo Gudjons auf diesen Seiten verabschieden dürfen. In der Ausgabe 3/2014 der Albanischen Hefte haben wir die Ergebnisse der kurz davor abgehaltenen Mitgliederversammlung bekanntgegeben, darunter auch, dass ich Bodo Gudjons als Vereinsvorsitzenden beerben würde. Bodo hat in seiner damaligen Abschiedsrede das Motiv eines Staffelstabs gewählt (und mir einen gebastelten Staffelstab, den ich ehrfürchtig an prominenter Stelle aufbewahre, übergeben), welches ich hier erneut aufgreifen will: Bodo hat diesen, was die Albanischen Hefte angeht, knapp über 30 Jahre sicher und erfolgreich getragen. Die um ein Mitglied ärmer gewordene Redaktion wird diesen Staffelstab aufnehmen und sich an Bodos Leistungen messen.

Wie aber auch in 1985, als Bodo Gudjons die Redaktion der Albanischen Hefte von Alfred Lorenz übernommen hat, bietet ein solcher Wechsel auch eine Möglichkeit, über Neues nachzudenken. 1986 hat Bodo die damals noch in DIN A5 Format erscheinende Hefte eine ästhetische Umgestaltung unterzogen. (Seit 1990 erscheinen die Albanischen Hefte im DIN A4 Format, seit Mitte der 1990er in der heutigen Gestaltung und seit 2010 als Themennummern). So stellt sich die Frage, „quo vadis“ Albanischen Hefte? Welche Vorstellungen haben wir für unsere Zeitschrift? Was fehlt, welche Lücke gibt es noch zu schließen? Wie immer möchten wir Sie – unsere Leserinnen und Leser – daran beteiligen. Schreiben Sie uns!

Ihr Andreas Hemming

Werden auch Sie Mitglied in der DAFG!

Der Ruf Albaniens in der breiten Öffentlichkeit ist nicht der beste. Allzu oft wird er durch (teils kriminelle) Aktivitäten von gesellschaftlichen Randgruppen bestimmt, die so das Bild eines ganzen Volkes prägen. Die kulturellen Werte dieses kleinen Volkes sind viel zu wenig bekannt. Unsere Gesellschaft verfolgt daher u.a. folgende Ziele:

- Förderung aller freundschaftlichen Bestrebungen zwischen dem deutschen und albanischen Volk;
- Entwicklung vielfältiger, gegenseitiger Beziehungen zwischen beiden Völkern auf allen Ebenen;
- in beiden Ländern umfassende Information über die Gegebenheiten des anderen Landes, deren jeweilige Geschichte, Gegenwart und Kultur;
- Durchführung von wissenschaftlichen und allgemeinbildenden Veranstaltungen;
- Förderung und Vertiefung gegenseitigen Verständnisses durch den Abbau von individuellen und gesellschaftlichen Vorurteilen;
- die Entwicklung menschlicher Beziehungen, bilateraler Begegnungen und Austauschmöglichkeiten auf allen Ebenen;
- Förderung und Verbreitung sowie Pflege der Kunst und Folklore des albanischen Volkes;
- Förderung von Organisationen in Albanien, welche das Ziel eines Austauschs mit Deutschland auf fachlichem oder kulturellem Gebiet verfolgen;
- Herausgabe und Verbreitung von Publikationen über und aus Albanien.

Mit jedem neuen Mitglied wachsen unsere Möglichkeiten, diese Zielsetzungen ein Stück weit mehr mit Leben zu erfüllen!

Mitgliedschaft in der DAFG!

Der satzungsmäßige Beitrag von z.Z. 60,00 € jährlich schließt den Bezug der "ALBANISCHE HEFTE" ein.

Ein mit einem Vereinsmitglied zusammenlebendes Vereinsmitglied zahlt die Hälfte, jedes weitere Familienmitglied ein Viertel des satzungsmäßigen Beitrages (ohne Bezug der "ALBANISCHE HEFTE")

Ja, ich möchte

Mitglied

Fördermitglied

in der Deutsch-Albanischen Freundschaftsgesellschaft e.V. werden, meine Mitgliedschaft soll beginnen

am.....

Ich zahle

den regulären Beitrag (60,00 €) auf das Konto der DAFG (Kto.-Nr. 35981-206 bei der Postbank Hamburg BLZ 200 100 20)

einen Förderbeitrag in Höhe von

Ich beantrage Beitragsermäßigung

(bitte Begründung beifügen)

Abo der ALBANISCHE HEFTE

Ich möchte

die ALBANISCHE HEFTE zum Preis von z.Z. 17,90 € p.a. (inkl. Versand) abonnieren.

Ich füge einen Scheck über diese Summe bei.

Ich habe die Summe auf das Konto der DAFG überwiesen: Postbank Hamburg
IBAN: DE43 2001 0020 0035 9812 06
BIC: PBNKDEXX

Name

Vorname

Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

Datum / Unterschrift

ALBANISCHE HEFTE

Zeitschrift für Berichte, Analysen, Meinungen aus und über Albanien
ISSN 0930 - 1437

Die ALBANISCHE HEFTE werden vom Vorstand der Deutsch-Albanischen Freundschaftsgesellschaft e.V. herausgegeben.

V.i.S.d.P.: Andreas Hemming,
Lauchstädter Str. 16
06110 Halle/Saale

Redaktion:

Jochen Blanken Hamburg/Salzburg, Andreas Hemming (verantwortlich), Halle(Saale), Stephan Lipsius, Kassel, Dr. Michael Schmidt-Neke, Kiel

MitarbeiterInnen dieser Ausgabe:

Mandy Bernthäusl, Stralsund; Jochen Blanken Hamburg/Salzburg; Andreas Hemming, Halle(Saale); Julius Krause, Hamburg; Peter Müller, Hofheim am Taunus; Vera Lukow, Hamburg; Renate Pietrek, Dinslaken; Dr. Michael Schmidt-Neke, Kiel; Wolfgang Schüßler, Koblenz; Anke Sommerhäuser, Koblenz

Gestaltungskonzept:
Thomas Schauerte

Satz + DTP:
Christian Allner, Halle (S.), Schrift-Architekt.de
Die AH sind gesetzt in Charis SIL und Yanone Kaffeesatz

Druck:
Hansadruck Kiel

Abonnements:
DAFG
Postfach 11 01 53
06015 Halle/Saale

Preise:
Einzelheft: 3,75 € zzgl. Porto - Abonnement: 17,90 € (4 Ausgaben p.a. - jeweils zum Quartalsende - inkl. Porto)

Preis für Auslandabos auf Anfrage

Für Mitglieder der DAFG ist der Bezug der ALBANISCHE HEFTE im Beitrag enthalten.

Redaktionsschluss
dieser Ausgabe:
20.12.2016

Kontakt zur DAFG

Redaktion der ALBANISCHE HEFTE

Postfach 11 01 53 - 06015 Halle(Saale)
Tel.: 0345 / 95 93 064
e-mail: redaktion@albanien-dafg.de

Vorstand:

Andreas Hemming, Vorsitzender
Postfach 11 01 53 - 06015 Halle/Saale
Lauchstädter Str. 16 - 06110 Halle/Saale
Tel.: 0345 / 95 93 064
e-mail: hemming@albanien-dafg.de

Jochen Blanken, stv. Vorsitzender
Kielortallee 24 - 20144 Hamburg
e-mail: jochenblanken@yahoo.de

Dr. Michael Schmidt-Neke, stv. Vors.
Goethestr. 3 - 24116 Kiel
e-mail: schmidt-neke@t-online.de

Stephan Lipsius
Heideweg 47 - 34131 Kassel
e-mail: S.Lipsius@t-online.de

Vlore Kryeziu, Kassiererin
Grünberger Str. 50 - 10245 Berlin
e-mail: vlore@gmx.de

Dr. Klaus-Peter Müller
Kreuzgartenstr. 35 - 65719 Hofheim
e-mail: DrKpMueller@web.de

Dr. Matthias Bickert
Kornmarkt 10 - 97421 Schweinfurt
e-mail: matthias.bickert@gmail.com

Ortsgruppen

Ortsgruppe Hamburg
c/o Albana Koshi
Lastropsweg 25 - 20255 Hamburg
e-mail: albana.koshi@yahoo.com

Die DAFG im Internet

www.albanien-dafg.de
www.facebook.com/DAFGALBANIEN

Der Maliq-See - der Nationalpark, den es nie gab

aus: Hugo Adolf Bernatzik: Vogelparadiese. Graz 1947



Als ich in den albanischen Sümpfen nach Pelikanen suchte, war ich schon nahe daran, den Versuch, diese seltenen Vögel zu fotografieren, aufzugeben. Immer wieder wurde ich enttäuscht. Hier fand ich nur alte, zerstörte Nistplätze - die Vögel hatten aus irgendeinem Grunde ihre Nester verlassen, dort waren die Vögel bereits ausgeflogen -, sie kreisten, unerreichbar für meine Kamera, hoch in den Lüften. So ging es seit Wochen und Monaten (...).

Der höchste Berg am Ufer des Maliksees, der Mal i That, sollte meine Warte sein. Sechs Stunden dauerte der Aufstieg über Schneefelder und Geröll, dann war der Gipfel erreicht. Im Osten schimmerte der Prespasee silbern aus dem Blau der griechischen Berge, im Westen schmiegte sich das Schilfmeer des Maliksees an die Berghänge des schneebedeckten Gipfels der Suhagore, im Norden verschwamm der Ochridasee in der Ferne. Sonnig lag die Erde tief unter mir - märchenstill - und stimmte zur Andacht.

Ich suchte mit meinem Zeiß die Ufer des Maliksees ab. Zuerst sah ich nur einige Schmutzgeier mit weißen Flügelspitzen über dem Schilfmeer schweben, dann aber elf Pelikane in fast zweitausend Meter Höhe! Wie Raubvögel kreisten sie ohne Flügelschlag und leuchteten

hell im schrägen Licht der noch tief stehenden Sonne. Plötzlich zeichnete sich im Glas ein weißer Fleck mitten im Sumpfgürtel ab: Pelikane flogen dort hin und her - mein Herz klopfte spürbar. Ja, der weiße Fleck im Sumpf waren Pelikane, sehr viele. Endlich hatte ich sie gefunden! Mit dem Kompass legte ich die Richtung fest, nahm Zielpunkte an fernen Bergen und zeichnete die Lage der Kolonie sorgfältig in mein Notizbuch ein (...).

Ein leichter Schilfbestand in knietiefem Wasser musste durchwaten werden, dann kam eine weite Strecke abgebrannten Sumpfgrases, das büschelförmig und messerscharf aus kleinen, meterhohen Erdsäulen hervorragte. Diese bewachsenen Inselchen trugen mein Gewicht zur Not, doch dazwischen sank ich tief im grundlosen Morast ein. Vorsichtig bewahrte ich das Gleichgewicht, während der Boden bei jedem Schritt schwankte und die starren, grünen Schilfpflanzen die „Stützpunkte“ spürbar verteidigten (...).

Dann begann das Reich des schwimmenden Pflanzengrundes. Jahrhundertlang hatten absterbende Schilflagen ihn aufgebaut. Es bildete sich schließlich eine auf dem Wasser schwimmende, verfilzte Schicht von Röhricht, Busch und Gras, deren Stärke sehr verschieden

war. Oft hätten Lastwagen über diesen Untergrund fahren können, aber häufig brach ich bis zu den Hüften durch die trügerische Pflanzendecke, und nur meine langjährige Erfahrung in Sumpfwanderungen bewahrte mich vor dem Versinken. Erschöpft kam ich schließlich nur langsam vorwärts. Da tönte mir auf einmal ein vielstimmiges Rö-Rö ans dem Grün entgegen, das Geschrei junger Pelikane!

Sehen konnte ich sie in dem dichten, verwirrenden Grün noch nicht, da hatten die Alten mich schon eräugt und flogen auf. Das hohe Rohr des Sumpfes und niedere Weidenbäume schlossen an dieser Stelle eine kleine, offene Wasserstelle ein. Ein Teil des Schilfes war niedergedrückt und bildete die Unterlage der Nistplätze. An die sechzig Nester lagen so eng nebeneinander vor mir, dass sie sich zum Teil berührten. Hier konnte meine Kamera reiche Ernte halten! Einige Jungvögel hatten die Nester verlassen und drängten sich angstvoll mitten im Schilf zu einem Knäuel zusammen. Andere, die noch nicht laufen konnten, spien vor Schreck die eben aufgenommene Fischbrut an den Nestrand, eine Instinkthandlung, um den Feind, zumeist den Seeadler, abzulenken. Einige der weißen Eier, die kaum Gänseeiergröße erreichen, waren noch nicht geborsten, aus anderen wieder schlüpften eben die Jungen aus.

Keine Macht der Welt könnte mich heute dazu bewegen, die Büchse gegen diese aussterbenden Zeugen einer phantastisch-schöpferischen Natur zu erheben. Doch meine Beute, das Bild, möge einen Abglanz dieser herrlichen Geschöpfe unserer Erde wiedergeben, deren Heimstätte am Maliksee inzwischen ebenfalls längst von missgünstigen Menschen zerstört wurde. Bereits 1933, also kaum drei Jahre, nachdem ich meine Beobachtungen gemacht hatte, brütete kein Pelikan mehr an den Gestaden der albanischen Gebirgsseen. Auch hier war ein Vogelparadies unwiederbringlich verloren.



Ein Zeichen des albanischen Unternehmergeistes:
In dieser Hütte am Valbonapass werden Wanderer zum Pausieren eingeladen. (Foto: Jochen Blanken)